Geſchichte
Peter Clauſens

von

Adolph Freyherrn Knigge

Dritter Theil

Zweyte, von dem Verfaſſer verbeſſerte Auflage

Frankfurt am Main
in der Andreäiſchen Buchhandlung
1794

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede
zu der erſten Auflage.

Der allgemeine Beyfall, mit welchem das Publicum die erſten beyden Theile dieſes Romans aufgenommen — Doch nein! liebe Leſer! Ich kann unmöglich mit einer ſo unverſchämten Lüge zuerſt wieder vor Ihre Augen treten — Alſo offenherzig geredet! Von einem ſo allgemeinen Beyfall iſt mir nichts zu Ohren gekommen, obgleich mir das ungemein angenehm ſeyn würde;

Digitized by Google

Was mich aber bewogen hat, dieſen dritten Theil herauszugeben? Ey nun! was andre ehrliche Schriftſteller und Schriftſtellerinnen bewegt, Bücher zu ſchreiben. Die erſten beyden Theile waren einmal da, und jedes Ding muß doch einen Anfang und ein Ende haben. Der Herbſt iſt vor der Thür; Die Kinder wollen gekleidet ſeyn; Die Frau ſpricht von einem neuen Pelzmantel; Man will ſich auch ſein Holzvorräthchen auf den Winter machen; Stehlen darf man nicht; Zu betteln, oder etwas auf Pränumeration herauszugeben, und dabey ſeine Freunde und Gönner zu misbrauchen, ſchämt man ſich — Und

Digitized by Google

doch braucht man Geld — Alſo ſucht man einen Verleger, und wenn Dieſer gut bezahlt, und die Finger nicht lahm ſind; ſo ſchreibt man ein Bändchen voll, und ſtreicht dafür ein billiges Honorarium ein — Kaufe und leſe dann, wer leſen kann und will!

Indeſſen mögen Sie immer froh seyn, meine Herrn und Damen! daß Sie ſo gut davon kommen. Die Zeit Ihrer Prüfung iſt nun zu Ende, und dies iſt würklich der letzte Theil, wie der Titel beſagt. Herr Peter Claus hatte es, laut der 91ſten Seite im erſten Theile viel ärger mit Ihnen im Sinne; Allein ich habe das Ding

Digitized by Google

abgekürzt; Man muß leben und leben laſſen.

Uebrigens, und ganz im Ernſt geſprochen, danke ich Ihnen dann doch herzlich, daß Sie dieſen kleinen Roman nicht verſchmäht haben. Allen ſchriftſtelleriſchen Dünkel bey Seite geſetzt; darf ich aus dem geſchwinden Abſatze der erſten beyden Theile ſchlieſſen, daß Sie noch immer einiges Vergnügen an meinen Arbeiten finden. Seyen Sie verſichert, daß ich dieſe gütige Stimmung des Publicums nie misbrauchen werde.

Endlich bitte ich Sie noch, wenn Einigen von Ihnen dieſer Theil weniger wie einer der vorigen gefallen ſollte,

Digitized by Google

nicht zu vergeſſen, daß wenn man für allerley Leſer ſchreiben will, man jeder Claſſe von Menſchen etwas darbiethen muß, das ſie intereſſirt. Verſchiedne Leute haben mit Widerwillen die Scenen aus den niedrigen Ständen, welche im erſten Theile vorkommen, betrachtet, den darinn herrſchenden luſtigen Ton, der Manche ergötzt hat, nicht gebilligt, und dagegen dem zweyten Theile den Vorzug gegeben, der Einigen langweilig ſchien. Andre, denen die philoſophiſch-politiſchen Träume des Herrn Brick wohlſchmeckende Nahrung geweſen ſind, werden vielleicht bey den Schilderungen der Hofcabalen, die ſie in dieſem dritten

Digitized by Google

Theile finden, wenig Vergnügen haben, da indeß noch Andern, die ſich in ähnlichen Lagen befunden, ſolche Bilder unterhaltend vorkommen werden. Nehmen Sie alſo gütigſt Rückſicht auf die Verſchiedenheit des Geſchmacks, und verachten, wenn Sie die rembrandſchen Gemälde lieben, nicht deswegen eine Gallerie, weil Sie darinn auch holländiſche Landſchaften antreffen.

Digitized by Google

Nachricht an das Publicum.

Zu Bezeugung meiner Dankbarkeit für die Ehre, welche man mir erwieſen hat, einige meiner Schriften nachzudrucken, bin ich entſchloſſen, ein Werk auf Pränumeration herauszugeben, das den Titel führen ſoll: „Diebeschronic, oder Sammlung von „Lebensbeſchreibungen und Bildniſſen der „berühmteſten teutſchen Nachdrucker.“ Der Text der Biographien ſoll auf ſchönes graues Löſchpapier, ungefehr nach dem Muſter desjenigen, auf welchem kürzlich ein Nachdruck vom erſten Theile der Geſchichte Peter Clauſens in Leipzig erſchienen iſt, gedruckt werden, und die Kupferſtiche werden ebenfalls nach denen vor beſagtem Nachdrucke befindlichen eingerichtet, folglich dem Titel=

Digitized by Google

kupfer vor dem hinkenden Bothen und dem Bildniſſe des Präſidenten Lars in Claudius Werken nichts nachgeben. Wenn es der Raum erlaubt; werde ich auch noch die Lebensbeſchreibungen einiger andern Spitzbuben, deren Fach nicht eigentlich das Nachdrucken, ſondern Straßenrauben, Einbrechen und dergleichen war, hinzufügen.

Sobald ich einen Verleger zu dieſem koſtbaren Werke werde gefunden haben, kann Derſelbe das Publicum mit den Bedingungen der Pränumeration näher bekannt machen.

Digitized by Google

Inhalt des dritten Theils.

Erſtes Capitel. Etwas von Heyrathsangelegenheiten. Seite 1

Zweytes Capitel. Claus von Clausbach holt ſeine Frau Gemahlinn aus Riga ab. Unvermuthete Zuſammenkunft auf der Reiſe. S. 19

Drittes Capitel. Wie ſie bey ihrer Rückkunft von Hof- und Stadtleuten empfangen werden. Reyerberg kömmt in den Dienſt. Politiſche Lage des Herrn Cammerdirectors. Sein Glanz. S. 36

Viertes Capitel. Fortſetzung. Der Fürſt hat gute Entſchlüſſe. Des Herrn Miniſters von Clausbach Excellenz bekommen einen Orden, und gehen mit Sereniſſimo auf Reiſen. S. 49

Fünftes Capitel. Bemerkungen und Begebenheiten auf der Reiſe. S. 59

Sechſtes Capitel. Fortſetzung. Allerley Abentheuer. S. 71

Siebentes Capitel. Zurückkunft von der Reiſe. Hofcabalen. Geſpräch darüber. S. 86

Achtes Capitel. Das Ding fängt an, ſchief auszuſehn. S. 103

Digitized by Google

Neuntes Capitel. Unſers Herrn Miniſters Actien fallen merklich. Wie man gegen ihn würkt. 112

Zehntes Capitel. Des Fräuleins von Mehlfeld Concerte thun ſonderbare Würkung. S. 132

Eilftes Capitel. Clausbach trägt nicht wenig dazu bey, ſeinen Sturz zu beſchleunigen. S. 144

Zwölftes Capitel. Er verreiſt, um eine reiche Erbſchaft in Beſitz zu nehmen, beſieht unterwegens ein Landgut bey Urſtädt, woſelbſt er ſich ankauft. Beſchreibung deſſelben und der Leute, die dort leben. S. 155

Dreyzehntes Capitel. Das Ungewitter bricht los, und das Fräulein von Mehlfeld erſcheint in einer neuen Rolle. S. 168

Vierzehntes Capitel. Ein ſonderbarer Casus, wie zuweilen alte Bekannte zur ungelegnen Zeit auftreten können. S. 184

Funfzehntes Capitel. Des Herrn von Clausbach Excellenz kommen noch mit halbem Ohre davon, und halten ihren Einzug in Ruhethal. S. 192

Sechzehntes Capitel. Brief an den Fürſten. Schluß. S. 209

Erſtes

Erſtes Kapitel.

Etwas von Heyrathsangelegenheiten.

„Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein „ſey,“ dachte ich, und da das Schickſal würklich ſchon mir eine Gehülfinn zugeführt hatte, ich mich auch nunmehr in den Umſtänden befand, Dieſe mit Anſtand ernähren zu können; ſo war mein erſter Vorſatz, ſobald mir der Gedanke an ein eheliches Leben durch den Kopf lief, an meinen alten Freund, den Hauptmann von Dobelmayer zu ſchreiben, und ihn zu bitten, die Sache mit dem Meinhardtſchen Hauſe in Ordnung zu bringen.

Um offenherzig zu ſeyn, geſtehe ich, daß meine jetzige glänzende Lage mir eine ſolche Sicherheit und Selbſtgenügſamkeit einflößte,

daß es mir gar nicht anders einfiel, als daß die Eltern meiner angetraueten Frau ſich eine Ehre daraus machen würden, ihre Tochter an einen ſo angeſehenen und vornehmen Cavalier verheyrathet zu ſehn — So ſehr hatten ſich die Umſtände verändert — Ja! es kamen Augenblicke, wo ich wankte, ob ich nicht beſſer thäte, mit einer altadelichen Familie in Bündniß zu treten, und Jene im Stiche zu laſſen. War es aber aus Gefühl von Pflicht, oder aus Furcht, ich könne heut oder morgen böſe Händel wegen der würklich in Hamburg vollzognen prieſterlichen Einſegnung bekommen, oder floß noch zu viel bürgerliches Blut in meinen Adern, das mit dem Blute, worauf der Geiſt von ſechzehn Ahnen ſchwamm, nicht ſympathiſiren konnte? — Ich weiß es nicht, aber das iſt gewiß, daß mir alle Fräulein in der Stadt misfielen.

Wenn ich ſo des Morgens um zehn Uhr in das Cammercollegium fuhr, und dann die blaſſen Geſichter, eben erſt mit Mühe aus den Betten hervorgekrochen, am ofnen Fenſter ſtanden, des lieben Müſſiggangs zu pflegen und die vergiftete Stadtluft einzuathmen,

bis die Stunde herankäme, wo der Friſeur die dünnen Haare über Kiſſen ziehn ſollte, die mit allerley heterogenen Producten ausgeſtopft wären; Wenn ich mir vorſtellte, wie er, was auf fremdem Boden gewachſen war, hier wurzellos einpflanzte, um ein ungeheures gothiſches Gebäude aufzuführen, welches auf den Abend am Hofe prangen ſollte; wie dann die Schönen die rothen Wangen aus ihren Büchſen hervorholten, oder wohl gar die Zähne mit Drat befeſtigten, die an die Stelle derer kämen, welche ihnen gewürzte Speiſen und warme Getränke weggenagt hatten; oder wie ſie die großen Füße ſchmerzenvoll in kleine Schuhe zwängten; wie ſie vielleicht mit allerley Polſtern die Fehler ins Gleiche brächten, welche ſie einer verwahrloſeten, höchſt unnatürlichen Wartung zu verdanken hatten, damit nach und nach gegen Mittag eine Art von menſchenähnlicher Puppenfigur zum Vorſchein käme, die dem reichen fremden Reiſenden, den der Herr Vater zu einer noch nicht bezahlten Mahlzeit eingeladen hatte, das Herz feſſeln ſollte; Wenn ich des Abends auf dem Schloſſe im Vorzimmer den Circul dieſer armen Dingerchen, in Kleidern, welche auf Credit ausgenommen

Digitized by Google

waren, um Geld ſpielen ſah, das man eine Stunde vorher auf eine verſetzte goldne Doſe geliehn hatte; Wenn ich ihren unwichtigen, ſeelenloſen Geſprächen über Putz, unbedeutende Bücher und ärgerliche Annecdoten zuhörte; Wenn ich ſah, wie ſo alles was Gepräge, Natur und edle Einfalt hinreiſſend Bezauberndes hat, aus ihren Seelen vertilgt war; wie die unglücklichen Geſchöpfe nicht fühlten, welche traurige, genußleere Zukunft, welches elende Alter, welche reuevolle letzte Stunde ſie ſich zubereiteten; ſo konnte ich mir unmöglich einbilden, daß ein ehrlicher, grader Mann mit einem ſolchen weiblichen Weſen ein glückliches häusliches Leben führen könnte.

Dann kam ich zuweilen auf den Gedanken, um ein gutes, wackres Landfräulein anzuhalten. Ich hätte hoffen dürfen, daß mein Rang und mein Anſehn ſchon einen armen Edelmann mit verſchuldeten Gütern bewogen haben würden, über meinen Mangel an geerbten Verdienſten hinwegzuſehn; Allein wenn mir wieder der Dünkel in den Kopf kam, ich müſſe eine Frau haben, welche die Ehre meines Hauſes machen, meine Gäſte unterhalten, und uns eine gewiſſe Würde

geben könnte, die meiner Lage angemeſſen und fähig wäre, die Fremden zu bewegen, auswärts zu erzählen, des Herrn Cammerdirectors Claus von Clausbach Haus ſey eines der glänzendſten in ... — Mein Gott! dann fürchtete ich wieder, ein Provinzialfräulein mögte mir Schande machen, ſie mögte etwa einmal, wenn ſie ſich um die Küche bekümmerte, nach Rauch riechen, oder eine ſchiefe Verbeugung machen, oder nicht Franzöſiſch reden können, oder, wenn ſie ihren Gäſten ein Spiel anbiethen ſollte, vielleicht das Blindekuhſpiel vorſchlagen, oder im Geſpräche, wenn von dem procès des trois rois * Erwähnung geſchähe, glauben, es ſey von den heiligen drey Königen die Rede, und mich auf dieſe Art oft in Verlegenheit ſetzen. Ich gab alſo auch dieſen Plan auf.

Endlich ſchien mir alſo der erſte Gedanke, meine rigaiſche Schöne aufzuſuchen, der Vernunft und Rechtſchaffenheit am gemäßeſten. Zwar kannte ich auch Dieſe nicht weiter, als

* Eine kleine pasquillartige Schrift, die mehr Aufſehn gemacht hat, wie ſie verdiente.

von dem kurzen Augenblicke her, da ich ſie in Kindesnöthen geſehn hatte. Allein nicht zu erwähnen, daß es würklich eine Schickung des Himmels ſchien, die mich mit ihr verbunden hatte; ſo lieſſen auch die Geſpräche des Hauptmanns über die Vermögensumſtände, die Lebensart der Meinhardtſchen Familie, und über den ſanften Character der Tochter mich muthmaßen, daß ſie eine ſo gute Erziehung genoſſen, und ſich ſo gebildet haben würde, daß ſie vollkommen der Ehre würdig wäre, zur gnädigen Frau Cammerdirectorinn Claus von Clausbach erhoben zu werden.

Ich ſchrieb alſo ſo ziemlich im Cavalierstone einen Brief an meinen ehrlichen Dobelmayer, von dem ich wuſſte, daß er in Riga war, erzählte ihm, „wie das Glück mich „auf eine ſo wunderbare Weiſe auf den Leuchter geſtellt hätte, und daß ich nun im „Stande wäre, eine Frau glücklich zu „machen; daß ich dabey weniger auf Geburt „wie auf gute Eigenſchaften des Herzens „Rückſicht zu nehmen entſchloſſen ſey; daß „ich zwar Gelegenheit genug hätte, unter den „Fräulein aus den erſten Häuſern zu wählen; „daß ich aber dennoch den Winken des

„Schickſals folgen wolle, welches mir einſt „durch ſeine Vermittlung eine Ehehälfte zuge„führt hätte. Er mögte alſo nun der Familie „die ganze Lage der Sache entdecken, und „veranlaſſen, daß einer von den Verwandten „meiner künftigen Frau, welche ich hier als „die Witwe des jungen Haſtendonk ankün„digen würde, herbegleitete, da wir uns dann „noch einmal einſegnen laſſen wollten“ — Und was des adelichen, vornehmen Unſinns mehr war —

Indeß ich mir nun im Geiſte vorſtellte, wie das Meinhardtſche Haus mit beyden Händen dieſen vortheilhaften Antrag ergreifen würde, fieng ich an, ohne in der Stadt etwas von meinen Abſichten kund werden zu laſſen, mich zu einer vollſtändigen Haushaltung einzurichten. Es wurde allerley neumodiger Hausrath gekauft, für zwey ſchöne ſeidne Betten geſorgt, ein Kammermädchen mit einer großen Haube im Vorrath gemiethet, und ein Bedienter angenommen, der Damen friſiren konnte. Die Domeſtiken und der Kutſcher bekamen Haarbeutel und neue Livreen, nach meinem Wapen eingerichtet, und mit Schnüren beſetzt, auf welchen mehr als funfzig-

mal der Bär aus meinem Petſchafte mit dem Schwerdte zu ſehn war.

Riga iſt weit, und während die Poſten hin und herreiten, habe ich Zeit genug, meinen Leſern zu erzählen, was für Würkung dieſe Vorkehrungen auf das Publicum machten, und wie es mit meiner politiſchen Lage ausſah.

Die geneigten Leſer werden ſich erinnern, oder wenn ſie ſichs nicht erinnern; ſo können ſie es unmaßgeblich im zweyten Theile, Seite 229 nachſchlagen, daß ich ziemlich glücklich in meinen Planen zu Verbeſſerung der fürſtlichen Finanzen war. Jetzt will ich ihnen auch ſagen, wie das zugieng. Der Fürſt hatte die Gewohnheit, die manche Fürſten haben ſollen, gern mehr auszugeben, wie er einzunehmen hatte. Der Aufwand am Hofe war groß, und die Cammer ſollte immer Geld ſchaffen. Von Einſchränkung der Pracht durfte nicht geredet werden, und da unter des Herrn Präſidenten von Mehlfeld Regierung Beſtechung und Betrug auch ihr Theil ziehen, Jeder ſich beſtmöglichſt bereichern und, ſo lange Jener mit der

Maitreſſe gut ſtand, auch Dieſe auf den allgemeinen Schatz loswirthſchaften durfte; war in der That das Land von allen Seiten gewaltſam ausgeſogen worden. Sobald ich nun an das Ruder kam; war ich ernſtlich darauf bedacht, den Betrügereyen der Räthe und Beamten zu ſteuern, wodurch wohl viel gewonnen wurde, ich aber auch eine mächtige Parthey gegen mich bekam, die, wenn ſie jetzt nicht offenbar auftreten konnte, doch auf eine ſchickliche Gelegenheit lauerte, mir den Stuhl zu rücken.

Um aber die Schulden des Fürſten zu tilgen, und auf einmal eine große Summe Geldes in die Caſſe zu liefern, erfand ich das Mittel, die Aemter, welche bis itzt ſehr ungewiſſenhaft adminiſtrirt worden waren, zu verpachten. Die Pächter mußten Bürgſchaft an baarem Gelde leiſten, und wenn auf dieſe Art zwar eigentlich die Schulden des Herrn nicht getilgt wurden, weil doch früh oder ſpät die Cautionsſummen wieder heraus- gegeben werden mußten; ſo leuchtete es doch dem Fürſten, der ſo weit nicht dachte, ſehr in die Augen, auf einmal ſo große Capita- lien in die Hände zu bekommen. Mein Credit

bey ihm wuchs dadurch ſehr, und man konnte nicht begreifen, wie der alte Mehlfeld nicht einmal ſo viel Geſchick gehabt hatte, dergleichen Hülfsquellen zu finden.

Sobald die Maitreſſe Wittrung von der Silberflotte hatte, welche aus den Aemtern in die Reſidenz ankam, machte ſie Plan darauf, ihren Antheil davon zu ziehn, und es fiel ihr gar nicht ein, daran zu zweifeln, ob ich, der ihr oder vielmehr ihrem Bologneſerhunde ſein ganzes Glück zu verdanken hatte, zu dieſem Unternehmen die Hände biethen würde. Allein diesmal irrte die gute Perſon, und der Eifer für meine Pflicht und für den Dienſt meines Herrn erlaubte mir nicht, aus Dankbarkeit eine Schelmerey zu begehn. Ich lehnte daher ehrerbiethig alle Anträge von der Art ab, Madame Novanelle (ſo hieß ſie) bekam vor wie nach ihre Penſion, und nichts weiter. Dieſer Umſtand aber zog einen bitterkalten Nebel zwiſchen uns, den das aufmerkſame Hofgeſindel nur zu bald merkte, und der unfehlbar meinen Sturz würde nach ſich gezogen haben, wenn nicht ein andrer unvermuthete Vorfall dazwiſchen gekommen wäre, der mich diesmal

Digitized by Google

noch über Waſſer hielt; Hier iſt die Erzählung davon:

Wenn ein unverheyratheter Mann an irgend einem Hofe ſein Glück macht und zu hohen Ehren kömmt; pflegen die alten Damen, welche erwachſene Töchter haben, nebſt dieſen lieben Kindern, ſo lange ziemlich gut auf ihn zu ſprechen zu ſeyn, bis er ſich unglücklicherweiſe beſtimmt, entſchieden erklärt, oder durch actus concludentes gezeigt hat, daß er nicht gewillt ſey, eine von ihnen zu ſeiner Ehefrau zu nehmen — Dann ſey der Himmel ihm und ſeiner künftigen Gattinn gnädig! — Dieſe Erfahrung machte auch ich. Kaum hatte ich meinen Adelsbrief in der Taſche, als ich, wider mein Vermuthen, in allen Häuſern der Nobleſſe (Nota bene, wo große Töchter waren) vorgezogen, und mit Liebe und Güte aufgenommen wurde. Man ſcherzte dann zuweilen über die Hageſtolzen, man neckte mich, warf mir vor, ich ſey in das Fräulein B. oder in das Fräulein C. oder in das Fräulein D. verliebt, und wenn ich mich deſſen wehrte; hieß es: „Nun! „was wäre es dann mehr? Sie ſind ein „junger Mann, und wer würde Ihnen nicht

„gern ſeine Tochter geben?“ und was dergleichen mehr war, wobey ich gewöhnlich verzweifelt albern ausſah. Die etwas coketten Dämchen ſchoſſen auch wohl ſchmachtende, in Empfindſamkeit und Mondſchein getauchte Pfeile aus ihren holden Aeugelein auf mich ab, aber ſie ſtreiften kaum meine Haut, und ich ſchüttelte ſie von mir, aus Rückſichten, die ich oben entwickelt habe. Man kundſchaftete meine Geburtstäge und Namenstäge aus, und da ich nur einen Vornamen, Peter hatte, muſſte ſogar Petri Kettenfeyer mit herhalten, da ich dann eine reiche Erndte von Stockbändern und Geldbeuteln, auch wohl ein Verslein dazu bekam, in welchem gar artig auf die Ketten, welche Petrus getragen hatte, im Gegenſatze mit denen, welche man mir wünſchte, angeſpielt wurde — Die lieben Kinderchen! Der Cammerdirector Claus von Clausbach wollte von dem allen nichts merken; Dieſe Angriffe verdoppelten ſich indeſſen, ſobald man erfuhr, daß ich Mine machte, meinen Haushalt zu erweitern, ohne daß man etwas von meiner Braut wuſſte.

So unentſchieden blieben die Sachen, als von einer andern Seite das Ding noch

viel feiner angelegt wurde. Der Präſident nämlich, der nie verheyrathet geweſen war, hatte eine Nichte, gleiches Namens mit ihm, und etwa zwey und zwanzig Jahre alt, ein bischen verbuhlt, aber hübſch, artig, angenehm, und mit einem Paar funkelnden ſchwarzen Augen verſehn, ach! mit einem Paar Augen, die ſo kerzenhell brannten, daß die Fliegen und Mücken darnach wie in ein Licht flogen, und die Stutzer wie Fledermäuſe daran herumſchwärmten.

Sobald der Herr Präſident ſah: primo, daß meine Cameraloperationen mich immer feſter in die Gunſt des Fürſten ſetzten; secundo, daß ich nicht Mine machte, eines von den Stadtfräulein zu ehlichen; tertio, daß ich dennoch nicht abgeneigt ſeyn mögte, zu heyrathen, und quarto, daß ich itzt mit der Maitreſſe, gegen welche ſein Haß unauslöſchlich blieb, über den Fuß geſpannt war; veränderte er ſeinen Plan, und beſchloß mit mir in eine Of- und Defenſivallianz zu treten. Der Vereinigungspunct aber ſollte das Fräulein von Mehlfeld ſeyn. Die Präliminairartikel fiengen damit an, daß man mich ein paarmal zum Mittagseſſen einladete. Hier

ſagte man mir dann allerley verbindliche Sachen, wünſchte dem Fürſten und dem Lande Glück, daß ein ſo thätiger und geſchickter Mann ein Geſchäft übernommen hätte, welches des Herrn Präſidenten Kräfte bey ſeinem hohen Alter nicht mehr zu ertragen vermögten; „Und wenn Ihnen, mein lieber „Freund!“ hieß es: „in irgend einer Sache „eine Nachricht fehlt, die ich vielleicht noch „im Kopfe habe, da ich ſo lange Zeit mit „dieſen Geſchäften umgegangen bin; ſo bitte „ich Sie, disponiren Sie über mich! Ueberhaupt mögte ich, daß Sie mein Haus wie „das Ihrige anſähen, daß wir nur Eine „Familie ausmachten. Sie haben hier niemand von den Ihrigen, und an einem „fremden Orte weiß man wohl, wie es geht. „Man kann es nicht Jedem recht machen, „und es thut wohl, wenn man dann wenigſtens Ein Haus hat, das es gewiß gut mit „uns meint. Auf mich und meine Nichte „können Sie ſicher rechnen, mehr als Sie „vielleicht glauben — Nicht wahr, Caroline? — Nun! du brauchſt nicht roth zu „werden — Das Mädchen iſt jetzt meine „einzige treue Geſellſchaft. Ehemals habe „ich oft bedauert, daß ich unverheyrathet

„geblieben bin; Aber ſeit der Zeit, daß ſie „bey mir iſt, denke ich daran nicht. Sie „iſt ein gar gutes Kind, auch ſoll ſie einſt „mein bischen Habe und Gut erben. Ich „würde, glaube ich, ſterben, wenn ich mich „ganz von ihr trennen ſollte. Um alles „in der Welt mögte ich ſie nicht auswärts „verheyrathet ſehn.“ u. ſ. f.

Ich war würklich fein genug, um zu merken, wohin das hinaus wollte, und dies um ſo mehr, da auf einmal die ganze Parthey des Präſidenten öffentlich zu meinem Lobe redete, ja! Einer oder der Andre von ſeinen Anhängern mich fragte: „ob man mir „Glück wünſchen dürfte?“ Nun hielt ich es, in dem Verhältniſſe darinn ich mit der Maitreſſe ſtand, der Klugheit gemäß, mich nicht beſtimmt gegen die Sache zu erklären; So blieb es dann, und da der Herr von Mehlfeld noch immer hoffte, ſeinen Zweck zu erreichen; hatte ich an ihm und ſeinem Anhange die mächtigſte Stütze in der Zeit, da Madame Novanelle ungnädig auf mich war.

Weil ich indeſſen täglich auf Antwort von Riga wartete, welche alles entſcheiden

und, ſobald das Ding bekannt würde, den Herrn Präſidenten und Conſorten gegen mich aufbringen muſſte; war ich ſo politiſch, unter der Hand an meiner Verſöhnung mit der Maitreſſe zu arbeiten, und dazu fand ich bald eine Gelegenheit, die mit meiner Gewiſſenhaftigkeit beſtehn konnte. Sie wollte nämlich gern ein Gut auſſer Landes kaufen; Ich verſchaffte ihr eines, um ſehr billigen Preis, rieth auch dem Fürſten, ihr ein Geſchenk zu machen, um ihr den Kauf zu erleichtern, wodurch dann bald der Friede unter uns geſchloſſen wurde. Ich habe ſchon oben geſagt, daß ſie kein boshaftes Geſchöpf war; da dachte ich nun bey mir: „immer beſſer Dieſe, wie „eine Schlimmere!“ und die Folge überzeugte mich, daß ich Recht gehabt hatte.

Endlich kam die Antwort des Hauptmanns von Dobelmayer an, die mir freylich nicht ganz gefiel, weil ſie meiner Eitelkeit eben nicht ſchmeichelte. Er ſchrieb nämlich: „Der alte Meinhardt ſey ſehr betroffen über „die Entdeckung geweſen, daß man nicht den „jungen Haſtendonk, ſondern mich ſeiner „Tochter in Hamburg angetrauet hätte. Er ſey ein Feind aller Unwahrheit und Ver-

„Verheimlichung. Indeſſen wäre die Sache
„nun geſchehn, aber er wolle dennoch lieber
„ſeine Tochter mit einem unehlichen Kinde bey
„ſich behalten, mögte auch die ganze Welt
„die Sache wiſſen, als ſie einem Manne
„hingeben, den ſie Alle nicht kennten; Recht
„und Anſprüche auf ſein Kind geſtünde er mir
„gar nicht ein; Er hielte nicht viel auf ſolche
„neugebackne Edelleute, die, ohne weitre
„Urſache, blos aus Titelſucht, ſich ein von
„hätten anhängen laſſen. Noch weniger
„hielte er von Cammerdirectorn kleiner teut-
„ſchen Fürſten, weil Dieſe gewöhnlich ein ſehr
„unſichres Stück Brod hätten, und heute
„oder morgen, wenn ihren Duodezdespoten
„einmal der Kopf ſchief ſtünde (vorausgeſetzt
„daß ſie einen hätten) wieder fortgejagt wür-
„den. Alſo ſähe er es eben nicht für ein
„Glück an, ſeine Tochter an einen friſch
„geadelten fürſtlichen Plusmacher zu über-
„laſſen. Wenn aber der Herr von Claus-
„bach übrigens ein guter Mann ſey; ſo wäre
„ihm das Ding ſchon recht, und lieſſe ſich
„davon reden. Aber ich müſſe kommen, und
„mich zeigen; Er ſey nicht gewillt, ſeine
„Tochter aufs Markt zu bringen.“

Offenherzig zu geſtehn; ſo ſchlug dieſe Antwort meinen Stolz ſehr nieder. Doch flößte ſie mir von einer andern Seite wieder Achtung für den braven alten Kaufmann ein, und die Sache war einmal angefangen, folglich nicht gut zurückzugehn. Ich verſchwieg gegen jedermann meinen Vorſatz, vertrauete nur dem Fürſten: „man habe mir eine reiche „Witwe zur Frau vorgeſchlagen“ (welches ihm ſehr gefiel, in Betracht des fremden, ins Land kommenden Geldes), bat um Urlaub nach Riga, reiſte ab, und erfuhr nachher, was ich vorher hätte wiſſen können, wenn ich Prinzen gekannt hätte, daß, ehe ich die erſte Poſt erreicht hatte, mein Geheimniß aus des Fürſten Munde in die ganze Stadt ausgefloſſen war.

Digitized by Google

Zweytes Capitel.

Herr Claus von Clausbach holt ſeine Frau Gemahlinn aus Riga ab. Unvermuthete Zuſammenkunft auf der Reiſe.

Vor meiner Abreiſe ſchrieb ich an meinen groſsmüthigen Wohlthäter, den Herrn Geſandten, und unterrichtete ihn von der Lage, darinn ich mich itzt befand. Ich hätte wohl früher ſchreiben und ſeinen Rath bey manchen Vorfällen nützen können, wie er mir die Erlaubniß dazu gegeben hatte; Allein der glückliche Erfolg meiner Unternehmungen fieng ſchon an, mir ſo viel Zuverſicht auf meine eignen Einſichten einzuflößen, daß wenn ich darüber nicht gänzlich vergaß, was ich jenem würdigen Manne zu verdanken hatte, ich doch von Zeit zu Zeit einen Hang verſpürte, zu glauben, meine perſönlichen Verdienſte mögten nicht weniger wie ſein Vorwort dazu beygetragen haben, mich auf den Gipfel des Glücks zu erheben. Die Antwort des Geſandten

Digitized by Google

fand ich erſt bey meiner Rückkunft, und ich weiß nicht, hatte ihm der Styl meines Brieſes nicht gefallen, oder was war ſonſt die Urſache davon — genug, er ſchrieb ein wenig kalt, wünſchte: mein Glück mögte von Dauer ſeyn; und warnte mich nochmals, dem alten Mehlfeld nicht zu trauen.

Ich reiſte ſo geſchwind wie möglich und wie es vornehmen Leuten zukömmt, rollte durch Städte, Dörfer und Provinzen hindurch, ohne mich weder rechts noch links umzuſehn, bis nach Lübeck, wo ich mich zu Schiffe ſetzen und mit gutem Winde nach Riga fahren wollte. Ehe ich nun Lübeck verließ, trieb mich theils Dankbarkeit, theils die Eitelkeit, mich in meinem Glanze zu zeigen, zu dem Kaufmanne, der mir einſt durch ſeine Empfehlung zu der Secretairsſtelle verholfen hatte. * Doch der gute Mann war indeß geſtorben, und hatte durch Unglücksfälle im Handel ſeine Geſchäfte in einiger Verwirrung zurückgelaſſen. Die Witwe lebte ſehr klein, empfieng mich aber recht freundlich, und ich gieng nicht ohne Rührung, noch

* Zweyter Theil Seite 209.

ohne Anmerkungen über die Veränderlichkeit der menſchlichen Schickſale zu machen, von ihr weg. Auch das Haus, wo ich als Signor Clozetti Concerte gegeben hatte, ſahe ich noch einmal, und kehrte dann in den Gaſthof zurück, um am folgenden Morgen zu Schiffe zu gehn.

Als mich der Wirth auf mein Zimmer begleitet hatte, fragte er mich, ob ich etwas ſpeiſen wollte. Ich beſtellte eine leichte Mahlzeit, und indeß hierzu die Anſtalten gemacht, und die übriggebliebenen Biſſen vom Mittagswirthstiſche zu Ragouts und dergleichen zubereitet wurden, nahm ich ein Buch in die Hand und las.

Es war neben meinem Zimmer ein kleines Kämmerchen, in welchem ich einen Mann auf und abſpazieren und von Zeit zu Zeit ſeufzen hörte, wodurch bey mir Mitleid und Neugier erregt wurden, die mich trieben, mein Ohr näher an die dünne Wand zu legen, die uns ſchied. So hatte ich eine Zeitlang den Fremden belauſcht, als ich ſeine Thür öfnen hörte, und der Wirth zu ihm hereintrat: „Mein Herr!“ ſagte Dieſer, „die Poſt

„iſt wiederum gekommen, ohne daß ſie Geld „für Sie mitgebracht hat. Ich bin des „Wartens müde, und laſſe mich nicht gern „bey der Naſe herumziehn. Kurz und gut! „binnen heute und morgen früh bezahlen „Sie mich, oder ich laſſe Sie arretiren.“ Der Fremde fieng an, ſo viel ich hören konnte, zu bitten, der Wirth aber war nicht zu bewegen. Endlich kam Jener, wie es ſchien, in eine Art von Verzweiflung, und mogte wohl, als der Wirth grob wurde, Dieſen bey den Ohren ergreifen, da dann ein hölliſcher Lerm entſtand, worüber ich aus meinem Zimmer ſprang, und ohne weiters Anmelden da hingieng, wo die Scene vorfiel: „Was giebt es hier, Herr Wirth?“ ſagte ich; Doch ehe ich weiter fragen oder Antwort erhalten konnte, fiel mir ſogleich des Fremden Geſichtsbildung auf — „Mein Gott!“ rief ich, „Reyerberg!“ — „Und Du Claus?“ antwortete Jener — Wir ſtanden Alle ſprachlos da — Der Wirth nahm die Mütze unter den Arm und gieng fort, den Vorfall vorerſt ſeiner Frau zu erzählen.

Wer je die Wonne empfunden hat, zu einer Zeit, wo man, auf dem Meere der

Digitized by Google

großen Weltgeſchäfte umherfahrend, getrie-
ben durch allerley Winde, als da ſind: Ehr-
geiz, Eitelkeit, Herrſchſucht und dergleichen,
mistrauiſch gegen jedes Schiff, das neben
nns herfährt, voll Sorge, es mögte uns den
Wind abgewinnen, oder gar ein Caperſchiff
ſeyn — Doch was helfen die poetiſchen
Bilder? Ich ſehe ein, daß es mir verzwei-
felt ſchwer werden würde, in dieſer Con-
ſtruction oder Wortfügung, mit fortgeſetzter
Metapher (welches man, glaube ich, eine
Allegorie nennt) zu ſagen, was ich eigentlich
ſagen wollte; Alſo will ich anders anfangen.

In der Lage, darinn mich die Vorſehung
itzt verſetzt hatte, bedurfte ich wohl ſehr eines
Freundes; Aber wo ſollte ich Dieſen ſuchen?
Unter den Hofleuten? — Vertraue einer
Diebesbande Deine Wechſel an! — Unter
meinen Schmeichlern? — Bitte Deinen
Schuldner, daß er Dir Geld borge! — Unter
Denen, die mich beneideten? — Nimm Deinen
Erben zu Deinem Arzte an! — Kurz! der
Herr Cammerdirector konnte wohl in der Re-
ſidenz keinem Menſchen ſich ganz anvertraun,
ſich auf niemand ganz verlaſſen; Auch fällt
der Wunſch nach einem treuen Freunde nur

ſelten Dem ein, deſſen Handlungen durch das unſelige Spiel der Politik beſtimmt werden. Aber dennoch muß ich mir die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß mein Herz noch nicht unempfindlich für das ſüße Glück der Freundſchaft geworden war. Vielleicht würde es in der Folge noch ſo weit mit mir gekommen ſeyn; denn ich muß auch eben ſo offenherzig geſtehn, daß ich ſchon im Taumel meines Glücks nur ſelten an meinen verlohrnen Freund Ludwig gedacht, und nicht eifrig genug mich bemühet hatte, etwas von ſeinem Schickſale zu erfahren. Dies vorausgeſetzt; denke ſich doch jeder gefühlvolle Leſer, welche Freude ich genoß, als ich den Geſpielen meiner Jugend, den Gefährten ſo mancher von meinen Abentheuern, mit einem Worte! den edlen, guten Mann, den ich immer ſo geliebt hatte, hier wiederfand.

Daß ich die Rechnung im Wirthshauſe für ihn bezahlte, daß wir uns voll freundſchaftlicher Neugier den Verfolg unſrer Begebenheiten abfragten, und daß ich nunmehr feſt beſchloß, ihn nicht wieder von mir zu laſſen, ſondern ihn mit nach Riga zu nehmen, und dann mit mir an demſelben Orte

Digitized by Google

in den Dienſt zu bringen, das verſteht ſich wohl von ſelber.

Aber Sie mögten vielleicht gern auch etwas von dem erfahren, was unſerm armen Ludwig von Reyerberg unterdeſſen begegnet war. Ich will mich kurz faſſen, um Sie nicht mit einer Reyhe von Begebenheiten, die Ihnen unwahrſcheinlich vorkommen könnten, aufzuhalten. Alſo nur ſo viel: Sie erinnern Sich, * daß der ältere Bruder, David, in . . . Hofrath und Cammerjunker geworden war. Durch ſeine ſchändliche Heucheley und Schmeicheley hatte er es endlich dahin gebracht, daß er als Cammerherr und geheimer Regierungsrath angeſetzt wurde. Unterdeſſen hatte er nicht verſäumt, nach dem Aufenthalte ſeines jüngern Bruders zu forſchen, und dies um ſo mehr, da er kürzlich unvermuthet von einer alten Tante ein beträchtliches Vermögen ererbt hatte, woran natürlicherweiſe Ludwig auch Anſpruch machen konnte. Er erfuhr endlich, wo Dieſer war, reiſete ſelbſt nach Hamburg, lockte ihn zu ſich, und ſpielte ihn ſodann einem ſchel-

* Erſter Theil Seite 138. Zweyter Theil Seite 202.

Digitized by Google

miſchen Hauptmanne in Dienſten der oſtindiſchen Compagnie in die Hände, der ihn zu Schiff brachte, worauf er gezwungen wurde, als Unterofficier zur See zu dienen, bis er von ungefehr erfuhr, daß ſein Bruder auf die elendeſte Art an einem Beinbruche geſtorben ſey, und eine Frau mit zwey Kindern hinterlaſſen habe. Jetzt hielt es dem armen Ludwig nicht ſchwer, ſeinen Abſchied zu erhalten, worauf er mit ein wenig erſpartem Gelde nach Lübeck reiſte. Unterwegens lag er einmal ſorglos im Schiffe, in ſeiner Hangematte und ſchlief, hatte alſo nicht wahrgenommen, daß in der Nacht ein Boot mit Menſchen, worunter ſich unter andern ein Jude befand, von einem andern Schiffe hergekommen war, etwas hier am Bord zu beſtellen. Vermuthlich hatte der Jude ſich in die Cajüte geſchlichen, in welcher Reyerberg lag, und ſich ſeinen Schlaf zu Nutz gemacht; mit einem Worte! als er erwachte und aufſtand, war ſein ganzer kleiner Mammon fort. Niemand wollte das geringſte davon wiſſen; Der Schiffscapitain war ein grober Mann, mein Freund ohne Schutz, und ſo kam er dann arm in Lübeck an und ſchrieb an mich, von deſſen Aufenthalte er

zufälligerweiſe Nachricht erhalten hatte, um Geld, bekam aber keine Antwort, weil ich ſchon abgereiſt war, bis er mich endlich hier perſönlich antraf.

Wir reiſten mit recht fröhlichen Herzen ab, verſüßten uns die Stunden noch mehr durch freundſchaftsvolle Geſpräche, bey einem Glaſe alten teutſchen Weins, und kamen geſund, wohlbehalten, und voll Erwartung, wie es mit meiner Heyrath gehn würde, in Riga an.

Reyerberg war von ſo luſtiger Laune, daß er ſich des Lachens nicht enthalten konnte, als meine beyden Bedienten die Koffer auspackten, ein ſchönes Kleid nach dem andern dahinlegten, und ich, ſo wenig mir auch der Putz am Herzen lag, doch anfieng, zu berathſchlagen, welcher von dieſen Anzügen mich wohl am beſten kleiden würde. Es war eine Haupt- und Staatsaction, und man zeigt ſich doch gern in ſeinem vollen Glanze, wenn man auf die Freyerey ausgeht. Barbier, Friſeur und Marchand parfumeur, alles wurde in Bewegung geſetzt, um dies zu bewürken, und darüber hätte ich bald

Digitized by Google

vergeſſen, daß mein Geſellſchaftscavalier, auſſer einer Unterofficiersuniform und einem grünen Kleidchen, keinen Rock in ſeiner Garderobe hatte, der würdig geweſen wäre, neben dem meinigen in der Kutſche zu erſcheinen. Ich wollte ihn Anfangs bewegen, erſtere in eine Officiersmontierung umzutauſchen, aber Ludwig war zu keiner ſolchen Lüge fähig. Lieber, ſagte er, wollte er im Wirthshauſe ſitzen bleiben, als ſich für etwas ausgeben, das er nicht wäre. Da man indeſſen nicht ſogleich Anſtalt zu einem neuen Kleide für ihn machen konnte, und in Riga nicht die Einrichtung wie in Paris iſt, daß man bey jedem Schneider fertige Röcke, in welchen ſchon irgend ein Comte ou Baron allemand den Narren geſpielt hat, kaufen kann; wurde beſchloſſen, er ſolle ſo lange ein ſchwarzes Kleid von mir anziehn — Vornehme Leute haben ja oft Familientrauer, auch iſt es nichts ungewöhnliches bey Höfen, daß, wenn ein armer, ſchlecht bezahlter Cammerjunker ſeine ganze bunte Garderobe verſetzt hat, er, bis das Quartal zu Ende iſt, ein wenig um einen alten Vetter trauert, der nie gelebt hat.

Sobald dieſer Punct in Ordnung gebracht war, ließ ich meine Ankunft bey dem Herrn Hauptmanne von Dobelmayer melden. Er kam ſogleich ſelbſt und begegnete mir mit derjenigen treuherzigen Güte, die ſeinem Character ſo eigen war, und der ich ſo viel zu verdanken habe. Da ich vielleicht in der Folge nicht mehr Gelegenheit finden werde, meinen Leſern etwas von dieſem lieben Manne zu ſagen; will ich itzt voraus erzählen, daß er noch in Riga lebt, nachdem er ſeinen Abſchied in Holland genommen hat, und daß ich bis auf dieſe Stunde in beſtändigem Briefwechſel mit ihm ſtehe.

Nichts iſt langweiliger für den müßigen Zuſchauer als Zeuge zu ſeyn bey den kleinen Verhandlungen unter Leuten, die ſich heyrathen wollen; zu ſehn, wie ſo jeder von ihnen ſeine beſte Seite hervorſchiebt und ſeine Talente auskramt, um ſich vortheilhaft zu zeigen; zu hören, welche Artigkeiten ſie ſich einander ſagen, wenn es erſt weiter mit ihnen kömmt, und dann gar, wenn ſie anfangen verliebt in einander zu werden — Es iſt ein gar närriſches Ding damit — Noch viel langweiliger aber iſt wohl die Erzählung von einem

Digitized by Google

ſolchen Caſu, weswegen ich dann auch feſt entſchloſſen bin, Sie, meine hochgeehrteſten Leſer und Leſerinnen! mit einem dito nicht heimzuſuchen. — Kurz und gut alſo! Ich war drey Wochen lang in Riga, die Sache wurde richtig, und ich bekam ein redliches, liebes Weib, das mir bis heute dato den Pfad durch dies Leben mit Roſen beſtreuet, mir das Ungemach hat tragen geholfen, und die glücklichen Stunden doppelt ſchmackhaft gemacht.

„Aber, mein lieber Cammerdirector!“ ſprach eines Abends, als wir im Gaſthofe zuſammen ſaßen, mein Freund Ludwig zu mir: „Ich hoffe doch nicht, daß Du Deiner „Braut auch nur die kleinſten zweydeutigen „Scenen aus Deinem vergangnen Leben ver„ſchweigen wirſt. Jetzt iſt noch die Zeit, wo „Dir alles verziehn wird; Aber wenn man „mit größern Meinungen Einer von dem „Andern zur Ehe ſchreitet, dann hin und „wieder eine unbedeutende Kleinigkeit, wie „es wohl vorfällt, uns verſtimmt, und ein „ungefehrer Zufall oder böſe Leute bringen „einmal ſo ein altes Annecdötchen an den „Tag; dann giebt es Vorwürfe, Kälte, und

„nicht ſelten Zwiſt. Nein! mein lieber „Cammerdirector Peter! wenn ich heyrathete; „würde ich meiner künftigen Frau alles haar„klein erzählen, was ich je Böſes gethan „hätte, und darauf ſagen: Nun! mein Her„zensengelchen! Jetzt kennen Sie mich ganz. „Wollen Sie mich nun, wie ich da bin, „haben? Ich denke ja, Sie hätten auch wohl „ſo manches auf dem Herzen. Vielleicht „können wir mit einander aufheben, oder „abrechnen, wer dem Andern Verzeyhung „herausgeben ſollte. Dazu kömmt, mein „lieber Freund! daß Du ſchon ein Langes „und Breites erzählen kannſt, ehe es mit „dem Jungfernkindlein, das Deine Braut „gehabt hat, ins Gleiche kömmt“ — „Still! „das ſind Odioſa, mein ehrlicher Ludwig!“ rief ich: „Aber du haſt meiner Seele Recht, „und morgen will ich dem ganzen Meinhardt„ſchen Hauſe meinen Lebenslauf erzählen.

Ich that es, und hatte die Freude zu ſehn, daß dieſe Offenherzigkeit viel dazu beytrug, die gute Meinung zu befeſtigen, welche ich ſo glücklich geweſen war, von mir zu erwecken.

Digitized by Google

Ein Paar Worte muß ich doch von dem Character der Perſonen ſagen, aus welchen dieſe liebe Familie beſtand. Den alten Vater haben Sie ſchon einigermaßen aus ſeinem Briefe an den Hauptmann kennen gelernt. Er war ein biedrer, grader, hellſehender Mann, der ſeinem Fleiße, ſeiner Ordnung, und der guten bürgerlichen Zucht, die in ſeinem Hauſe herrſchte, das große Vermögen zu verdanken hatte, welches er beſaß. Wenig Tage vor unſrer Hochzeit ſagte er mir: „Mein „Freund! ich bin itzt überzeugt, daß Sie „ein Mann ſind, der Rechtſchaffenheit liebt; „Um deſto mehr Grund habe ich zu vermu„then, daß Sie nicht lange den Poſten „behalten werden, den Sie itzt bekleiden. „Ich kenne ſo ziemlich die kleinen teutſchen „Höfe, und was ein ehrlicher Mann dort zu „erwarten hat. Vielleicht wäre es beſſer, Sie „zögen Sich beyzeiten freywillig zurück — „Doch, wie Sie wollen, Erfahrungen aller „Art ſind gut. Alſo immerhin! Es wird „mich nicht erſchrecken, wenn ich höre, daß „man Sie abgeſetzt hat; und was den elen„den Quark, das Geld betrifft; ſo wiſſen „Sie ja, daß mich der Himmel geſegnet „hat, und meine Kinder ſind haushälteriſch

„erzo=

„erzogen.“ So dachte mein Schwieger=vater, und denkt noch ſo, denn er lebt noch. Uebrigens ſetzte er ſeiner Tochter eine anſehn=liche jährliche Summe zu unſerm Unterhalte aus, behielt aber die Capitalien in der Handlung.

Meine Schwiegermutter, welche in vori=gem Jahre geſtorben iſt, war auch ein braves häusliches Weib — de mortuis non nisi bene — doch, wie es dann zuweilen der Fall bey dem Geſchlechte iſt, ein bischen eitel und geſchwätzig. Es gefiel ihr gar nicht übel, daß ihre Tochter nun gnädige Frau heiſſen ſollte, und ſie rief mehr als einmal aus: „Wer hätte ſich das träumen laſſen?“ Sie hörte mich gern vom Hofleben erzählen, und fragte nach jedem kleinen Umſtand, der dort vorfiele. Wenn ſie uns einmal beſuchte, meinte ſie, da müſſte ſie wohl gar auch an den Hof gehn.

Der einzige Bruder meiner Frau iſt ein edler junger Mann, ein wenig heftig und raſch, aber geſchickt in Handlungsgeſchäften, thätig, ein guter Tonkünſtler, und noch unverheyrathet.

Aber, daß wir die Hauptperſon nicht vergeſſen! Meine ehrliche Frau iſt — ich kann es wohl ſagen — ein ſchönes Weib, mit caſtanienbraunen Haaren, blauen Augen, lebhaft, gefühlvoll, war damals noch ein bischen romanhaft geſtimmt, übrigens ſehr verſtändig, und dabey voll von Witz und guter Laune. Meine Leſer werden noch in der Folge ſehn, von welcher herrlichen Seite ſie alle menſchlichen Dinge und alles was uns begegnete, anſah, wie ſie ſich in ihre Lage ſo vortreflich zu ſchicken wuſſte — Mit Einem Worte! Sie iſt ein Muſter von einem Weibe — Alle übrigen nicht zu verachten, verſteht ſich —

Ich will auch nicht ſchweigen von dem kleinen Knäblein, dem Pfande ihrer erſten treuen Liebe, das ſie mir noch einen Augenblick vor unſrer zweyten Einſegnung, mit Thränen in den Augen, in meine Arme legte, und mich beſchwor, Seiner zu pflegen, ſein Vater, ſein Schutzengel, ſein Freund zu ſeyn. Und ich verſprach ihr, ihn wie mein eignes Kind zu lieben, und dies Verſprechen hat mich ſeitdem noch nie gereuet.

Digitized by Google

Es gieng recht herzig und fröhlich auf unſrer Hochzeit her, und wenige Tage darauf reiſten wir, meine Gattinn, Reyerberg und ich, ab; Man weinte auf beyden Seiten nicht wenig beym Abſchiede; Unſre Reiſe war glücklich, und wir kamen wohlbehalten in die prächtige Reſidenz meines Sultans zurück.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Wie ſie bey ihrer Rückkunft von Hof- und Stadtleuten empfangen werden. Reyerberg kömmt in den Dienſt. Politiſche Lage des Herrn Cammerdirectors. Sein Glanz.

Mein erſter Gang, ſobald ich meiner Frau mein Haus gezeigt und das Geſinde ihr vorgeſtellt hatte, führte mich zu dem Fürſten, der mich auf das gnädigſte empfieng. Wir geriethen bald in ein vertrauliches Geſpräch, und er bekannte mir, daß man während meiner Abweſenheit nichts unverſucht gelaſſen hätte, mich aus ſeiner Gunſt zu verdrängen. Er wuſſte ſich aber etwas mit ſeiner Feſtigkeit, indem er allen dieſen Ohrenbläſern kein Gehör gegeben hätte. Dabey war er ſchwach genug, mir meine Feinde zu nennen, wie es dann überhaupt ſeinem fürſtlichen Character angemeſſen ſchien, die Leute gern zuſammenzuhetzen — Eine Art zu han-

Digitized by Google

deln, die ſchwachen Menſchen eigen iſt, welche dabey zu gewinnen glauben, und es gern ſehen, wenn vernünftige Menſchen uneinig untereinander ſind, und ſich alſo nicht miteinander gegen ſie vereinigen können, ſondern jede Parthey ſie aufſuchen muß, um ſich zu verſtärken. Im Grunde hatte mein Monarch auch kein großes Verdienſt von dem Schutze, den er mir angedeyen ließ; denn nicht zu rechnen, daß man mir würklich mit Grunde nichts vorwerfen konnte, und der Fürſt Meiner noch bedurfte; hatte ich auch an Madame Novanelle eine mächtige Vorſprecherinn gehabt, und dieſe haſſte jene Leute, welche mich ſtürzen wollten.

Ich nützte die gute Stimmung des Fürſten, um für meinen Freund Reyerberg etwas auszuwürken, und erlangte ohne Mühe, daß Derſelbe als Rath bey der Cammer und zugleich als Stallmeiſter angeſetzt wurde. Meine Frau ſtellte ich des Tags darauf bey Hofe vor, und ſie betrug ſich mit ſo viel Klugheit und Anſtande, als wenn ſie von ihrer erſten Jugend an auf dieſem ſchlüpfrigen Boden gewandelt wäre.

Digitized by Google

Sehr unterſchieden aber von der Güte, mit welcher mich mein Herr empfieng, war die Begegnung des hohen Stadtadels gegen mich. War ich vorher von demſelben auf den Händen getragen worden, ſo lange man Hofnung haben konnte, mein Ehebette mit einem von den kränklichen Fräulein zu ſchmük-ken; ſo fiel jetzt ſeine Begegnung um ſo grö-ber aus. Man ließ mich, und vorzüglich meine Gattinn, diejenige Art von Verachtung fühlen, mit welcher gewöhnlich Leute von vornehmer Geburt auf ſolche herabzublicken pflegen, die ſie parvenus nennen, das heiſſt: Menſchen, die ihrem eignen verdienſtvollen Beſtreben zu verdanken haben, was dem Edelmanne ohne Verdienſt ſchon in der Wiege angebohren iſt. Indeſſen lieſſen wir uns durch dies alles nicht irremachen, und indem ich nur meine Vorſicht und meinen Eifer für des Herrn Dienſt verdoppelte, ſtieg ich von Tage zu Tage merklich höher in ſeiner Gunſt.

Zu meiner gröſſten Verwunderung waren der Präſident von Mehlfeld und ſeine Nichte beynahe die einzigen Perſonen, die itzt wo möglich noch freundſchaftlicher als vorher gegen mich ſchienen. Da ich aber ſelbſt aus

des Fürſten Munde erfahren hatte, daß eben jener äuſſerſt falſche Mann mich während meiner Abweſenheit am ärgſten verläumdet hatte; wuſſte ich ſchon, was ich davon denken ſollte.

Es verſteht ſich übrigens von ſelber, daß ein ganzes Heer von adelichen und unadelichen Menſchen, die Meiner bedurften, mir ſchmeichelten, und daß ſelbſt die hohe Nobleſſe, wenn ich Gaſtereyen, Bälle, oder dergleichen gab, wie ich zuweilen die Thorheit begieng, um meinem Hauſe Ehre zu machen, es ſich ganz vortreflich bey mir ſchmecken ließ, und nichts deſto weniger hinter meinem Rücken her über mich läſterte. Meine Frau rieth mir daher immer, dieſe Leute gänzlich laufen zu laſſen, und meine Höflichkeit nicht an Undankbare zu verſchwenden, aber meine raſende Eitelkeit ließ das nicht zu. Dabey war ich ein Mäcenat und Beförderer aller Wiſſenſchaften und Künſte, hatte die Schwachheit, von meinen ehemals herausgegebnen Schriften mit Gelehrten zu reden, die mich mit ihrem Lobe zum Beſten hatten. Man dedicirte mir allerley Schriften. Unter meinen Auspiciis wurden zwey Academien, nach

Digitized by Google

dem Beyſpiele gröſſerer teutſcher Höfe, errichtet, die jährlich die lächerlichſten Preisfragen auf⸗gaben: z. B. „Ob bey uns nicht die Schiff⸗„fahrt in Aufnahme zu bringen ſeyn mögte?“ da doch jedermann wuſſte, daß auſſer einem Paar kleinen Flüſſen, die im Auguſt bey⸗nahe trocken wurden, auch nicht ein einziges beträchtliches Wäſſerchen im ganzen Lande war. Ferner: „Wie man es anfangen könnte, alle „Menſchen dauerhaft zum Guten zu vereini⸗„gen?“ welches eben ſo viel hieß, als, wie man es angreifen müſſte, ſie von allen Leidenſchaften zu befreyn; oder Jeden einzeln einzuſperren; oder Jedem denſelben Grad von Verſtandskräften zu geben; oder alles Eigen⸗thum, alles Privatintereſſe aufzuheben: oder neue, kräftigre, moraliſche und vernünftige Bewegungsgründe zu erfinden, als alle Weiſe ältrer und neuerer Zeit bis izt zur Beſſerung des Menſchengeſchlechts vorgetragen hätten.

Mein gnädigſter Herr fand aber ein inniges Vergnügen an dieſen Academien, wohnte ſelbſt den Verſammlungen bey, und ließ ſich nicht ſelten von mir Reden aufſetzen, die er darinn herlas. Es wurden einheimiſche und auswär⸗tige Mitglieder aufgenommen, unter denen

Digitized by Google

Einige kaum ihren Namen ſchreiben konnten. Auch wurde eine teutſche Geſellſchaft errichtet, welche zu Vervollkommnung der Sprache Schriften herausgab, die auf jeder Seite von grammaticaliſchen Fehlern wimmelten.

Mitten unter dieſen Thorheiten (die Gerechtigkeit muß ich mir wiederfahren laſſen) veranlaſſte ich doch auch manche nützliche Anſtalt. Ich verbeſſerte den erzdummen Canzleyſtyl und die Curialien, in welchen Serenissimus von Sich ſelbſt ſagten: „daß Sie „Sich etwas hätten allerunterthänigſt vortragen „laſſen, allergnädigſt gewillet wären“ u. ſ. f. „auch oft einen Mann ihren Lieben, Getreuen, „Feſten“ nannten, der im Grunde ein loſer Lumpenkerl war.

Dieſe Stylsverbeſſerung ſuchte ich in allen Departements durchzuſetzen. So war z. B. das gewöhnliche Formular der Poſtkarten folgendes:

„Hochedler,
„ſonders Hochgeehrter Herr.“
„Den Samſtag war mit der Ordinari „mein Jüngſtes, hoffe guten Empfang und

„Beſtellung. Seithero iſt M. Hrn. Ordi„nari und Schreiben vom . . . mir den „. . . . wol zukommen, und ſind alle dabey „geweſene an ihr Gehör beſtellet worden. „Was jetzo hieneben gehet, und unten ver„zeichnet iſt, wolle man ebenfalls ſicher „abgeben, und mich des Erfolgs unſchwer „nechſtens berichten laſſen. Womit Gott „alles ergebend. . . . . . den . . . . . . „Anno . . .“

„Meines Hochgeehrten Herrns“

„dienſtwilliger Diener“

„N. N.“

Welch' ein barbariſches Gewäſche! * Ich veränderte es. Ueberhaupt ſetzte ich die Poſten auf einen andern Fuß, und hatte den Grundſatz, daß ſie, ſo wie die Münze, weniger eine Revenüe für den Herrn, als eine Wohlthat für das Publicum ſeyn ſollten, und daß es Jedem frey ſtehen müſſte, ſich dieſes Vortheils nach Gefallen zu bedienen, oder nicht.

---

* Und doch iſt dies die getreue Abſchrift einer noch jetzt in . . . . gebräuchlichen Poſtkarte.

Vormals hatte der Fürſt auf ſeinen Reiſen ſich Bauerpferde vorſpannen laſſen, und wenn, bey dem übernatürlichen Jagen, eines davon fiel, dem armen Eigenthümer zwey Piſtolen bezahlt; dieſer Tyranney half ich ab.

In der Hofküche und Kellerey waren vor meiner Zeit die ärgſten Betrügereyen eingeriſſen. Ich vermehrte die Beſoldungen der Officianten, und hemmte dagegen alles Stehlen und Abſchleppen. Auch ſchränkte ich den Aufwand für die Tafel ein, und ſtatt daß man, mit übermäßigen, unnützen Koſten, aus Treibhäuſern und Miſtbethen dem Fürſten im Februar Kirſchen, im September Spargel, und im December grüne Erbſen geliefert hatte; ließ ich ihn nun, feſt überzeugt, daß jeder Monat ſeinen ihm von der Natur beſtimmten Reichthum hätte, im Mai, Junius und Julius, Kirſchen, Spargel und grüne Erbſen eſſen.

Von einer andern und viel wichtigern Seite erleichterte ich die Unterthanen, ſo viel ich irgend konnte, ſuchte Viehzucht und Ackerbau bey ihnen empor zu bringen, befreyete ſie von den Erpreſſungen ſchelmiſcher Beamten,

Digitized by Google

und hätte wohl verdient, daß ich allgemein im Lande geliebt geweſen wäre. Aber auch dies Glück genoß ich nicht; Denn da der Bauer oft ſehr unſichre Nachrichten von dem hat, was in der Reſidenz vorgeht; Da ich nicht allmächtig war, folglich nicht alles Böſe hindern konnte, und man doch unbillig genug verfuhr, alles von mir zu fordern; Da ich viel Neuerungen zum Beſten des Landvolks einführen muſſte, welches gewöhnlich gegen alle Neuerungen eingenommen iſt; Da des Fürſten Hang zur Pracht manche meiner guten Abſichten vereitelte; Da endlich viele meiner Vorſchläge, die ich nur aus Büchern geſchöpft hatte, nicht anwendbar waren, folglich mis=langen, und niemand ſo viel Drang von Redlichkeit fühlte, mich zu warnen, weil mich, als einen Ausländer, beynahe Jeder beneidete, und meinen Sturz wünſchte; erlangte ich, mit dem beſten Willen nicht, was ich ſo ſehnlichſt wünſchte, nämlich das Glück, im Lande geliebt zu ſeyn.

Dazu kam, daß, als ich nachher würk=licher Staatsminiſter meines Fürſten wurde, welcher Unfall mir zu Ende des 1783ſten Jahrs begegnete, und nun mehr Gewalt in

Digitized by Google

meine Hände kam, ich zuweilen, wieder den Rath meiner ſanften Frau, etwas ſtrenge und raſch durchfuhr, welches, ſowohl als meine ſo ſchnelle Standeserhöhung, mich noch immer mehr dem Neide und der Critic ausſetzte. Zwar handelte ich wiſſentlich nie ungerecht, aber oft hätte ich mit mehr Nachſicht zu Werke gehn können. So ließ ich unter andern einen Pfaffen, welcher ſich in politiſche Händel miſchte, und wider ſeinen, in der duldenden Lehre Jeſu beſtimmten Beruf, Fürſten und Miniſter läſterte, zuerſt zur Ruhe verweiſen, und ihm befehlen, daß da Jeder im Staate ſeinen angewieſenen Geſichtspunct haben müſſte, worauf er arbeiten ſollte, er den ſeinigen nicht aus den Augen verliehren mögte, welcher darinn beſtünde, gute Grundſätze von Religion und Tugend zu lehren, übrigens aber den Vorſtehern der Geſetze zu überlaſſen, die Uebertretung zu ahnden. Da aber dieſe Vermahnung nicht helfen wollte, und er immer fortfuhr, zu ſchmähen, veranlaſſte ich, daß ihm angedeutet wurde: „Weil es ſchiene, als wenn „er mehr Beruf zu Regierungs- als geiſt„lichen Geſchäften hätte; habe ihn Sere„nissimus ſeines Predigeramts entſetzt, und

„ihn dagegen — zum Pedellen bey der Re=
„gierung ernannt.“

Meinen Herrn aber ſuchte ich auf alle Art zur Liebe und Güte gegen ſein Volk zu ſtimmen, und ſagte ihm bey jeder Gelegen=heit: „daß ihn Gott nur als Verwalter der „ihm anvertraueten Provinzen auf den Für=„ſtenſtuhl geſetzt hätte; daß das Vermögen, „die Ruhe und das Glück ſeiner Unterthanen „Pfänder wären, von welchen er einſt Rech=„nung ablegen müſſte; daß er nicht das „geringſte Eigenthumsrecht darauf hätte, und „daß, wenn ihn itzt Impunität, Gewohn=„heit des Volks an Sclaverey, und das „Beyſpiel größerer Tyrannen gegen alle Em=„pörung und Rechenſchaftsforderung ſicherten, „er doch einmal vor einem Gerichte würde „erſcheinen müſſen, vor welchem nur die „Unſchuld ſeines Herzens, das Zeugniß ſei=„nes Gewiſſens, und das Regiſter ſeiner edlen „Thaten, deren keine unaufgezeichnet bliebe, „dem Urtheile über ihn eine günſtige Wendung „geben könnten.“

Auſſer dieſen Bewegungsgründen malte ich ihm noch mit Wärme ein Bild von der

Digitized by Google

Glückſeligkeit vor, die man durch Wohlthun erlangt; zeigte ihm dagegen das Nichtige, Ekelerweckende derjenigen Freuden, in welchen er ſich bis dahin berauſcht gehabt hatte; munterte ihn auf, die Wonne zu ſchmecken, mit der man am Abend eines Tages die Augen ſchlieſſen könne, wenn dieſer Tag dem Wohl von ſo viel Tauſenden gewidmet geweſen wäre; redete mit Enthuſiasmus von der Seligkeit eines Mannes, der Gelegenheit hätte, ſeine Kräfte ſo nützlich zu verwenden, indem er an dem Heile ſeiner Brüder arbeitete, und ſagte ihm, wie ruhig Derjenige ſchliefe, für den die ſegenvollen Gebethe getröſteter Unglücklichen, erquickter Armen, und gerechtfertigter Unterdrückten dankbar zum Himmel aufſtiegen.

Ich bemühete mich, ihn mit dem Elende vertraueter zu machen. „Sie ſind der Arzt,“ ſagte ich ihm oft, „und der Arzt, dem es „ein Ernſt iſt, zu helfen, muß den Scha„den mit eignen Augen ſehn.“

Mit innigſter Freude nahm ich wahr, daß alle ſolche Lehren von ihm gut aufgenommen wurden. Noch nie hatte man mit ihm

aus dieſem Ton geredet; Aber er fühlte die Kraft der Wahrheit. Wenn ich dann, bey einer häuslichen Mahlzeit, im vertraueten Familiencircul mit meiner Frau und mit Reyerberg von meinen Bemühungen, den Fürſten menſchlicher zu machen, ſprach; umarmte mich oft meine Gattinn, mit Thränen in den Augen, und dankte dem Allmächtigen, daß er mich in die Lage verſetzt hätte, ſo viel Gutes zu würken; Nur Ludwig ſchüttelte den Kopf, und pflegte zu ſagen: „Herr „Miniſter! Herr Miniſter! das Ding hat „gewiß keinen Beſtand.“

Viertes

Viertes Capitel.

Fortſetzung. Der Fürſt hat gute Entſchlüſſe. Des Herrn Miniſters von Clausbach Excellenz bekommen einen Orden und gehen mit Sereniſſimo auf Reiſen.

„Das Gute würkt langſam,“ dachte ich, „und wie iſt es möglich, daß ein „Menſch, der von ſeiner erſten Jugend an, „bey ſo fehlerhafter Erziehung, von Schmeich„lern und böſen Buben umgeben, nichts wie „ſchlechte Grundſätze eingeſogen hat, bey dem „endlich dieſe Grundſätze, durch Gewohnheit „in der Ausübung, zum Bedürfniſſe gewor„den ſind, ſich nun auf einmal ſo umſchaffen „lieſſe? Aber es wird ſchon mit der Zeit „Wurzel faſſen — Alſo nicht verzweifelt, „mein lieber Peter!“

In der That bemerkte ich oft bey meinem Herrn unwillkührliche Aufwallungen, die mir viel Gutes verſprachen. Einſt, als ich mit

Digitized by Google

ihm vor einem neuen Canzleygebäude, das wir aufführen lieſſen, vorbeygieng, verweilte er, und ſahe das Wapen, welches über dem Haupteingange ſtand, aufmerkſam an. Endlich ſagte er: „Ich wollte, daß die Vorfahren „der Fürſten ihren Raubthieren, ſtatt Donner„keilen und Schwerdtern, Herzen und Waag„ſchalen in die Klauen gegeben hätten.“

Ein andermal fanden wir, bey einem Spaziergange, einen kranken, lahmen Menſchen, dem ſeine Krücke zerbrochen war, ohnmächtig vom Falle, hülflos vor der Thür eines herrſchaftlichen Gartens liegen. Es regnete ein wenig, und wir hatten Ueberröcke an. Der Fürſt warf ſeinen Mantel ab, und bedeckte damit den Leidenden, indeß er ſeinen Laufer fortſchickte, Hülfe herbeyzuſchaffen. Freylich würde jeder andre gute Mann, nach Verhältniß ſeines Vermögens, eben ſo viel gethan haben; aber von einem Prinzen war das immer viel Menſchlichkeit, auch erſchien die Erzählung dieſer That in mancher Zeitung.

Es wurde ferner ein großes Theil des unnützen Militairs abgedankt, damit dem

Lande nicht ſo viel geſunde Arme entzogen würden, welche in der Reſidenz zweckloſes Spielwerk trieben. Ja! der Fürſt war einmal im Begriff, meinem Vorſchlage zu folgen, die Kleidung der noch übrigen Regimenter natürlicher und bequemer einzurichten, und über die Thorheit, geputzte Maſchinen herumlaufen zu haben, hinauszugehn. Sie ſollten nämlich Alle die Haare rund und kurz abgeſchnitten tragen, welches, ſowohl wegen der Reinlichkeit als Geſchwindigkeit beym Ankleiden, bequem geweſen ſeyn würde. Sodann wollte man ihnen kleine Stiefeln, lange Hoſen, kurze Camiſöler, Mäntel, runde Hüte, vorn mit einer Sonnenklappe, und an den Seiten mit einem umlaufenden Kranze geben, den man bey ſchlechtem Wetter hätte hinunter und über die Ohren ziehn können. Die Sache kam dennoch nicht zu Stande, ſo wie es überhaupt nicht an Leuten fehlte, die manche gute Zwecke, durch eine lächerliche Wendung, welche ſie der Sache gaben, oder auf andre Art, vereitelten. Der Dame Novanelle aber muß ich das Zeugniß geben, daß ſie mir zu Ausführung dergleichen edler Abſichten behülflich war, wenn ich übrigens nur dafür ſorgte,

daß ihr Oeconomikum nicht bey ſolchen Reformen litt.

Allein das Haupthinderniß bey allen guten Entwürfen war der nie dauerhaft auszuloͤſchende Hang des Fürſten zur Pracht, zum Glanze und zu rauſchenden Freuden, wobey ich dann zu meiner Schande bekennen muß, daß, bey Unternehmungen, welche dahin abzielten, ſobald ein Theil dieſes Glanzes mit auf meine wertheſte Perſon zurückfiel, ich nicht Stärke genug hatte, mich dieſen Thorheiten zu widerſetzen. So fiel es unter andern meinem Monarchen zu Anfang dieſes 1784ſten Jahrs, kurz nachher als ich Miniſter geworden war, ein, einen Ritterorden zu ſtiften, wobey er behauptete, vorzüglich darauf Rückſicht zu nehmen, daß er wünſchte, ich mögte ein öffentliches Zeichen ſeiner Freundſchaft zu mir auf der Bruſt tragen. Ich weiß nicht, welcher tolle Dämon ihm den Gedanken eingegeben hatte, zu dem Zeichen dieſes Ordens ein ſo ſonderbares Medaillon zu wählen — Genug! es wurde der Orden vom blauen Heering errichtet, und ich war der Erſte, der ihn bekam. Meine Frau pflegte in ihrer ſcherzhaften Laune zu ſagen:

Digitized by Google

„ſie begreiſe nicht, welche Analogie zwiſchen „einem blauen Heeringe und den Verdien„ſten eines Cammerpräſidenten wäre, oder „wie ein eingeſalzener Seefiſch typus ſeyn „könnte, das Verdienſt eines Miniſters zu „bezeichnen.“

Ich trug indeſſen nicht ohne heimlichen Kitzel meinen Stern und mein Band, obgleich Freund Ludwig ſich des Lachens nicht enthalten konnte, als ich zum erſtenmal damit erſchien. Zugleich zeigte ich mich aber auch bey dieſer Gelegenheit in einem ziemlich vortheilhaften Lichte, welchen Umſtand ich meinen Leſern, als ein treuer Geſchichtſchreiber, auch nicht verſchweigen will. Es war nämlich des Fürſten Abſicht, den Präſidenten bey Ernennung der Ritter zu übergehn, denn Dieſer war ſeit einiger Zeit noch mehr aus ſeiner Gunſt verdrängt worden. Nun hätte ich, wenn ich der Rachſucht Gehör gegeben hätte, wohl nicht Urſache gehabt, mich des Herrn von Mehlfeld anzunehmen. Aber es iſt doch ſüß, ſeine Widerſacher in warme Freunde umzuſchaffen, oder, wenn das nicht angeht, ſich wenigſtens durch Wohlthaten an ihnen zu rächen. Ich habe

zwar von je her in mir einen kleinen Hang zu unedler Rachſucht gefühlt, allein zwey Dinge haben mich immer ſogleich wieder entwafnen, und jede ſolche Aufwallung in mir erſticken können, nämlich: wenn entweder mein Beleidiger nur Einen erſten Schritt zur Verſöhnung that, oder wenn er unglücklich und verlaſſen war, und meines Schutzes bedurfte — Dann litt ich nie, daß Andre ſeine unangenehme Lage zu ſeinem Schaden nützten; Er fand an mir immer einen Vertheydiger, und das war itzt der Fall mit meinem Feinde. Ich würkte alſo dem Herrn Präſidenten von Mehlfeld bey dem Fürſten, nicht ohne Mühe, die Erhaltung des Ordens aus, und Jener erfuhr vielleicht nicht einmal, wem er dies zu danken hatte.

Während ich nun auf der höchſten Staffel nichtigen Glücks ſtand, hatte mein Herr den Gedanken gefaſſt, eine Reiſe in fremde Länder zu machen. Er beſchloß, mich mit ſich zu nehmen, und auſſer mir waren noch der Oberſchenk, ein leerer, windvoller Hofmann, ſodann ein gewiſſer Cammerherr und Obriſtlieutenant von Reifenſtrauch, ein gutes, unſchädliches Geſchöpf, und endlich ein junger

Menſch, der Graf Löhfeld, den ich als Cammerjunker in den Dienſt gebracht hatte, und von dem wir hernach noch mehr hören werden, von der Geſellſchaft. Ich hätte es leicht veranſtalten können, daß man auch Reyerberg mitgenommen hätte; allein theils ſchien ihm ſelbſt nicht ſehr damit gedient zu ſeyn, denn er war des Reiſens müde und unterwarf ſich auch ungern dem Zwange, der im Gefolge eines Fürſten unvermeidlich iſt, theils mogte ich nicht, daß man mir Schuld gäbe, ich packte, wie man es in der Hofſprache nennt, alle meine Creaturen mit auf. Auch war mir viel daran gelegen, während meiner Abweſenheit einen treuen Freund in der Cammer zurückzulaſſen, und der zugleich meiner lieben Gattinn ein Geſellſchafter und Rathgeber wäre.

Der Endzweck der Reiſe ſchien ſehr nützlich. Der Fürſt wollte die Einrichtungen in fremden Provinzen und Ländern kennen lernen, um daraus Kenntniſſe für ſich zu ſammeln. Wir ſollten erſt durch einen großen Strich von Teutſchland fahren, ſodann nach Frankreich gehn, und zuletzt durch den Elſaß und die Rheingegenden zurückkehren. Allein

Digitized by Google

wer je Prinzen hat reiſen geſehn, dem wird es nicht einfallen, zu glauben, daß ſie in der That mit der innern Verfaſſung der Länder, welche ſie durchſtreifen, bekannt werden könnten. Wenn man in drey Kutſchen durch die Städte, und Dörfer hinrollt, ſich den Namen irgend eines Grafen oder Edelmanns giebt, indeß die Lakayen den Wirthen im Vertrauen ſagen: „ihr Herr ſey der „Fürſt, Herzog oder König von . . . . ., „welcher incognito reiſe“ und ſich dann ein Haufen müßiger, angaffender Menſchen vor die Poſthäuſer drängt, und den großen Herrn wie ein Wunderthier aller Orten verfolgt, ſo daß er nirgends unbekannt hinſchleichen und ruhig beobachten kann; Wenn man in den Hauptſtädten nur die Cabinette, Gallerien, Kirchen, Schauſpielhäuſer und Gärten durchrennt, und wenn man Geſellſchaften beſucht, ſich nicht unter diejenigen Stände miſcht, die eigentlich noch National- oder Provinzialgepräge haben, ſondern in den Circuln der Nobleſſe ſich herumtreibt, die beynahe in einem Lande wie in dem andern ausſehen — Wie ſollte es da möglich ſeyn, Kenntniſſe, wahre Kenntniſſe von den innern Landesverfaſſungen einzuſammeln?

Digitized by Google

Ueberhaupt bin ich ſehr davon zurückgekommen, mich auf die Nachrichten zu verlaſſen, welche Reiſende aufzeichnen. Auf welche Art ſollen dieſe die Wahrheit der Erzählungen prüfen, welche ihnen von den Einheimiſchen zukommen? Nicht immer haben ſie das Glück, an unpartheyiſche Leute zu gerathen, und dieſe unpartheyiſchen Leute haben nicht immer die genaueſten Kenntniſſe, ſind nicht immer feine Beobachter, können auch nicht beobachten, wenn ſie nicht ſelbſt in Staatsgeſchäften verwickelt ſind. Sind ſie aber das; ſo bleiben ſie ſelten unbefangen, ſondern gehören entweder zu der herrſchenden, oder zu der gedrückten Parthey, deren es faſt in jedem Lande giebt. Iſt das Erſtere; ſo werden ſie für alle Schritte der Regierung eingenommen ſeyn; Iſt aber das Leztre; ſo hüte man ſich noch mehr vor ihren Nachrichten. Faſt aller Orten findet man eine ſolche Rotte von Malcontenten, die, weil ſie eine hohe Meinung von ſich haben, welche nicht immer den Miniſtern einleuchten will, ſich gedrückt glauben, und weil ſie unvorſichtig handeln und desfalls zuweilen auf die Finger geklopft werden, ſich Kämpfer für die gute Sache nennen.

Digitized by Google

Dem ſey nun, wie ihm wolle! Wir zogen mit dem feſten Entſchluſſe ab, hundertmal klüger zurück nach Hauſe zu kommen, wie wir ausgereiſet wären, und verlieſſen im Merz dieſes Jahrs die Reſidenz.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Bemerkungen und Begebenheiten auf der Reiſe.

Nach dem, was ich eben über die Bemerkungen, welche Reiſende machen, geſagt habe, werden meine Leſer, hoffe ich, mir zutrauen, daß ich ſie nicht mit denen, welche wir einzeln aufſammelten, heimzuſuchen, und überhaupt hier keine weitläuftige Beſchreibung unſers Zuges zu liefern die Abſicht hege. Da wir übrigens gleich Anfangs ausgemacht hatten, daß Jeder von uns ein Journal führen ſollte, auch vom Fürſten bis auf den Kammerdiener Jeder in ſeinem Departement angewieſen war, welche Gegenſtände ihm vorzüglich zu beobachten oblägen, und endlich dieſer ganze Schatz von Beobachtungen gegenwärtig in meinen Händen iſt; ſo könnte es leicht noch kommen, daß, wenn mich einmal wieder die Autormanie befiele, ich den ganzen Bettel auf Pränumeration herausgäbe.

— So viel kann ich Sie indeſſen verſichern, daß wir die Menſchen aller Orten gleich fanden — Ein närriſches Volk, wahrhaftig! In ewigem Streite um Kleinigkeiten; mit einander, gegen einander, durch einander würkend; in unbeſtimmter Thätigkeit; in unaufhörlichem Widerſpruche mit ſich ſelber; Tugend wollend, und Bosheit ausübend; Wahrheit ſuchend, Wahrheit verwerfend; die Stecknadel aufhebend, und den Ducaten mit Füßen tretend; bauend, um niederſtürzen zu dürfen; ſich einander zerreiſſend, um dann die Stücke wieder zuſammenſuchen zu können; Wie die Kinder, von erdichteten Begebenheiten gerührt, und bey wahrhaften Unglücksfällen kalt; weinend bey einem Roman, aber gleichgültig den Jammer von Meſſina im Calender leſend; Herr ſeines Schickſals, und doch murrend über das Werk ſeiner Hände; nie zufrieden mit ſeinem Zuſtande; ſuchend, was es hier unten nie finden kann; begehrend, was es nicht hat; ſeyn wollend, was es nicht iſt; ſtrebend nach dem, was ihm nicht nützen kann. Da will der kleine Graf den Kaiſer ſpielen, und Kaiſer und König möchten lieber leben wie Bürger; der Gelehrte

Digitized by Google

trägt gern einen Rock, der einer Uniform ähnlich ſieht, und der Officier Cavaliers-kleider, der Geiſtliche bunt, und der Welt-mann ein clericaliſches Gewand; der Pfarrer ſammelt Inſecten, und der Arzt lieſt Kirchen-väter. Der Eine ſpeiſt bey Tiſche die beſten Brocken zuerſt vom Teller weg, der Andre ſucht die Kaſtanien aus dem braunen Kohl heraus, legt ſie auf die Seite, und ſpart ſich den Genuß auf; Und Jeder raiſonnirt darüber, und behauptet, daß Er Recht habe. „Ich verlängre meine Freuden," ſagt Hans, „indem ich die Kaſtanien erſt lange vorher „mit Vergnügen anſchaue, und endlich ſpeiſe." „Ich nütze den Augenblick," ſagt Fritz, „weil ich noch Hunger habe und noch „lebe." — „Meinetwegen thut, was Ihr „wollt, nur ſchlaget Euch nicht um die Mei-„nungen," ſagt der Miniſter, Peter Claus von Clausbach. — Arme Narren! Laſſet uns doch Geduld haben Einer mit dem An-dern! Ich trage meine Kappe mit Freuden, mag ſie keinem Andern abreiſſen, auch die meinige niemand aufhängen.

Doch wohin gerathe ich? Das alles wiſſen Sie ja eben ſo gut. Es iſt nun

Digitized by Google

einmal unter dem Monde nicht anders; Wir wollen es in Gottes Namen alſo ſeyn laſſen.

Zur Abwechſelung will ich Ihnen aber noch allerley erzählen, was uns unterwegens begegnete. Wir reiſten durch mein hannöverſches Vaterland, und kamen bey dem Thore des Städtchens Pattenſen vorbey. An der Kutſche, darinn ich mit dem Fürſten ſaß, zerbrach etwas, und wir mußten über ſechs Stunden lang liegen bleiben. Ich nützte dieſen Zwiſchenraum, um den Fürſten zu bitten, mir zu erlauben, nach Eldagſen zu fahren. Warum? darüber erklärte ich mich gegen ihn nicht deutlich. Doch Sie wiſſen, meine Herrn und Damen, es war mein Geburtsort, und der Geburtsort hat ſo etwas Anziehendes, das ſich nun freylich beſſer empfinden wie beſchreiben läſſt. Wenn man ſich da zurückdenkt, in jene unſchuldig glücklichen Jahre der Kindheit, wo das harmloſe Gemüth noch von keinen Nahrungsſorgen gedrückt, von keiner der unzählichen Leidenſchaften, Begierden, Bedürfniſſe und Wünſche, die nachher unſer Elend bauen, in Aufruhr gebracht wurde; wo noch

Digitized by Google

kein mislungner Plan, keine betrogne Hofnung, kein untreuer Freund, kein ſchelmiſcher Bube, kein leichtſinniges Mädchen unſre Ruhe untergraben hatte; wo noch nicht das Andenken an ſo manches ausgeſtandne Leiden noch die Furcht vor künftigem Gram, uns den Genuß der Lebensgüter verbitterte; wo noch nicht Abnahme der geiſtigen und körperlichen Kräfte uns jeden Augenblick an die Vergänglichkeit und Nichtigkeit der irdiſchen Freuden erinnerte, und keiner dieſer traurigen Eindrücke den glücklichen Unwiſſenden mit Sehnſucht nach einer beſſern Welt erfüllte — Nein! wo, verſunken in den Genuß des Gegenwärtigen, noch eine weite lachende Ausſicht von freudenvoller Zukunft, in dem herrlichſten Lichte, mit lebhaften Farben vor unſern Augen daſtand — Wenn man ſich da herumtummelte auf ſeinem Steckenpferdchen, das keinen willkührlichen Sprung machte, ſondern treulich folgte, durch Dick und Dünn, ohne hintenauszuſchlagen, wohin man es auch zog — Ach! lachen Sie nicht, Monsieur! Sie werden ja das auch wohl ſchon einmal in Ihrem Leben empfunden haben. Oder fehlt Ihnen der Sinn dafür — Was hilft es dann,

daß ich viel davon ſchwatze? — Alſo zur Sache!

Ich kam nach Eldagſen, und ſahe nicht ohne Rührung die Hütte und das Gärtchen meines Vaters — jezt in fremden Händen — Ich ſahe, wie ſich hier alles in dreyſſig Jahren verfeinert, cultivirt und corrumpirt hatte, wie der Luxus geſtiegen war, wie die Mädchen nicht mehr freundlich und treuherzig mit dem Kopfe nickten, ſondern, als ich mit meinem Orden vom blauen Heeringe vorübergieng, mir eine franzöſiſch-teutſche Verbeugung machten. Es lebte von meinen Verwandten noch der einzige Sohn meines Oheims, des Bürgermeiſters und Apothekers Dromeyer, aber er war gänzlich verarmt. So wenig Beruf ich nun fühlte, mich ihm und Andern zu erkennen zu geben; ſo hätte ich ihm doch gern etwas zu gut gethan, nur wuſſte ich es nicht recht anzugreifen. Als ich noch darüber nachdachte, gieng ich vor dem Rathhauſe vorbey (das in Amſterdam iſt ſchöner, auch größer): Es fiel mir ein, die Anſchlagzettul am ſchwarzen Brette zu leſen, und da fand ich dann, daß: „Peter Claus, von mittler

Größe,

„Größe, mager von Statur, mit etwas „einwärts gebognen Knien, und röthlich „blonden Haaren, (das Lumpengeſindel! wie „ſie mich da abmalten!) gebogner Naſe, „großen blauen Augen u. ſ. f. vor etwa dreyſ„ſig Jahren das Land verlaſſen, und ſich „ſeit dieſer Zeit nicht wieder in demſelben habe „betreten, auch nichts von ſich hören laſſen, „nach dreymaliger Citation nunmehro zum „letztenmal vorgeladen werde, eine gewiſſe „Erbſchaft von der alten verſtorbnen Jungfer „Catharina Tütgenmüller, welche deductis „deducendis, und nach Bezahlung der „clauſiſchen väterlichen Schulden, 125 Rthlr. „17 Mariengroſchen und 3 Pfenninge betrüge, „in Empfang zu nehmen, oder aber zu „gewärtigen, daß beſagter Nachlaß ſeinem „Vetter, Joſt Heinrich Dromeyer, als „nächſtem Erben verabfolgt werden würde“ — „Deſto beſſer!“ rief ich aus: „Ich will mich „gewiß nicht melden; ſo hat doch der arme „Schlucker auch einmal einen fröhlichen Tag.“ Wie konnte auch der Ritter vom blauen Heeringe ſich um die geringe Erbſchaft einer alten Jungfer melden? —

Als ich gegen Abend nach Pattenſen zurückkam, fand ich, daß indeß der Kammer-

diener des Fürſten eine comiſche Beſchreibung dieſes Städtchens, in welchem mein gnädigſter Herr und ſein Gefolge, ich bekenne es, die Stunden nicht eben ſehr kurz gefunden, aufgeſetzt hatte. Hier iſt zur Probe der Anfang dieſes Manuſcripts:

„Pattenſen ſoll, wie Büſching verſichert, „ehemals Pattenhuſen geheiſſen haben. Da „der alte Name weit länger wie der jetzige „iſt; ſo ſteht zu vermuthen, daß dieſe in der „That gegenwärtig nicht ſehr glänzende Stadt „ehemals viel gröſser geweſen ſeyn müſſe, „und man den Namen abgekürzt habe, als „der Ort kleiner geworden, aus Beſcheidenheit, um keine groſse Erwartungen bey „Reiſenden zu erregen. Die Unſrigen wurden würklich äuſſerſt mäſsig, ſobald meines „gnädigſten Herrn Durchlaucht nebſt Suite „in den beſten Gaſthof zur Leuchte eintraten, „und denſelben nicht allerdings mit den „gröſsten Bequemlichkeiten verſehn fanden. „Da für das Gefolge des Fürſten, auſſer „dem ziemlich ſauren weiſſen Bier und dem „in Lübeck verfertigten Franzweine, ſich kein „genieſsbares Getränk fand; eilte ich nebſt „dem Friſeur Jaques la Marque in die

„Apotheke, und lieſſen wir uns daſelbſt „zwey Gläſer voll einfachen Kümmelaquavit „reichen, (vom doppelten war grade damals „nichts vorräthig.) Beſagte Apotheke liegt „an einem etwas unfreundlichen Platze, „welcher aber, wenn er von ſchönen Häuſern „umgeben (das Rathhaus iſt doch eines der „anſehnlichſten darunter), ſehr viel größer, „gut gepflaſtert, und etwa mit einem Spring- „brunnen oder dergleichen verſehn wäre, „gewiß einer der vorzüglichſten in Teutſch- „land ſeyn würde. Wir beſahen gleich dar- „auf die nahe liegende Kirche. Wäre dieſe „von beträchtlich größerm Umfange und beſſer „gebauet; ſo würde ſie den berühmteſten „Domkirchen nichts nachgeben. An dem „Thurme, welcher in ganz eignem Geſchmacke „aufgeführt, mit keiner Spitze geziert iſt, „und faſt zu niedrig ſcheint, fiel uns der „Mechanismus von zwey Wetterhähnen in „die Augen, die, welches gar curios anzu- „ſehn iſt, ſich jedesmal umdrehen, ſo oft „der Wind ſich verändert. Es fügte ſich „grade, daß der Stadtmuſicus ein geiſtliches „Lied vom Thurme herabpoſaunte, und es „gereichte uns nicht zu geringer Freude, zu „bemerken, daß, da er vermuthlich gegen-

„wärtig mit keinem Gehülfen verſehn iſt,
„er ſein Amt auf das treueſte allein in ſeiner
„Perſon verſah, ſo daß würklich ſeine Bak-
„ken, wie man es gar eigentlich wahrnehmen
„konnte, vor Dienſteifer pechbraun wurden.
„Nachdem wir auch die Parade hatten ſtellen
„geſehn, welches im Grunde nicht viel Zeit
„wegnahm, trieb mich die Neugier die in
„Büſchings Erdbeſchreibung angezeigten fünf
„adlichen Güter in Augenſchein zu nehmen.
„Hier muß ich aber ſagen, daß es uns ſehr
„leid that, die ſchönen Schlöſſer der Guts-
„herrn nebſt den Haushaltungsgebäuden nicht
„bewundern zu können, welches hauptſächlich
„von dem Umſtande herrührte, daß dergleichen
„zur Zeit nicht vorhanden, ſondern in den
„leidigen heilloſen Kriegsjahren verbrannt und
„verwüſtet ſind, doch lieſſen ſich noch die
„Plätze bemerken, wo beſagte Gebäude
„geſtanden haben ſollten. Nur Ein Gut
„fanden wir in vollkommnem Stande, und
„wenn die Wohn- und ökonomiſchen Häuſer
„auf ſelbigem nicht maſſiv gebauet waren;
„ſo mag dies daher rühren, daß etwa die
„Steine daſelbſt rar ſind, welches ich ſchon
„in mehr Gegenden von Teutſchland bemerkt
„zu haben glaube. Der Beſitzer dieſes Guts,

„ſo wie einiger andern, welche in der Nach=
„barſchaft liegen ſollen, hatte, wie es unter
„Cavalieren Sitte iſt, von ſeinen Vorfah=
„ren beträchtliche darauf haftende Schulden
„geerbt, welche aber, in ſeiner Abweſenheit,
„ſeit neunzehn Jahren, unter der ſtrengſten
„Aufſicht der Juſtitz, von den Revenüen
„abbezahlt werden. Er ſelbſt ſoll, wie ich
„hörte, die freudenvollen Ausſichten, welche
„ihm dieſe Einrichtung eröfnet, in fremden
„Provinzen abwarten, woſelbſt er aber auf
„einen gar zu bürgerlichen, einfachen Fuß
„mit ſeiner Familie, fern von ſeinem Vater=
„lande, als ein Fremdling, mäßig, ein
„wenig kränklich, aber zufrieden lebt, dabey
„allerley unnützes Zeug treibt, ſeine Kinder
„ſelbſt unterrichtet, Bücher ſchreibt, viel
„reiſt, und ſich um ſeine Güter gar nicht
„bekümmert, welches manchen Leuten ſonder=
„bar ſcheint, doch aber wohl ſeine Urſachen
„haben mag.“

Nur getroſt, liebe Leſer! Wir wollen es zwar bey dieſer Probe bewenden laſſen; Wenn ich aber erſt unſre vollſtändige Reiſejournale herausgebe; dann ſollen Sie den ganzen Aufſatz über Pattenſen in extenso haben, nebſt

einem ſaubern, in Kupfer geſtochenen Plane der ganzen Gegend, um welchen ich würklich an jemand aus dem dortigen Magiſtrate geſchrieben habe.

Uebrigens reiſten wir, ſobald der Wagen hergeſtellt war, weiter.

Digitized by Google

Sechſtes Kapitel.

Fortſetzung. Allerley Abentheuer.

So viel ich konnte, ſuchte ich den Fürſten während der Reiſe auf ſolche Dinge aufmerkſam zu machen, welche ſonſt große Herrn ſelten ſehen. So lange wir Teutſchland durchſtreiften, ließ ich ihn bemerken, welche Verſchiedenheiten unter den Regierungsarten unſrer Prinzen herrſchen; wie ſo manche unter ihnen, in einem kleinen unbedeutenden Ländchen, durch weiſe, väterliche und haushälteriſche Anordnungen, ſich den Würkungskreis ihrer Wohlthaten erweitern, bey ihren Unterthanen Segen und Liebe, und auswärts Ruhm erwerben, indeß andre weit Größere, durch Faulheit, Sorgloſigkeit, Inconſequenz ihrer Handlungen, ſchlechte Auswahl ihrer Freunde, Mangel an Grundſätzen und elende Oeconomie, trotz ihres Ehrfurcht erzwingenden Despotismus, wie ſchwache Menſchen verachtet, ausgeſchrien und in Büchern der

Nachwelt preisgegeben werden. Ich ſpottete über den falſchen Flitterglanz der Hofhoheit aller Orten, wo wir dergleichen antrafen. Er hörte alles an, lachte mit, ſah den Splitter in ſeiner Herrn Collegen Augen, und ſagte mit dem Phariſäer: „Ich danke Dir, „Gott! daß ich nicht bin, wie andre Leute“ — Es war verlohrne Mühe; ich wurde am Ende des Predigens müde, und auch nach und nach an den Anblick aller dieſer Thorheiten gewöhnt. Dazu kam, daß keiner von den übrigen Reiſegefährten mich in meinen Bemühungen unterſtützte. Wir zogen daher durch manche Stadt, ohne etwas anders wie Schauſpiele, Wachtparaden, Bälle und Proceſſionen geſehen zu haben, und in des Fürſten Journal, wovon er mir zuweilen etwas vorzuleſen die Gnade hatte, ſtanden gewöhnlich nur Bemerkungen über Gebäude, Theatereinrichtungen, Parforcejagduniformen, engliſche Gärten und dergleichen notirt, die er bey ſeiner Zurückkunft zu Hauſe einführen und nachahmen wollte — Mir ſtanden die Haare zu Berge, wenn ich dachte, was das koſten würde.

Weil wir eben von engliſchen Gärten reden; ſo kann ich nicht verſchweigen, welche

Digitized by Google

närriſche Anlagen von der Art ich in Teutſchland antraf. Ich ſah deren einige, wo man die Natur gemishandelt hatte, um auf kleine Plätze ganze Landcharten in nuce aufzutragen. Berge, zwiſchen denen, wenn man nicht die Rockſchöße feſt an ſich drückte, man Gefahr lief, ſtecken zu bleiben, und Flüſſe, in welchen ein großer Hecht, den man hineingeſetzt hätte, durch einen ausdrücklich dazu beſoldeten Menſchen jedesmal bey dem Schwanze wieder hätte zurückgezogen werden müſſen, wenn er am Ende geweſen wäre, und ſich nun nicht hätte umdrehn können, ohne die am Ufer ſtehenden indianiſchen Palläſte über den Haufen zu ſtürzen.

Meine Bemerkungen giengen aber mehrentheils nur auf Beobachtung der Sitten und Character der Menſchen. Dies iſt immer mein Lieblingsſtudium geweſen. Der Anblick des koſtbarſten Edelgeſteins, des ausländiſchen Gewächſes, das Leſen des unterrichtendſten Buchs oder die Bewunderung des herrlichſten Kunſtwerks ſind mir nie halb ſo viel werth geweſen, wie das Leben mit Menſchen; und aus Einer Stunde, mit einem Thoren oder Pinſel hingebracht, habe ich doch oft mehr

Nutzen geſchöpft, wie aus zwanzig Bogen von einem Weiſen geſchrieben. Wehe Dir, wenn je ein Mann von Dir gieng, ohne daß Du etwas von ihm gelernt hatteſt!

Als wir in .... waren, wo wir acht Tage lang blieben, gieng ich gewöhnlich des Morgens gegen ſieben Uhr ſpazieren, und oft vor einem Hauſe vorbey, in welchem ich jedesmal um eben dieſelbe Zeit ein klägliches Gewinsle hörte. Dies machte mich äuſſerſt neugierig, und ich wendete mich desfalls an jemand, der ſehr bekannt in der Stadt war, beſchrieb demſelben das Haus, und bat ihn, ſich zu erkundigen, was für eine Art Leiden hier ſo periodiſch herrſchte. Der Mann lächelte, und half mir ſogleich aus dem Traume. „Dort wohnt," ſagte er, „der „Legationsrath Sanderſtein, ein Mann, der „ein Jahr in England zugebracht hat, und „dabey ein großer Verehrer von Rouſſeaus Er„ziehungsmethode iſt. Dieſe will er dann „auch mit Gewalt in ſeinem Hauſe einführen; „Unglücklicherweiſe aber ſind ſeine Kinder „von ſehr ſchwächlicher Leibesbeſchaffenheit; „Doch nimmt er darauf keine Rückſicht. Des „Morgens, wenn Sie die armen Dingerchen

Digitized by Google

„haben klagen gehört, war grade die Stunde, „wo das ganze Haus gewaltſam in kaltes „Waſſer geſteckt, und gebadet wurde. Man „hört im Winter oft bis in das dritte Haus das „Geſchrey und Zähnklappern der Frierenden, „und das ganze Jahr hindurch iſt die Familie „enrhümirt“ — Sonderbar genug! Was man nicht alles auf Reiſen zu ſehn und zu hören bekömmt!

In allen großen und kleinen Städten, durch welche wir reiſten, glaubte der Adel, ein Recht zu haben, uns Langeweile zu machen. Er drängte ſich, ſobald er unſre Ankunft erfuhr, um den Fürſten herum, und belagerte denſelben dermaßen, daß es nicht möglich war, andre verdienſtvolle Männer, z. B. große Kaufleute, Fabricanten, Künſtler u. d. gl., von denen wir hätten etwas lernen können, aufzuſuchen; Dies gefiel mir gar nicht. Wir bemerkten, daß auch in den kleinſten Provinzialſtädten ſich die Stände auf eine ſo lächerliche Weiſe abſonderten, und drey Häuſer von der ſo genannten Nobleſſe lieber täglich zuſammen gähnten und ſpielten, als daß ſie ſich in dem angenehmen Umgange ſchätzbarer bürgerlicher Perſonen unterrichtet hätten. Dieſe Erbärmlichkeit fiel uns auch

in den Reichsſtädten auf. Hier, wo in der That mehrentheils in den Häuſern der Kaufleute nicht nur der gröſste Reichthum, ſondern auch die feinſte Cultur, der beſte Geſchmack und die edelſte Gaſtfreundſchaft herrſchten, riſſen ſich doch die adlichen, oft ſehr dürftigen Familien von jenen Verbindungen los, und machten einen Circul vor ſich aus, in welchen ſie alle angeſehenen Fremden hineinzuziehn trachteten, um ſie an ihrer Langenweile Theil nehmen zu laſſen. Ja! wenn man es genau unterſuchte; beſtand der gröſste Theil dieſer Nobleſſe aus Leuten, die entweder, wie der Miniſter Claus von Clausbach, erſt ſeit kurzer Zeit das Recht erkauft hatten, drey Buchſtaben mehr vor ihre Namen zu ſetzen, oder deren Mütter vielleicht grade aus einer der Handlung treibenden Familien waren, und durch ihren reichen Brautſchatz ihre hochadlichen Gatten in den Stand geſetzt hatten, mit einigem Anſtande zu leben.

Da mein gnädigſter Herr ſeine neu errichteten Academien nie aus den Augen verlohr; verſäumten wir auch nicht, in den verſchiednen Oertern die Gelehrten und Schriftſteller

Digitized by Google

zu beſuchen. Aber mein Gott! was für Leute lernten wir da zuweilen kennen! Ich weiß wohl, daß es eine unbillige Forderung iſt, zu verlangen, daß ein Mann, der ſich durch ſeine Schriften Ruhm erworben hat, wenn man ihn vielleicht zu einer Stunde ſpricht, wo er kränklich, zerſtreuet, oder voll böſer, hypochondriſcher Laune iſt, welches alles wohl Gelehrten öfter wie anderen Menſchen wiederfährt, daß, ſage ich, die Leute alsdann von einem ſolchen Manne fordern, daß er nichts wie Sentenzen und erhabne, neue, auſſerordentliche Sachen reden ſoll. Ueberhaupt erheiſcht man von einem großen Manne zu viel, wenn man verlangt, er ſolle alles, auch die gemeinſten Dinge, auf eine ausgezeichnete Weiſe thun. Man erwartet ja von einem Balletmeiſter nicht, daß, wenn er auf der Gaſſe geht, er immer pas de bourré, glissades, tortiliers, pirouettes u. d. gl. mache. Dazu kömmt, daß würklich ein Schriftſteller von einigem Rufe täglich der Ungemächlichkeit ausgeſetzt iſt, von allerley Menſchen überlaufen zu werden, die ihn nicht immer ſehr intereſſiren, mit denen oft nicht ein geſchentes Wort zu reden iſt, die ihn wohl recht zu ehren glauben,

Digitized by Google

wenn ſie ihm platte Schmeicheleyen an den Hals werfen, oder die ſich ſelbſt in vortheilhaftem Lichte zeigen wollen, damit er ihnen etwas Verbindliches ſage, und ſie ſich hernach der Freundſchaft eines großen Mannes rühmen dürfen. Von einer andern Seite aber giebt es dann auch leider! Gelehrte, welche im Privatleben unerträgliche Geſchöpfe ſind, und deren trafen wir eine ziemliche Anzahl auf unſerm Wege an. Einige waren in ihrem häuslichen Weſen entweder ſo unſittlich, oder ſo unordentlich, zwecklos, ſchmutzig, oder böſe Wirthe, ſchlechte Hausväter, daß man verſucht wurde, ſehr wenig von der Wiſſenſchaft eines Mannes zu halten, der noch nicht gelernt hatte, ein Menſch zu ſeyn. Andre waren nur auf ihr Fach abgerichtet, verachteten alles Uebrige und alle andre fremde Weisheit, wuſſten von nichts zu reden, als von dem, was ihnen der Mittelpunct aller menſchlichen Erkenntniß ſchien, und wunderten ſich höchlich, wenn man darinn ganz fremd war. Noch Andre hatten über ihre Speculationen jede Anſtändigkeit im äuſſern Betragen vergeſſen. Ihr pöbelhaftes Aeuſſerliche, ihre groben Manieren, ihr unerträglicher Egoismus ſcheuchten Jeden

Digitized by Google

zurück — Kurz! wir fanden nur ſehr Wenige, welche Gelehrſamkeit, Geſchmack, Gradheit des Kopfs und Herzens mit einer geſitteten Aufführung, mit nützlicher Thätigkeit für die Welt, mit Ausübung der häuslichen und geſelligen Pflichten, mit Beſcheidenheit, Heiterkeit, Weltkenntniß und feiner Lebensart verbanden.

Von Bonn aus nahmen wir unſern Weg über Trier, Luxemburg, durch einen Theil von Champagne, über Verdün, Chalons (sur Marne) und Meaux. Von da giengen wir über Charenton nach Paris; Es war ſo die Fantaſie meines Herrn, dieſen Weg zu nehmen.

Jenſeits Meaux lieſſen wir den Kammerdiener nebſt dem Friſeur in einem kleinen zweyſitzigen Wagen vorausfahren. Der Poſtknecht, welcher ſie führte, warf ſie auf eine höchſt ungeſchickte Weiſe um; doch bekam niemand Schaden. Als er nun die Pferde losgeknüpft hatte, rief er: „Sortés, sortés „toujours, Messieurs! il n'y a plus „rien à craindre“ (Sie lagen ſchon) Und als ſie ausgeſtiegen waren: „Dieu merci!

„Vous voilà saufs et sains“ — und dann: „Mais je Vous défie par exemple, „de renverser avec plus d'adresse. Le „Diable m'emporte! Si Vous seriés „tombé ici sous la conduite d'un chien „d'Allemand, Vous en auriés eû pour „le reste de Vos jours.“

Wir reiſten ziemlich geſchwind; Es war ſehr warmes Wetter, und der Fürſt hatte ſchon in Meaux ein wenig Kopfſchmerzen gehabt. Deswegen wurde beſchloſſen, in das unruhige Paris erſt am folgenden Morgen einzuziehn, und dagegen die Nacht in Vincennes hinzubringen. Es war noch ziemlich früh, als wir hierherkamen, und ich hatte Luſt, mit dem Grafen Löhfeld die Porcelainfabrik zu beſehn; Wir giengen alſo hin. Als wir vor einem ſchlechten Wirthshauſe vorbey wanderten, bemerkten wir einen großen Zulauf des Pöbels. Ich war neugierig, die Urſache davon zu erfahren, und fragte daher jemand aus dem Haufen darnach. Es hieß: Ein Weibsbild, von der niedrigſten Art, deren es leider! in Paris eine ſo ungeheure Menge giebt, ſey geſtern Abend aus der Hauptſtadt nach Vincennes gekom-

gekommen, habe weiter gewollt, ſey aber hier krank an einem gräßlichen Uebel, welches die Folge ihrer ausſchweifenden Lebensart geweſen, vor der Thür dieſes Wirthshauſes liegen geblieben. Sie habe darauf den Wirth um Gottes und aller Heiligen Willen beſchworen, ſie doch nur zwey Tage lang zu beherbergen, wobey ſie einen kleinen Ring vom Finger gezogen, und ihn gebeten habe, denſelben wie eine Bezahlung der letzten menſchenfreundlichen Dienſte, die er ihr leiſten würde, anzunehmen. „Ich bin das unglück„lichſte Geſchöpf auf Erden,“ hatte ſie ausgerufen: „Vielleicht werde ich in wenig Stun„den das Ende meines Lebens erreicht haben, „eines Lebens, das von dem erſten Fehltritte „an, den ich begieng, aus einer Reyhe von „Verirrungen beſtand, deren eine die andre „herbeyführte, und ich nun zu ſpät bereue. „Vom Schickſale, von allen Menſchen, von „mir ſelbſt, von meinem Gewiſſen und von „der Vorſehung verlaſſen, bleibt mir nichts „übrig, als dieſer Ring, der mich aber nur „noch lebhafter an meine Vergehn erinnert, „ſo oft ich ihn anſehe, und die Hofnung, „bald von meiner Quaal erlöſt zu werden; „aber auch dieſe Hofnung wird durch die

„ſchrecklichſten Blicke in die ewige Zukunft „erſtickt.“ Der Wirth war vorwitzig genug geweſen, von der Unglücklichen, in dieſer ſchrecklichen Lage, noch die Erzählung ihrer Geſchichte zu erpreſſen. Dann wurde doch ſein Herz von menſchlichem Gefühle des Mitleidens bewegt; Er nahm den Ring an, und — ſchleppte das Mädchen in einen alten feuchten Stall, wo ſie an dieſem Nachmittage, nach fürchterlichen Todeskämpfen, verſchieden war. Da nun der Wirth den Leichnam in die Erde ſenken laſſen wollte, hatte, wie ſichs verſteht, die Geiſtlichkeit ihm das Begräbniß verweigert. Man war daher im Begriff das Mädchen auf eine unehrliche Art (wenn es möglich iſt, noch nach dem Tode einen entſeelten Körper zu verunehren) wegführen und irgendwo einſcharren zu laſſen, welches dann den Zulauf des Volks veranlaſſt hatte.

Da ich gern menſchliche Geſchichte höre; bat ich den Gaſtwirth, mir von Erzählung der Elenden Bericht zu erſtatten. Er that es mit aller franzöſiſchen Geſchwätzigkeit; Ihnen aber, meine Leſer! will ich nur ſo viel daraus mittheilen: daß dies Mädchen

Digitized by Google

von einem Verführer als Maitreſſe mit von Koppenhagen nach Paris geführt und, nachdem Dieſer ihrer müde geweſen, von demſelben verlaſſen und in die Nothwendigkeit war verſetzt worden, das ſchändliche Handwerk, welches ſie ſchon ergriffen hatte, öffentlich zu treiben. Von dieſer abſcheulichen Lebensart war dann ihre Geſundheit das Opfer geweſen, und als ſie, um der Ahndung der Policey auszuweichen, Paris verließ, hatte ſie kaum noch ſo viel Kräfte, bis nach Vincennes zu kriechen.

Was ich aber empfand, als ich den Ring, den der Wirth in Händen hatte, betrachtete, und ihn für denſelben erkannte, den ich einſt in Koppenhagen der Tochter des Sieur Lippeville, * begleitet von guten Vermahnungen, geſchenkt hatte; was ich empfand, wenn ich bedachte, wie ſchlecht das arme Mädchen meinem Rathe gefolgt war, wie großen Antheil vielleicht ihr eigner Vater an ihrem grenzenloſen Elende haben mogte; wenn ich einen Blick auf den Leichnam warf, wie er da lag, entſtellt, verwüſtet durch das

* Man leſe im zweyten Theile die 79ſte Seite.

Digitized by Google

ſchreckliche Gift des Laſters — Gottes Eben=
bild vertilgt, ausgelöſcht aus ihren Zügen —
Gottes Siegel weggeriſſen von ihrer Stirne;
Und wenn ich dann überlegte, wie es ſo eine
Zeit giebt bey jedem Menſchen, wo die hei=
lige Unſchuld in unentweyheter Würde in
dem reinen Herzen wohnt, Friede, Glück,
und Ruhe durch das ganze Weſen hingieſſt,
und wie Ein Augenblick, ein einziger kleiner
Augenblick nur, oft nur Ein zu ſinnlicher
Wunſch, Ein freyer Blick voll Sünde, das
Thor eröfnet zu namenloſem Jammer, Ver=
derben, Elend, Reue, Zerknirſchung und
Hölle — und was Wachſamkeit und Gebeth
nicht vermögen, die ſo oft vergebens gepre=
digt werden — Ach! ich kann es nicht
beſchreiben, wie mir zu Muthe wurde —

Ich kaufte den Ring um hohen Preis;
Er war mir ſeit dieſer Zeit viel werth. Ich
werde meine Kinder erziehn mit dieſem Ringe.
Er iſt meine letzte Appellation, ſo oft ich von
guten Vorſätzen, von treu gemeintem Rathe,
den Müſſiggang zu fliehn, von Gefahren des
Lebens, von Misbräuchen der Leidenſchaften,
von Verführbarkeit der Jugend, von Em=
pfänglichkeit zum Guten rede — Doch

genug hiervon! Löhfeld war es nicht werth, daß ich ihm die Urſache meiner Rührung erzählt hätte; Der Körper wurde beygeſcharrt — Mogte er doch liegen, wo ſie ihn eingraben wollten! — Die Porcelainfabrik blieb unbeſehn.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Zurückkunft von der Reiſe. Hofcabalen. Geſpräch darüber.

Es fällt mir eben noch zur rechten Zeit ein, daß ich Ihnen zu viel von unſerer Reiſe erzähle. Sie mögten nachher auf das ganze Werk nicht pränumeriren wollen, wenn ich fortführe, die beſten Stellen aus meinem Journale voraus herzugeben. Alſo wollen wir das Ding dabey bewenden laſſen, und uns begnügen, zu ſagen, daß ich im Junius dieſes Jahrs glücklich mit meinem Herrn in die Reſidenz zurückkam.

„Nun, mein lieber Peter!“ ſprach kurz nachher Reyerberg eines Abends zu mir, als wir in dem Zimmer meiner Frau beyſammen ſaßen: „Iſt es wohl erlaubt, Ihrer Excellenz „einmal die Wahrheit zu ſagen?“

„Warum nicht, mein guter Ludwig,“ antwortete ich, „Du weiſſt, daß ich gern den „Rath eines Freundes annehme.“

Reyerberg. „Das weiß ich nun wohl „eben nicht, denn ich habe Dich doch oft „ſagen gehört: Man ſolle einem klugen „Manne nie ſeine Fehler zeigen, ſondern ihm „ſo viel Selbſterkenntniß zutrauen, daß er „ſie unerinnert einſehn und zu verbeſſern ſuchen „würde; wenn er das könnte.“

Ich. „Du verdreheſt meine Worte. „Wenn ich das geſagt habe; ſo war von „Hauptfehlern die Rede, von herrſchenden „Leidenſchaften, deren jeder Menſch einige „hat; Und da habe ich dann mit Recht, wie „ich denke, behauptet, daß es unvernünftig „ſeyn würde, einen Verſtändigen auf Dinge „aufmerkſam machen zu wollen, die er „längſt an ſich ſelbſt bemerkt haben, und „wohl unüberſteigliche Hinderniſſe bey ſeinem „Kampfe dagegen gefunden haben müſſte, „wenn er ſich noch immer nicht davon „hätte losmachen können. Aber bey klei„nen Verirrungen, Unvorſichtigkeiten in der „Aufführung und dergleichen, wer würde

„da nicht gern ſich liebreich zurechtweiſen „laſſen?“

Reyerberg. „Haſt Du aber nicht auch „oft geſagt: Man ſolle ſich gänzlich enthal„ten, über die Handlungen eines weiſen „Mannes zu urtheilen? und wenn man ihn „auch auf Einem Beine herumſpringen ſähe, „indeß andre Biedermänner auf zweyen ein„hergiengen; ſo ſolle man doch ſchweigen, „und denken: Ey nun! Er wird ſchon wiſſen, „was er thut.“

Ich. „Ich ſehe, daß man ſich in Acht „nehmen muß, paradox ſcheinende Sätze in „Deiner Gegenwart vorzutragen. Du ſchnappſt „alles auf, verſtehſt es halb, reiſſeſt mir die „Scheide aus der Hand, und meinſt, Du „hätteſt mir mein Schwerdt entwunden, „das Du nun gegen mich ſelbſt brauchen „könnteſt.“

Reyerberg. „Wenn Du aus dem „Tone redeſt, mein Lieber! ſo wollen wir „davon abbrechen — Doch nein! Magſt „Du immerhin ein wenig ungehalten auf „mich werden! Ich will es darauf wagen.

„Dein gutes Herz wird Dir ſchon einſt „zuflüſtern, daß ich es wenigſtens gut gemeint „habe; ſollte ich auch hie und da im Irrthum „geweſen ſeyn — Alſo zur Sache!“

Und nun, meine lieben Leſer! erlauben Sie mir, dies ganze Geſpräch zwiſchen Reyerberg, meiner Frau und mir, ſo viel ich mich deſſen noch erinnere, hier abzuſchreiben. Da ich bald nachher die Wahrheit von allem erfuhr, was mir mein Freund damals ſagte, ſo wenig ich es auch zu der Zeit glaubte; kann dieſer Dialog, beſſer wie meine trockne Erzählung dazu dienen, Sie von der Lage, darinn ich mich befand, zu unterrichten.

Reyerberg. „Alſo zur Sache! Ohne „ein Prophet zu ſeyn, kann ich Dir voraus„ſagen, daß Du hier nicht lange mehr Dein „Miniſterweſen treiben wirſt.“

Meine Frau und ich zugleich. „Nun! „das klingt ja gefährlich.“

Reyerberg. „Es iſt gewiß, und wäre „es nicht alſo; deſto ſchlimmer für Dich! „Dann mögte ich nicht Ein Wort darüber

„verliehren. Kurz! Du bleibſt entweder der „redliche Peter, der Du biſt, und dann wird „man Dich bald fortzuſchaffen wiſſen, oder „Du gehſt ſelbſt zu Grunde, läſſeſt Dich „von dem Strohme des Verderbniſſes hin„reiſſen.“

Meine Frau. „Für das Letztere hafte „ich.“

Reyerberg. „So zuverſichtlich, meine „gnädige Frau?“

Meine Frau. „Sehr zuverſichtlich.“

Ich. „Und das Erſte beunruhigt mich „wenig. Wenn ich, bey den treueſten „Abſichten, verkannt, gemisbraucht, mit „Undanke belohnt werde; ſo ſoll es mich doch „nie reuen, Gutes gewollt und Gutes gethan „zu haben, ſo viel ich nämlich konnte.“

Reyerberg. „Ihr bringet mich aus „meinem Concepte, Ihr Leutchen! Laſſet „mich ausreden, und fallet mir nicht in die „Rede!“

Digitized by Google

Ich. „Nun! ſo laß denn einmal „hören!“

Reyerberg. „Du haſt ſchon herrlich „die äuſſern Hofſitten angenommen, ſieheſt „immer freundlich, liebreich und ſüßlich aus; „ſagſt den Leuten handgreifliche verbindliche „Artigkeiten, die niemand für Ernſt halten „kann; kannſt zur rechten Zeit zerſtreuet „ſcheinen, wenn Du etwas nicht hören, auf „etwas nicht antworten willſt; fragſt ſechſer„ley in einem Odem fort, und erwarteſt die „Antworten nicht, damit ja nicht Dein Herz „Antheil an etwas zu nehmen das Anſehn „habe. Du ſagſt mit Kälte die wärmſten „Verbindlichkeiten, und mit Wärme die „unbedeutendſten Kleinigkeiten. Du ſcheinſt „an Staatsſachen zu denken, wenn Du über„rechneſt, wie viel Schüſſeln auf dem Tiſche „ſtehen, und machſt Plane zum Beſten des „Landes, wenn Du mit dem Papagayen der „Dame Novanelle ſpielſt. So weit wären „wir alſo ſchon gekommen, und wenn Du „ein junger Menſch, und nicht mein alter „geprüfter, redlicher, erfahrungsvoller Peter „wärſt; mögten wohl die gnädige Frau nicht „ſo ganz gewiß behaupten dürfen, daß es

„nun gar nicht möglich wäre, am Ende, „durch lange Gewohnheit ſich zu verſtellen, „den edeln, ofnen Character einzubüßen, „und Geſchmack daran zu finden, die Menſchen „am Narrenſeile herumzuführen, auf ihre „Unkoſten zu lachen, damit ſie nicht mit „uns ihr Spielwerk treiben. Doch das hat „nun freylich bey Dir keine Gefahr, und „zwar aus zwey Urſachen: zuerſt wegen Dei„ner wahrhaften Rechtſchaffenheit und thätigen „Tugendliebe, und dann, weil ich ſehr über„zeugt bin und gewiß weiß, daß man Dir „eher den Stuhl rücken wird, ehe Du Zeit „haben kannſt, zu Grunde zu gehn."

Ich. „Sollte man nicht meinen, Du „ſeyeſt auf die Spur von einer fürchterlichen „Verſchwörung gegen mich gekommen?"

Reyerberg. „Alle Schelme ſtehen in „einer ewigen großen Hauptverſchwörung „gegen die Beſſern, und Dieſe ſind noch von „je her das Opfer davon geweſen. Dazu „kömmt, daß ich wie ein müſſiger Zuſchauer „mehr ſehe, wie Du gewahrwerden kannſt, „und während Deiner Abweſenheit noch „manches bemerkt habe, was mir ſehr auf-

Digitized by Google

„fiel. Glaubt mir, meine theure Excellenz! „Du thuſt am beſten, wenn Du bey Zeiten „und mit Ehren den Kopf aus der Schlinge „ziehſt. Entſage der elenden Eitelkeit, hier „als ein Sclave zu glänzen! Wirf Deinen „blauen Heering zum Teufel! Ihr ſeyd ja „reiche Leute. Kaufet Euch doch ein Land„gut, und lebet dort ſorgenlos, glücklich, „von niemand gekränkt! So wehe mir's „thun würde, mich von Euch zu trennen; „ſo muß ich Dir doch als ein Freund dieſen „Rath geben. Ich will mich dann ſchon „hier durchſchlagen, mein lieber Claus! „Ueber die kleinen Geſträuche geht der Sturm „hinweg."

Ich. „Et saevius ventis agitatur „ingens pinus — Ich weiß es wohl; Aber „ſieh nur, mein Beſter! Gern will ich dieſen „Sturm aushalten, in Betracht des viel„fachen Guten, das ich hier zu würken Ge„legenheit habe."

Reyerberg. „O mein Gott! als wenn „Du nicht auf dem Lande zehnmal mehr „zuverläſſig ſichers, individuelles Gutes thun „könnteſt! Rechne doch einmal die Summe

„deſſen, was Du hier nicht auszurichten „vermagſt, trotz Deiner Mühe, gegen das, „was du würklich thuſt! Rechne von dieſem „ab, was jeder andrer Mittelmäßige, der „an Deinem Platze ſtünde, auch vollbringen „würde, da er jetzt vielleicht Böſes oder gar „nichts thut! Rechne ferner ab dasjenige, „wovon die Würkung noch ungewiß iſt — „Was bleibt übrig?“

Ich. „Ja! wenn man alſo calculiren „will.“

Reyerberg. „Und glaube mir: Die „Menſchen, denen Du Wohlthaten erzeigſt, „verdanken es Dir wenig, und lachen noch „in ihrem Herzen, und halten Dich für einen „Pinſel, der das nicht merkt. Der Graf „Löhfeld, den Du in den Dienſt gebracht „haſt, iſt der niederträchtigſte Purſche, den „ich kenne. Er ſpürt jedem Deiner Schritte „nach, hat Dich auf der ganzen Reiſe beob„achten müſſen, iſt des alten Mehlfelds „Spion und des ſchwarzäugichen Fräuleins „Buhler. Wie konnteſt Du auch dem Jun„gen trauen? Mann voll Menſchenkenntniß! „Wie konnteſt Du ihm trauen? Ich hatte

„kaum die erſten Aushängebogen von dieſem „Buben geſehn, als er hierher kam, da „bemerkte ich ſchon eine Menge Druckfehler „in ſeinem Herzen. Die Leute, welche durch „Dich bey der Cammer ſind angeſetzt und „befördert worden — Ich denke mich wirſt „Du ausnehmen — ſind Dir nicht treuer. „Sie tragen den Mantel auf beyden Schul= „tern. Heute ſind ſie Deine unterthänigen „Knechte; Laß aber morgen Deine Parthey „ſchwächer werden; ſo ſuchen ſie alles gegen „Dich hervor, was Deinen Sturz beſchleu= „nigen kann, um einem neuen Vezir zu „gefallen.“

Ich. „Da ſagſt Du mir nichts neues. „Glaubſt Du denn würklich, ich trauete „dieſen Leuten? Sey verſichert, mein lieber „Ludwig! daß ich ſo wenig auf Dankbarkeit „rechne, daß es mir gar nicht anders einfällt, „als gewiß zu erwarten, daß mich Jeder „hintergehe. Allein das bekümmert mich „ſehr wenig. Die Menſchen ſind Narren; „ich weiß es.“

Reyerberg. „Und Du läſſeſt Dich alſo „von Narren misbrauchen?“

Digitized by Google

Ich. „Von meines Gleichen — Und „doch nicht misbrauchen — Jeder handelt „in der Welt um ſein Selbſt willen, befør= „dert ſein idealiſches Glück, ſeine Freude, „wo er kann. Meine Neigung geht dahin, „wohlzuthun; Dies iſt mein Augenmerk, „mein Intereſſe, meine Freude. Um die „Perſonen iſt mirs gar nicht zu thun. Wenn „mich jemand betrügt; ſo lache ich herzlich, „und laſſe ihn laufen. Wenn er dann Meiner „bedarf; kømmt er wieder herangeſchlichen, „macht allerley luſtige Entſchuldigungen und „Bemäntelungen über ſeine Undankbarkeit „daher, und da thue ich, als glaubte ich „das alles, und meine Frau ſeufzt oder weint „über meine anſcheinende Verblendung. Allein „ich laſſe mich nicht irremachen, und høre „alle Schmeicheleyen an, und Jener geht, „freuet ſich, daß er mich noch einmal ange= „führt hat, und ich diene ihm noch einmal, „und wenn er Meiner entbehren kann, betrügt „er mich auch noch einmal. Das iſt denn „ein gar herrlicher Spaß.“

Meine Frau. „Ja ja! ſo macht er „es, und ich habe dann die Unruhe davon, „und møgte zuweilen toll werden, wenn ich

„ſehe,

„ſehe, wie er ſich Jedem aufopfert, für Jeden „arbeitet, und von Jedem mit ſchändlichem „Undanke belohnt, verkannt, verläumdet „wird.“

Ich. „Pah! das geht nun nicht anders „her.“

Reyerberg. „Und Du glaubſt nicht, „daß zuletzt Dein Herz entweder hart, wie „der Rücken eines Poſtgauls, werden wird, „wenn ſo jedermann darauf herumjuckert, „oder daß auf einmal dies gefühlvolle Herz „erwachen wird aus ſeiner Betäubung, und „dann doppelt bluten von den vielfachen har„ten Schlägen? Daß Du allen Glauben an „Menſchheit verliehren, in Dich ſelbſt „gekehrt, feindſelig, zu keiner guten That „mehr in Bewegung zu ſetzen ſeyn wirſt?“

Ich. „Hat nichts auf ſich.“

Reyerberg. „O! gewiß, mein Lieber! „Und rechneſt Du Deine Geſundheit, die „Du aufopferſt, für nichts? Die Du auf„opferſt, um Geſchäfte zu treiben, die jeder „elende Tropf eben ſo gut verſehn könnte?“

Ich. „So thue ich doch wenigſtens „das Böſe nicht, das er hineinmiſchen „würde."

Reyerberg. „Das iſt der Mühe werth! „So mag dann ein Mann, der zum Feld„marſchall gebohren wurde, Muſketier wer„den, wenn er glaubt, er würde im Felde „ſtehn bleiben, wo vielleicht ein Andrer „wegliefe."

Ich. „Deine Gleichniſſe hinken. Dazu „kömmt, ich bekenne es Dir, daß mein „jetziger Glanz meine Eitelkeit kitzelt. Ich „mag vor mein Leben gern gelobt werden."

Reyerberg. „Aber iſt es nicht noch „einmal ſo ſüß, geliebt zu ſeyn?"

Ich. „Und bin ich das nicht? Habe ich „nicht einen Freund an Dir, der mich mit „der Menſchheit ausſöhnt? Habe ich nicht „ein Weib, das mir jedes Ungemach des „Lebens verſüßt? Habe ich nicht einen Kna„ben, bey deſſen Erziehung mir meine Erfah„rungen zu Statten kommen?"

Digitized by Google

Reyerberg. „Und wirſt Du nicht zuletzt „auch uns nicht mehr trauen?“

Ich. „Daß ich es Euch grade heraus „ſage! Auch Euch würde ich nicht trauen, „wenn ich nicht gewiß wüſſte, daß Ihr weder „Intereſſe noch Hang haben könntet, mich „zu hintergehn.“

Meine Frau. „Böſer Mann! Siehſt „Du? das iſt ſchon wahrlich ein Anfang von „Feindſeligkeit.“

Reyerberg. „Es iſt nicht ſo ernſtlich „damit gemeint; Wir wiſſen es beſſer. Er „iſt in ſein Syſtem verliebt, und mögte „gern, daß es aller Orten hinpaſſte. Aber „wie, wenn Du nun durch die Cabalen Dei- „ner Feinde fortgetrieben würdeſt von hier, „mit Schimpf, Verdruß und Undanke belohnt, „und nun in einer viertel Stunde die ganze „Frucht verlohrner Mühe, verwendeter Ge- „ſundheit und verſchwendeter ſchöner Jahre „verlohren gienge?“

Ich. „Das iſt vorerſt nicht zu befürch- „ten; Der Fürſt bedarf Meiner noch.“

Digitized by Google

Reyerberg. „Sollte er das immer „einſehn? Du wirſt es nicht merken, wenn „das Ungewitter losbrechen will. Die Prin„zen lernen früh, ſich verſtellen. Auch der „dümmſte Despot verſteht dieſe Kunſt, lernt „ſie an ſeinem Hofe. Und wenn es nun „alſo käme — Ach! mein liebſter Freund! „wie würde mein Herz bluten! Und Du „ſelbſt müſſteſt dann gewiß Dir Vorwürfe „machen, müſſteſt innigſt betrauren die ſchönen „entflohnen Stunden, in welchen Du, in „einem kleinen unbeneideten Würkungscreiſe „ſo viel Gutes hätteſt ſtiften können.“

Ich. „Wo in dieſer Welt findeſt Du „einen unbeneideten Würkungscreis? Du „vergiſſeſt, in Deinem redneriſchen Durch„falle, daß Du unmögliche Dinge forderſt. „Sage mir: wo findeſt Du ein Leben, das „nicht durch den Neid der Menſchen verbittert „würde, wenn man ſich dadurch irremachen „laſſen will?“

Reyerberg. „Bey dem ſtillen Land„leben, da finde ich es. Wenn man, unter „dem Schutze der holden Mutter Natur, „ſeine einfache Koſt, die uns Feld und Garten

„freundlich darbiethen, ohne Kummer und „ohne Reue verzehrt, ſeinen Ueberfluß mit „dem Armen brüderlich theilt, durch keine „der unzähligen Leidenſchaften in Fieber „gebracht wird; Wenn man in der Stille „und unbemerkt ſeinem ehrlichen Nachbar mit „Rath und That an die Hand geht, die „Jugend zweckmäßig **bildet**, nicht **cultivirt**, „den Körper durch Mäßigkeit, Ordnung und „Bewegung geſund und ſtark erhält, den „Schöpfer aller Dinge bey jeder aufgehenden „Sonne dankbar preiſt, und in ſeiner Seele „erhebt; Arm in Arm an der Seite ſeines „treuen Weibes die Fluren durchwandelt, die „der liebe Gott ſo herrlich ausſchmückt, mit „Reichthum und Schönheit aller Art; und „dann, nach einem ruhigen Tage voll ſeligen „Genuſſes, die matten Glieder auf ſein Lager „hinſtreckt, die Augen ſchlieſſt, ſeine Seele „der Obhut des liebreichſten Weſens anver„trauet, und dann in ungeſtörtem Schlafe „neue Kräfte für den folgenden frohen Tag „ſammelt.“

Ich. „O! ſchweige, beſter Ludwig! „Gewiß will ich einſt dies Glück ſchmecken. „Aber noch kann ich nicht. Ich kann

„unmöglich, habe noch ſo manchen guten „Vorſatz vorher auszuführen, habe ſo manches „angefangen, was ich vollenden muß — „Man ſoll ja nichts halb thun — Nur noch „ein Paar Jahre Geduld!“

Reyerberg. „So ſchlaf denn wohl, „mein lieber Miniſter! Gutes Glück! Wir „ſprechen uns bald wieder.“

Er gieng fort. Meine Frau ſaß tief- ſinnig da. „Wir wollen davon mit Ludwig „nicht mehr reden,“ ſagte ich: „Er ſetzt uns „nur allerley in den Kopf; Laß uns zu Bette „gehn!“

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Das Ding fängt an, ſchief auszuſehn.

Diejenigen unter meinen Leſern, denen es nicht blos darum zu thun iſt, die Erzählung von allerley luſtigen Abentheuern zu hören, ſie mögen wahrſcheinlich ſeyn oder nicht, ſondern welche fähig ſind, mit Vernunft und Theilnehmung den Gängen nachzuſpüren, auf welchen Leidenſchaften und Schickſale den Menſchen fortſtoßen und ihn zu den verſchiednen guten und böſen, weiſen und unweiſen Handlungen beſtimmen, ſolche Leſer werden mir es gern verzeyhn, wenn ich hier einige Augenblicke die Geſchichte abbreche, um ein Paar Bemerkungen über das vorhergehende Geſpräch zu machen.

Es könnte Ihnen nämlich ſonderbar vorkommen, daß Ludwig Reyerberg, den ich, von ſeiner erſten Jugend an, wie einen äuſſerſt lebhaften, unternehmenden Kopf geſchildert

habe, der ſchon als Knabe allerley kühne Sprünge machte, keinen Zwang ertragen konnte und gern gegen Unverſtand und Tücke kämpfte, daß Dieſer mich itzt, aus dem Circul meiner Würkſamkeit heraus, zu einem ruhigen Landleben ſtimmen wollte, da hingegen bey mir, der ich würklich von Kindes Beinen an nur eine Art von ſubalterner Rolle ſpielte, mich mehr von Menſchen und Schickſalen treiben ließ, als daß ich mich ſelbſt und Andre getrieben hätte, daß, ſage ich, jetzt mein Character ſich gänzlich umgeformt, und eine Art von Kraft und Unternehmungsſucht angenommen zu haben ſchien. Dies mögte Ihnen nun freylich unnatürlich vorkommen, doch hoffe ich, Sie überzeugen zu können, daß wir, in Betracht der Lagen, darinn wir Beyde uns befunden hatten und itzt befanden, gar nicht anders zu handeln im Stande waren.

Würklich hatte Reyerberg von Natur mehr Anlage zu einem unruhigen und thätigen Leben wie ich, aber ſeine Schickſale hatten ihn mürbe gemacht, und ſeine Lebhaftigkeit merklich herabgeſtimmt. Ihm war alles mislungen, was er unternommen hatte,

Digitized by Google

dagegen ich, den ſonderbare Verhältniſſe und unerwartete Begebenheiten in einen Wirbel von Abentheuern hineingezogen hatten, faſt immer, einige kleine Widerwärtigkeiten ausgenommen, glücklich davongekommen, und ſtufenweiſe bis zu einer glänzenden Laufbahn hingetrieben worden war, welches dann meinen Glauben an das Glück meiner Unternehmungen ſehr vermehrt haben muſſte. Sehr lebhafte Leute ſind durch langwierigen Widerſtand müde zu machen, da hingegen bey gemäßigten Temperamenten, wenn dieſe durch vortheilhafte Umſtände oder durch Nothwendigkeit in würkſame Thätigkeit geſetzt werden, dieſe Geſchäftigkeit zu einem Bedürfniſſe, zu einem Theile ihres Weſens wird, das man ihnen ſo leicht nicht wieder entreiſſt.

Reyerberg * entwiſcht ſeinem Schullehrer und ſucht das freye Feld. Man erhaſcht ihn, und zwängt ihn, der wie ein Edelmann erzogen war, in das Joch des gemeinen Soldatenlebens. Er theilt nachher alle Ungemächlichkeiten meines Vagabondenzugs

* Erſter Theil Seite 25. 142. 198. 236. Zweyter Theil Seite 202.

mit mir, wird endlich von einem Engländer mit auf Reiſen genommen, aber auch dies Glück dauerte nicht lange. Er geht nach England, nnd findet dort ſeines Bleibens nicht. Er kömmt zurück, ſucht in Teutſchland Dienſte an Höfen, und verfehlt ſeinen Zweck. In der litterariſchen Welt geht es ihm nicht beſſer. In der Liebe iſt er unglücklich. Kaum hat er als Schauſpieler ein beſchwerliches Einkommen; ſo wird er von ſeinem ſchelmiſchen Bruder wieder entführt und an die oſtindiſche Compagnie verkauft. Wenn eine ſolche Reyhe von Widerwärtigkeiten einem ſinnlichen Menſchen, von sanguiniſchem Temperamente, nicht den Kopf brechen und ihn ruhiger machen will; ſo wüſſte ich nicht, wie es zugehn ſollte.

Dagegen durchlaufe man meine Geſchichte: Als eines Schuſters Sohn, unter dem Schutze einer adlichen Dame, über meinen Stand erzogen, von ihr aus meiner Armuth geriſſen und zum Lakayen erhoben, mitten in meinen Abentheuern noch immer glücklicher wie ich es in der Hütte meines dürftigen Vaters hätte ſeyn können; oft ſehr reich; aus allen Gefahren wunderbar gerettet;

als Bedienter, als pſeudo-hermetiſcher Arzt, als Schriftſteller, als Schauſpieler, jedesmal vom Schickſale leidlich behandelt; wie mit den Haaren herbeygezogen, zu der Verbindung mit einer reichen, hübſchen, guten Frau gezwungen; ohne Unkoſten auf Reiſen in der Welt umhergeführt; als reiſender Muſiker bewundert und beklatſcht; bey einem guten, würdigen Herrn als Secretair angeſetzt; durch einen bologneſer Hund zum Cammerdirector ernannt, nachher geadelt, excellenzirt, mit einem ſchönen bunten Orden behängt; im Beſitz eines großen Vermögens, wahrer häuslicher Glückſeligkeit und politiſcher Herrlichkeit — Wer, zum Henker! wird nicht da anfangen, dem Glücke und ſeinem savoir faire alles zuzutraun?

Sehen Sie, meine holden Damen und Herrn! Dies ſind keine unnütze Winke, wenn man ſo aufmerkſam gemacht wird auf den Einfluß, den das Schickſal auf unſre Denkungsart und auf unſre Handlungen hat, wie es uns umarbeiten kann, ſo daß man wahrlich recht vernünftig thut, wenn man nicht eher über die Handlungen und Grundſätze ſeiner Brüder urtheilt, als bis man alle

dieſe Umſtände in Erwägung gezogen hat, und wenn man das nicht kann, lieber ſchweigt, duldet und nicht urtheilt.

Ich bin auch ſehr überzeugt, daß, wenn Reyerberg an meinem Platze geſtanden wäre, er eben ſo voll politiſcher Schwärmerey wie ich geweſen ſeyn, und daß, wenn ich meine Lage ohne Leidenſchaft hätte betrachten können, ich ſeinen Vorſtellungen vollkommen Recht gegeben haben würde — Doch genug hiervon! Ich fahre in meiner Geſchichte fort.

Leider! fieng bald nach unſrem letzten Familiengeſpräche die Prophezeyung meines Freundes an, nach und nach einzutreffen, und zwar kamen hier folgende Umſtände meinen Feinden zu Hülfe.

Wenn ich den Tag über im Gewirre meiner Geſchäfte geſteckt, und nun mein Tagewerk fleiſſig vollbracht hatte; war ich des Abends gegen ſechs Uhr immer heiter und zur Geſelligkeit aufgelegt. Der Fürſt, welcher vom Morgen an im Zwange des Hoflebens zugebracht hatte, pflegte um eben dieſe Stunde zu Madame Novanelle zu gehn,

und mich zu bitten, ebenfalls dahin zu kom=
men. Dort ſaßen wir dann im vertrauten
Circul, hatten manchen luſtigen Einfall, ich
geſtehe es, zuweilen auf Unkoſten andrer
Leute, und da der Fürſt hier gänzlich ſeine
Hoheit vergaß, und aus unſern freundſchaft=
lichen Geſprächen alle Zurückhaltung verbannt
war; wog auch ich, ungeachtet der mir von
Ludwig vorgeworfnen Politic, meine Worte
nicht ſehr ab, denn ich dachte: das bliebe ſo
alles unter uns, und werde kein Misbrauch
davon gemacht werden.

Nun beſtand das ſogenannte Miniſterium,
in welchem Serenissimus in höchſteigner
Perſon präſidirte, auſſer mir, nachdem den
Herrn von Mehlfeld ſeine ihm aufgedrun=
gene Schwächlichkeit abhielt, den Sitzungen
beyzuwohnen, nur noch aus zwey Perſonen,
nämlich aus dem Juſtitzpräſidenten von
Schwarzhelm, und dem Geheimenrathe von
Lämmersdorf. Beyde waren ein Paar äuſ=
ſerſt ſchwache Menſchen, und ehemals von
dem alten Präſidenten nur wie negative
Größen betrachtet, oder beſſer als Nullen hinter
ſeine Zahl geſetzt und in das Miniſterium gezo=
gen worden, damit keine Andre hineinkämen,

die weniger geneigt wären, zu allem ja zu ſagen. Schwarzhelm war ein langweiliger ſteifer Juriſt und dabey filzig geizig. Er hatte eine alte Schweſter bey ſich, welche ihm die Haushaltung führte, und mit Dieſer hatte er ausgemacht, daß wer von ihnen beyden den Andern überleben würde, deſſen Erbe seyn, aber dagegen auch den Leichnam waſchen und ankleiden ſollte, damit der Gulden, welchen ſonſt die Todtenfrau dafür bekömmt, erſpart würde. Lämmersdorf mogte noch wohl um ein Köpfchen größer ſeyn wie Jener, denn Schwarzhelm hatte eigentlich gar keinen Kopf. Doch war er auch ein lächerliches Original. Er hatte den Fürſten erzogen und war, wie es alten Hofmeiſtern geht, nachher mit kalter Ehre, ſo kühl wie Mondſchein, belohnt und umſtrahlt worden, denn er ſaß im Miniſterio, durfte aber den Mund nicht aufthun. In ſeiner Jugend hatte er flink gelebt, gegenwärtig war er ein alter Sünder, hatte daher zur Andächteley ſeine Zuflucht genommen, und wohnte den Betſtunden bey, die der Herr von Mehlfeld des Abends in ſeiner Haushälterinn Zimmer hielt. *

* Daß es ſolcher lächerlichen Originale unter den Ge-

Sobald ich es mit dieſen Leuten zu thun bekam, ſetzte ich mich freylich bey ihnen in das gehörige Anſehn; Da ich indeſſen keine gefährliche Plane hatte, und ich mich zuweilen Ihrer zum Guten bedienen zu können hoffte; betrug ich mich doch mehrentheils ganz freundlich gegen ſie. Ich kann wohl zu erlaubten Zwecken auch ſchlechten Leuten ein wenig ſchmeicheln, aber lange gelingt es mir nie, mich in ihrer Gunſt zu erhalten, denn wenn mir einmal der Kopf nicht recht ſteht, und ein ſolcher Pinſel kömmt mir in den Wurf; verderbe ich dann oft in einem Augenblicke alles, was ich ein Jahr lang gut gemacht hatte. Auch rede ich gern ein wenig frey über Thoren und Schelme. Freylich könnte

heimeräthen giebt, hat wohl keinen Zweifel; daß ich die hier geſchilderten nicht von mir namentlich bekannten Perſonen entlehnt habe, verſichre ich auf Ehre; daß ich nicht weiß, ob grade jetzt an irgend einem teutſchen Hofe eine Sammlung ſolcher Narren auf einem Brette zuſammen anzutreffen iſt, betheure ich gleichfalls; daß ich, wenn ich es wüſſte, nicht ſo dumm ſeyn würde, auf dieſe Menſchen ein Pasquill zu ſchreiben, und ſogar die Jahrszahl 1781 dabey zu ſetzen, kann man mir zutrauen; Alſo verbitte ich gehorſamſt alle Auslegungen. Anmerkung des Verfaſſers.

Digitized by Google

ich das bleiben laſſen, aber es iſt nun ſo meine Weiſe, und ich habe keine Tücke dabey. Doch nehmen es die Leute zuweilen übel auf. So bald indeſſen nur der Schalk anfängt, ſich zu beſſern; wiederrufe ich gern alles Uebie, das ich von ihm geredet habe. Es geſchieht eigentlich nur, um Ew. Hochwohlgebohren aufmerkſam auf Sich ſelber zu machen. Auch beſſern ſich die Leute wahrlich oft, durch Hülfe eines kleinen Spottes, wenn ſie es auch nicht geſtehen. Seyen Sie immer aufgebracht über mich! Sie haben ja volle Freyheit, es mir eben alſo zu machen. In der That geſchieht das zuweilen, und dergleichen Demüthigungen haben mich ſchon ſehr gebeſſert.

Dies im Vorbeygehn! — Daß wir nun wieder zu unſern beyden Geheimenräthen zurückkommen! Sie waren an nichts wie ſchiefe Wege gewöhnt, und da ich ſahe, wie ſie auf keine Art zum Guten in Bewegung zu ſetzen waren; konnte ich ſie gar nicht mehr ohne Ekel vor Augen dulden. Ich machte daher mich oft luſtig über ſie, erzählte Anneedötchen von ihnen, und das beſonders in unſern Abendgeſellſchaften bey der Dame Novanelle. Die ſaubern Herrn von ihrer

Seite

Seite hatten auch nicht eben die gröſste Zärtlichkeit für einen Mann, der, ſo wie ich, auf einmal da in das Miniſterium hineingeſetzt wurde, und wenigſtens zehn Jahre jünger war, wie Einer von ihnen. Hatten ſie nun wohl nicht den Muth, ſich öffentlich wie meine Feinde zu zeigen; ſo ſchüttelten ſie doch zu rechter Zeit bedeutungsvoll die Köpfe, und wurden unter der Hand von dem würdigen Mehlfeld in dieſer Stimmung erhalten, wozu die Abendbetſtunden nicht ungenützt blieben.

Alſo ſahe es im Miniſterio aus. Das Hofgeſchmeiſſe hatte ich von Anfang meiner Laufbahn an, mehr wie die Klugheit es erforderte, verachtet. Ich war mir bewuſſt, dem Fürſten ein nützlicher Mann zu ſeyn, da ich hingegen jenes Geſindel wie elende Müſſiggänger betrachtete, an ihrem leeren, geiſtloſen Geſchwätze einen gewaltigen Widerwillen hatte, und dieſe Empfindung beſonders alsdann hervorblicken ließ, wenn ſie meinem Herrn allerley koſtſpielige, zweckloſe und närriſche Tändeleyen in den Kopf ſetzten.

Der Hofmarſchall war ein kleines, lieb=liches, glattes, ſüßes Männlein. Das Schelmchen ſah immer gar zu freundlich und artig aus, hätte indeſſen doch gern Jeden fortgeſchafft, der bey dem Fürſten in einigem Anſehn ſtand, wenn Derſelbe etwa den Herrn Hofmarſchall überſah, hetzte zur Abwechſe=lung die Leute ein wenig an einander, und gieng übrigens immer recht zierlich und wacker gekleidet, gekämmt, gewaſchen und parfümirt einher. Unwiſſender, leerer und ſuperficieller aber wie er, kann man in der Welt nicht ſeyn. Dagegen erzählte er auch gewöhnlich nur des Mittags aus den Zeitungen, berich=tete, wie ihn alle Spiele nun ſchon ſeit vier Wochen ſo übel behandelten, was für Saucen ihm geſtern wohlgeſchmeckt hätten, zog Muſter von Stickereyen und neuen Kleidern, die er aus Lion kommen ließ, aus der Taſche, und machte hie und da ein wäßrichtes Späß=chen dazwiſchen, über welches er unter Allen zuerſt, zuweilen auch nur ganz allein lachte. Ich ſagte einmal: wenn ſeine ſchönen Kleider einſt als Lumpen durch die Papiermühlen gelaufen wären; müßten nichts anders als Blätter von dem Courier du bas Rhin, Kochbücher, Anweiſung zum Whiſtſpiele

Digitized by Google

und Vademecums darauf gedruckt werden. Wenn er ſich in ſeinem Geſchwätze höher verſtieg und ich grade gegenwärtig war; pflegte ich ihn ein wenig zurecht zu ſchütteln.

Der Oberſchenk, ein Herr von Gerläb, war ein dickes Maſtvieh, an jedem Nachmittage betrunken, und ein Lügner wie ich je einen geſehn habe. Uebrigens ſchlich er gewöhnlich von der Tafel nach Hauſe, um dort Nachmittagsruhe zu halten; Alsdann zu ſeiner Maitreſſe, einer franzöſiſchen Sängerinn, wohin er aus dem fürſtlichen Keller ein Paar Flaſchen voll alten Weins bringen ließ. Wenn dieſe ausgeleert waren, ließ er ſich entweder mit ſeiner Schönen in das Schauſpielhaus, oder allein zu dem Herrn Präſidenten in die Betſtunde fahren. Von da gieng es zur Abendtafel bey Hofe, und dann zu ſeiner Frau, die ſich indeß ihre Zeit mit jungen Officieren verkürzt hatte. Da ich dieſem Ehrenmanne zuweilen Monita über den Aufwand am Hofe in Weinen aller Art machte; ſtand ich auch bey Dieſem nicht ſehr in Gnaden.

Von dem jungen Grafen Löhfeld habe ich ſchon erwähnt, daß er mir ſeine ganze poli-

Digitized by Google

tiſche Exiſtenz zu danken hatte. Er war ein armer Schlucker, der Jüngſte von acht hochgräflichen Kindern. Sein verſchuldeter Vater wendete ſich an mich, und bat mich, dieſen Buben in den Dienſt zu bringen. War es Güte des Herzens oder die kleine Eitelkeit, gern den Gönner eines Reichsgrafen zu ſpielen — Ich war damals eben erſt geadelt worden, und hatte noch wenig Gelegenheit gehabt, vornehmen Leuten meine Protection angedeyen zu laſſen — Kurz! ich verſchaffte ſeinem Sohne Dienſt und Gehalt. Aber dieſer Knabe belohnte mich ſehr undankbar. Er hatte, was man leider! Genie nennt, Lebhaftigkeit, einen Hang zur Klatſcherey und zu kleinen Ränken, unbeſtimmte Thätigkeit, Drang, eine Rolle zu ſpielen, und Sie werden bald ſehn, wie er, unter Anführung des würdigen Präſidenten von Mehlfeld, von dieſen herrlichen Talenten gegen mich Gebrauch machte.

Es giebt wenig Menſchen, die irgend eine Art von Uebergewicht Andrer über ſie vertragen können, wäre es auch das Uebergewicht des Wohlthäters über den, welcher Wohlthaten empfängt. Ich habe einen Mann

gekannt, der zu ſagen pflegte: „Heute habe „ich mir wieder einen Feind mehr gemacht, „denn ich habe einem ehrgeizigen Menſchen „einen Dienſt geleiſtet.“ Das war dann der Fall mit dem jungen Grafen. Bey den Uebrigen mogte wohl das innere Bewuſſtſeyn ihrer Erbärmlichkeit der Grund zur Feindſchaft gegen einen Mann ſeyn, der ſie zuweilen demüthigte.

Mit Einem Worte! Dieſe ganze Rotte, vereinigt mit einigen noch geringern Geſchöpfen, hatten gegen mich eine Ligue geſchloſſen, welche Reyerberg von Weitem witterte, ehe ich das geringſte davon ahndete, weil ich zu ſtolz war, auf die Handlungen dieſer ſubalternen Menſchen Acht zu geben.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Unſers Herrn Miniſters Actien fallen merklich. Wie man gegen ihn würkt.

Die Leſer würden der ganzen Dienerſchaft meines gnädigſten Fürſten und Herrn ſehr großes Unrecht thun, wenn ſie glauben wollten, es ſey auch darunter nicht ein einziger ehrlicher Mann geweſen, der zu edel gedacht hätte, ſich in eine ſo ſchändliche Cabale gegen einen Unſchuldigen einzulaſſen. Gewiß waren dergleichen dort, allein ſie hielten ſich ruhig und ſahen das Ding von Weitem mit an. Einige von ihnen, durch langjährige Erfahrung mit den Ränken bekannt, welche an kleinen Höfen herrſchen, wollten nicht thätig ſeyn, weil ſie wohl wuſſten, daß, wenn einmal die Bosheit einen durchgedachten Plan gegen die unbefangne, ſorgenloſe Redlichkeit erſonnen hat, alles Beſtreben der Beſſern, den Verfolgten zu retten, vergebens iſt. Sie wuſſten, daß, wenn man

ſich in ſolche Händel miſcht, man entweder ſelbſt das Schlachtopfer wird, oder doch den Zuſtand Deſſen, dem man helfen will, dadurch noch ärger, und die Feinde erbitterter macht. Dieſe vorſichtigen Leute alſo thaten, als ſähen und hörten ſie nichts, aber ihre Aufführung gegen mich war immer gleich achtungsvoll und freundſchaftlich, mein Anſehn mogte ſteigen oder fallen.

Andre, die den Zuſammenhang deſſen was vorgieng nicht wuſſten, nicht nahe, nicht hoch genug ſtanden, um zu ſehn, ob Cabale von Seiten meiner Feinde oder Unrecht von der meinigen gegen mich arbeitete, oder die nur mit ſich ſelbſt zu thun hatten, um feſtzuſtehn, oder die zu phlegmatiſch waren, ſich in verwickelte Händel einzulaſſen, lieſſen die Sache ihren Gang gehn, und dachten: „Ein „Jeder fege vor ſeiner Thür rein!“

Noch Andre, die weder Glücksgüter noch entſchiedne Verdienſte hatten, hiengen natürlicherweiſe mit ihrer ganzen Exiſtenz von der herrſchenden Parthey ab, muſſten, um ihren Weg zu machen, und nicht, bey etwa erfolgendem Sturze, mitzupoltern, bald clauſiſch

bald mehlfeldiſch ſeyn, je nachdem Dieſer oder Jener der Schutzpatron war, der am Staatsruder ſtand.

Eine vierte Parthey war vielleicht gegen mich eingenommen, weil ihr entweder mein Betragen unvorſichtig vorkam, oder weil ich hie und da ihre Wünſche und Erwartungen nicht befriedigt hatte. Da nun die ſchwachen Menſchen faſt alle Dinge durch die Brille der Vorurtheile und Leidenſchaften anſehen; ſo würde es höchſt unbillig ſeyn, Dieſen Vorwürfe darüber zu machen, daß ſie ſich Meiner nicht annahmen.

Endlich verdarb eine fünfte Parthey, durch ihr unvernünftiges Schreyen zu meinem Lobe, und durch Schmähen auf meine Feinde, meinen Handel noch mehr; denn obgleich es dieſen unruhigen Köpfen mehr um das Vergnügen zu thun war, ihr Mäulchen ſpazieren zu laſſen, als um den Eifer, mir wahrhaftig zu dienen; ſetzte man doch voraus, ich, der ich nicht den geringſten Antheil an ihrem Geſchrey hatte, habe ſie aufgehetzt.

Digitized by Google

Nur ein Paar Männer unter den Unter⸗bedienten bey der Cammer gab es, die, als nachher das Gewitter gegen mich losbrach, obgleich ſie mir nicht die geringſte Verbind⸗lichkeit hatten, blos aus Wärme für die Rechtſchaffenheit, auf Unkoſten ihres eignen Glücks, großmüthig, öffentlich für mich auf⸗treten wollten. Allein Dieſe bat ich, ſich ruhig zu verhalten, und nicht ihre eignen Ausſichten mir, den ſie doch nicht retten konnten, aufzuopfern.

Nachdem ich Ihnen nun geſagt habe, wie die Perſonen geſtimmt waren; ſo will ich itzt zu der Erzählung des ganzen Vorgangs ſchreiten.

Ich habe vorhin erzählt, daß ich mir gar nicht die Mühe gab, darüber nachzu⸗ſinnen, ob ich Feinde hätte oder nicht, weil ich mir bewuſſt war, muthwilligerweiſe mir keine gemacht zu haben. So unbekümmert war ich von der Reiſe zurückgekommen, und wenn auch Neyerbergs Geſpräch mich ein wenig nachdenkend gemacht hatte; ſo ſchlug ich mir doch ſeine Prophezeyung bald aus dem Sinne, glaubte, er ſähe die Sache nicht

recht ein, und wurde täglich feſter in meine Ruhe eingewiegt, da der Fürſt itzt beynahe noch freundſchaftlicher und vertraulicher wie zuvor gegen mich ſchien.

Unterdeſſen trat ein Umſtand ein, welcher verurſachte, daß ich nicht mehr ſo oft wie ehemals meinen Herrn in kleinern Circuln ſehn und ſprechen konnte. Madame Novanelle nämlich war ſchon kurz vor unſrer Reiſe zuweilen ſchwächlich geweſen, doch gieng ſie noch immer aus, und ſahe auch Leute bey ſich. Während unſrer Abweſenheit aber war ihre Unpäßlichkeit zu einer Art von Auszehrung hinangeſtiegen, ſo daß, als wir am 2ten Junius dieſes Jahrs in die Reſidenz zurückkamen, die arme Perſon faſt immer das Bette hüten muſſte. Jetzt hörten freylich unſre Abendgeſellſchaften bey ihr auf; der Fürſt ſchien aber in den erſten acht Tagen ſehr beſorgt um ihren Zuſtand, gieng täglich hin und opferte ihr manche Stunde auf, fuhr nicht in das Schauſpiel, (beſonders wenn Stücke gegeben wurden, die er nicht ſehr liebte) und brachte dagegen die Zeit vor dem Bette ſeiner Freundinn zu. In den folgenden acht Tagen gieng er nur zweymal zu ihr,

Digitized by Google

weil der Leibarzt, der zugleich des Herrn Präſidenten Hausmedicus war, ihm gerathen hatte, ſeine hohe Perſon nicht den gefährlichen Dünſten bey dem Krankenbette einer Schwindſüchtigen auszuſetzen. Die Woche darauf kam er gar nicht mehr ſelbſt, ſondern ſchickte täglich einmal ſeinen Laufer hin, den er hernach aber um die kleinſten Umſtände, welche die Kammerfrau zur Antwort gemeldet hatte, befragte, und wie dann ſo nach und nach die Menſchen, beſonders Fürſten, in der Lebhaftigkeit ihrer Theilnehmung an Gegenſtänden, die ihnen kein Vergnügen gewähren, nachlaſſen; ſo war es gegen Ende des Junius-Monats ſchon dahin gekommen, daß ein Generalbefehl in der Garderobe ertheilt war, täglich ſich nach dem Befinden der Kranken zu erkundigen, ohne daß man jedoch weiter, als etwa gelegentlich einmal nachfragte, wie es um ſie ſtünde.

Dieſen Augenblick nun wuſſte das Hofgeſindel vortreflich zu nützen. Man muſſte etwas erfinden, um die leeren Stunden des gnädigſten Herrn auszufüllen, und das wurde auf folgende Art bewerkſtelligt: Unter den

Vergnügungen, welche der Fürſt in dem Hauſe ſeiner Maitreſſe genoß, war auch die Muſic nicht vergeſſen. Novanelle ſang recht ſchön; Unſer Herr ſpielte eine fürſtliche Flöte; Ich war, wie Sie wiſſen, ein Virtuoso auf der Violine, und ein Paar Männer aus der Capelle wurden von Zeit zu Zeit zur Begleitung dazu genommen. Auf dieſe Art hatten wir oft kleine Privatconcerte, die unſerm Sultane unbeſchreiblich viel Freude machten, und auſſer dieſen wurden noch zuweilen an Courtagen bey Hofe muſicaliſche Academien gehalten, in welchen aber, wie ſichs verſteht, der Fürſt nicht ſelbſt mitſpielte.

Seitdem nun die Maitreſſe ſo krank war, daß der Herr nicht mehr hingieng, hörten jene kleineren Concerte auf, und wurden dagegen die Academien mehrentheils zweymal in der Woche auf dem Schloſſe gehalten, wobey der Stadtadel freyen Zutritt hatte, und alſo auch das Fräulein von Mehlfeld erſchien. Dieſe beſaß ſelbſt eine ſehr reizende Stimme zum Singen, und dabey ziemlich viel Geſchicklichkeit im Clavierſpielen, ja! ſie gab ſich ſogar mit der Tonſetzung ab. Ich will nicht leugnen, daß es mit ihren Compoſitionen

ſo gieng, wie es gewöhnlich der Fall bey vornehmen Leuten iſt, nämlich, daß ſie irgend einen aufgeſchnappten Gedanken ihrem Lehrmeiſter, dem Herrn Capelldirector dahertrillerte, er denſelben dann zu Papier brachte, ausführte, und wenn das Ganze mit allen Stimmen aufgeſetzt war, es für ihre Arbeit ausgeben, ſpielen und bewundern ließ. Genug! die Signora Mehlfeldina ſchrieb Arien, Concerte, Sinfonien, sei quartetti per Cembalo obligato, und ſchickte dieſe unehelichen Kinder friſch weg in die Welt. Der Herr Capelldirector war ein geſchickter und artiger Mann, hatte dem Herrn Präſidenten viel zu danken, auch unter andern eine ehemalige Haushälterinn von ihm geheyrathet, ſpeiſte alle Donnerstage zu Mittage bey ihm, und ließ ſich dann aus Dankbarkeit alſo misbrauchen.

Kürzlich hatte dies muſicaliſche Paar eine ſchöne Bravourarie, nicht ohne Urſache, wie man nachher ſehn wird, mit einer obligaten Flöte componirt. Der Text war aus Metaſtaſios Demetrio (erſter Aufzug 14ter Auftritt) genommen, und fängt ſich an:

Dal suo gentil sembiante
Nacque il mio primo amore.

Sobald dies Stück fertig war, wurde es in der Academie bey Hofe aufgeführt; und wie jeden Tonkünſtler die Sachen vorzüglich intereſſieren, in welchen das Inſtrument, das er ſpielt, am mehrſten zu thun hat; ſo wurde auch der Fürſt durch die obligate Flöte ſehr aufmerkſam gemacht. Sie war mit Fleiß brillant und doch nicht ſehr ſchwer geſetzt, und bey dem Worte sembia-a-a-a-ante machte ſie tauſend italieniſche Schnörkel. Serenissimus fanden ein großes Wohlgefallen an dieſer Arie, lobten ſie ungemein, und hätten, wenn ſie die Stimme exercirt gehabt und es für ſchicklich gehalten hätten, ſich gern gleich an den Platz des Flötenſpielers hingeſtellt und mitgetrillert. „Von wem iſt dann dieſe Com„poſition?“ fragte der Fürſt den Capellmeiſter. Hier trat der ſaubere junge Graf Löhfeld hervor, der überhaupt dieſen ganzen Plan erſonnen hatte: „Wir haben,“ ſprach er, „dieſe herrliche Arie den Talenten des „Fräuleins von Mehlfeld zu danken, von „deren Erfindung ſchon ſo manche ſchöne „Stücke hier aufgeführt worden ſind.“

Der Fürſt hatte im Grunde dieſes ſchwarzäugige Mädchen nie recht leiden können, auch

Digitized by Google

faſt nie mit ihr geredet; Aber oft können kleine Umſtände den Menſchen umſtimmen; Er erfuhr hier zum erſtenmal, daß ſie ſehr muſicaliſch wäre; Ihr Oheim ſtand freylich nicht in Gnaden, aber doch wurde er noch immer mit einiger Schonung behandelt; Dazu kam, daß, da der Herr nun einmal gefragt hatte: von wem die Compoſition ſey, es anſtändigerweiſe gar nicht zu ändern war, der anweſenden Verfaſſerinn ein Compliment darüber zu machen. Dies that er dann mit aller fürſtlichen Artigkeit, und ſie hatte eine ſo beſcheidne Antwort auf dieſe zu erwartende Anrede auswendig gelernt, (es fehlte ihr aber überhaupt nicht an Verſtand) daß der Fürſt zuerſt den Gedanken faſſte: „Ey! die Perſon „iſt doch wahrlich nicht ſo übel, wie mir „Novanelle ſie immer beſchrieben hatte. Und „was kann das arme Mädchen dafür, daß „der alte Mehlfeld ihr Oheim iſt?“ Er ſprach noch ein Paar Augenblicke mit ihr über dieſe Arie, als ſie hinzuſetzte: „Mögte ich „nur ein einzigmal ſo glücklich ſeyn, Ihro „Durchlaucht die Flötenſtimme ſpielen zu „hören, und ich dürfte dann die Singe„ſtimme übernehmen! — Allein das iſt frey„lich ein Wunſch, den ich nicht einmal ſo

„kühn ſeyn ſollte, zu hegen; Auch würde ich „zu furchtſam ſeyn, mich vor den Ohren eines „ſo hohen und feinen Kenners hören zu „laſſen.“ — „Mein Gott! alſo ſingen Sie „auch?“ rief der Fürſt erſtaunt (Fürſten erſtaunen dann leicht) — „et cela supé-„rieurement bien, sur mon honneur“ ſetzte der Hofmarſchall, welcher dabey ſtand, hinzu.

Es wurde noch allerley hin und her geſprochen, aber der Circul von verſchwornen Hofleuten ſuchte immer wieder auf den Punct zurückzukommen, wie ſehr es zu wünſchen wäre, man mögte Jhro Durchlaucht nebſt dem Fräulein dieſe Arie executieren hören. Dem Fürſten ſelbſt war der Gedanke ſchon genug durch den Kopf gelaufen; Er wuſſte es nur nicht recht anzugreifen. Man wollte nicht öffentlich ſpielen; das Fräulein an einem andern Tage auf das Schloß holen zu laſſen, gieng doch auch nicht — Der Hofmarſchall ſchnitt den Knoten mit der ihm eignen Unverſchämtheit durch — „Wenn „Sie, gnädigſter Herr! es befehlen; ſo wird „das Fräulein, wie ich glaube, mit tauſend„fachem, unendlichen Vergnügen un de ces

„jours

„jours in ihres Oheims Hauſe ein kleines „Privatconcert veranſtalten.“ Das Fräulein, welches dabey ſtand, nahm die Sache, als wenn der Prinz ſchon ja geſagt hätte — Es ließ ſich daher höhern Orts ohne Unhöflichkeit die Sache nicht abſchlagen; Der nächſte Sonntag wurde dazu feſtgeſetzt, und auf den Geſichtern der ganzen Parthey war Freude und planreiche Hofnung ausgedrückt.

Ich pflegte gewöhnlich ſpät an den Hof zu gehn, um zu Hauſe noch ein wenig arbeiten zu können. Als ich diesmal gegen Ende des Concerts erſchien, ſchlich der Fürſt, wie ein Mann der kein gutes Gewiſſen hat, auf mich zu, zog mich auf die Seite, und ſagte: „Sie werden Sich wundern, Clausbach! „wenn Sie hören, daß ich auf künftigen „Sonntag bey dem alten Präſidenten ein „Concert veranſtalten laſſe. Es war nicht „zu ändern, und man kann ja auch dem „alten Manne einmal die kleine Freude gön„nen. Nicht wahr? Was? Es ſcheint, „als wenn die Leute das für etwas recht Großes „rechnen. Nun! Sie werden doch auch „erſcheinen, Clausbach! und ihre Geige hin„ſchicken?“ — „Wenn ich eingeladen werde,“

Digitized by Google

fiel ich ihm lächelnd in die Rede — Wir wurden aufmerkſam beobachtet, und ich bin ſehr überzeugt, daß die auf jede Mine ſo ausſtudierten Hofleute getreulich überſetzt hatten, was unſre Gebehrden ſagten; Denn kaum verließ mich der Fürſt, als das Fräulein von Mehlfeld, nach einem kurzen Geſpräche mit ihrem jungen Grafen, voll falſcher Freundlichkeit auf mich zu kam, und mich auf den Sonntag zu ſich einladete, da ich dann zu erſcheinen verſprach.

Sollten Sie es aber glauben? Der einzige kleine Umſtand, daß der Fürſt mit dem Fräulein geſprochen und eingewilligt hatte, in Mehlfelds Haus zu gehn, brachte auf einmal dem Hofgeſchmeiſſe eine ſolche Steifigkeit in ſeine Reverenzknochen, daß es ſich um drey bis vier Zoll weniger tief vor meiner Excellenz verneigte. Dies hatte ich nicht bemerkt, aber meinem Freunde Reyerberg, der auch zugegen war, entwiſchte dergleichen nicht, und nachdem er mich noch denſelben Abend aufmerkſam darauf gemacht hatte, wurde auch ich, mehr mit Verdruß als Unruhe, die folgenden Tage hindurch bis zum Sonntage gewahr, wie viel würklich meine

Feinde ſchon gewonnen zu haben glaubten — Sie kannten den Fürſten vielleicht beſſer wie ich, und der Hofmarſchall betrachtete mich, von dieſem Augenblicke an, ſchon wie einen verlohrnen Menſchen.

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Des Fräuleins von Mehlfeld Concerte thun ſonderbare Würkung.

Der gewünſchte Tag erſchien, und alles in Mehlfelds Hauſe wurde zum Empfange des Fürſten zubereitet. Man richtete ſich auf das Pünctlichſte nach ſeinem Geſchmacke; Es wurde eine ausgeſuchte Geſellſchaft von Leuten gebeten, die er gern hatte, und alles ſah heiter, geſchmackvoll, einfach, zwanglos, und doch ehrerbiethig aus.

Der alte Mehlfeld erſparte dem Fürſten jede kleine Verlegenheit, in welche er leicht durch dieſe erſte Zuſammenkunft hätte geſetzt werden können. Er ließ ſich (ſo ſtark er auch war, wie ſein geſunder Appetit bey Tiſche und ſein ganzes Ausſehn es deutlich genug zeigten) dennoch durch zwey Domeſtiken die Treppe hinunterführen, um ſeinen gnädigſten Herrn an der Hausthür zu empfangen, da er ihm

dann, mit Thränen in den Augen, die Hand küſſte, und den Tag ſegnete, wo er noch einmal ſo glücklich ſeyn ſollte, ihn von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehn. Sodann ließ der alte ſchwache Mann den Fürſten vorausgehn, folgte nebſt mir, vor welchem er ſich bis zur Erde bückte, hintennach, und ſprach, laut genug um vom Fürſten gehört zu werden: (der Schalk!) „er habe gewiß mir die Ver„bindlichkeit wegen der Ehre, die ihm heute „wiederführe.“ Wenn es der Fürſt gehört „hatte, wie ich nicht daran zweifle; muſſte es nothwendig ſehr widrigen Eindruck für mich auf ihn machen, daß man gleichſam ſagte: „Dir, Herr Claus! der Du Dir hier das „Anſehn giebſt, alles zu vermögen, muß man „es wohl danken, wenn einmal der Fürſt „ſich zu einem von uns Andern herabläſſt, „oder etwas thut, das uns freuet.“ Nun mögen bekanntlich auch die ſchwächſten Potentaten nicht, daß man einen von ihren Leuten für ſo allmächtig, für ſo unentbehrlich halte, und ich erfuhr bald nachher, daß dieſer und andre Züge von der Art die gehoffte Würkung gethan hatten.

Das Concert gieng an. Mit des gnädigſten Herrn Leibſinfonie wurde es eröfnet.

Digitized by Google

Sodann übertraf ſich das Fräulein von Mehlfeld in einem Clavierconcerte, und darauf bat man Serenissimum demüthig, die Flöte zu ergreifen, mit welcher der Präſident auf ihn zugehinkt kam. Der Fürſt ließ ſich erbitten, und die Arie wurde angefangen. Ich ſtand bey der erſten Violine mit meinem blauen Heeringsorden, und wenn der Fürſt, wie es wohl ſo unter großen Herrn Weiſe iſt, eben nicht ſehr genau Tact hielt; gab jedermann im Tempo nach, nur ich konnte mich nicht immer zu dieſer Schmeicheley herablaſſen, ſondern gab zuweilen etwas hart den Tact mit dem Fuße an. Dieſe Freyheit war ich bey unſern kleinen Privatconcerten mir zu nehmen gewöhnt geweſen; Allein hier, wo ſich der durchlauchtige Virtuoſe in ſeinem Glanze wollte hören laſſen, runzelte Derſelbe einigemal die Stirne, und die Hofleute ſahen mich verſtöhrt an, als wenn ich ein entſetzliches Verbrechen begangen hätte.

Indeſſen gieng alles ſeinen Gang fort, und es wurde bis um neun Uhr Abends geleyert und gepfiffen, wobey in den kleinen Zwiſchenräumen das Fräulein Caroline mit unnachahmlicher Artigkeit den gnädigſten Herrn

mit Erfriſchungen bediente, und ihn dabey angenehm unterhielt. Dieſer war in der That ſo heiter und fröhlich, wie ich ihn in langer Zeit nicht geſehn hatte, und als er weggieng, ſagte er mir: (vielleicht um mich ein wenig für das Tacttreten zu beſtrafen) „Das war „ein angenehmer Abend, ſehr angenehm, Herr „von Clausbach! und dergleichen Parthien „könnten wir ja oft haben. Nicht wahr? „Was?“ — „Warum nicht, gnädigſter „Herr?“ antwortete ich in einem vielleicht ſpöttiſch ſcheinenden Ton, und wir ſchieden aus einander.

Der Hofmarſchall, der Graf Löhfeld und ihr Anhang lieſſen, wie ſichs verſteht, dieſe Stimmung unſers Herrn nicht ungenützt, und man fand wenige Tage nachher einen neuen Vorwand zu einer ähnlichen Parthie in dem Landhauſe des Erſtern. Da den Leuten nun daran gelegen war, mich nach und nach zu entfernen; ſo brauchten ſie einen Kunſtgriff, von deſſen Erfolge ſie gewiß ſeyn konnten, weil ſie meinen Ehrgeiz kannten. Man ſagte nämlich dem Fürſten: „Er mögte ſo gnädig „ſeyn, es denjenigen von ſeinen Leuten, welche „Muſicverſtändige wären, und die er dort

„ſehn wollte, zu befehlen, ſich einzufinden, „und ſich alſo ſein Accompagnement ſelbſt „wählen.“ Da nun der Miniſter von Claus⸗bach zu ſtolz war, ſich, wie ein andrer Gei⸗ger, **beſtellen** zu laſſen, dem Fürſten dies auch nicht einfiel, weil er glaubte, ich ſey gewiß insbeſondere eingeladen worden, welches aber nicht geſchehn war; erſchien ich nicht. Der Sultan aber gewöhnt an meine muſica⸗liſche Begleitung, nahm dies ein wenig übel auf, die Hofcabale goß Oel zum Feuer, und dieſe Kleinigkeit warf den erſten Funken von Kaltſinn zwiſchen meinen Herrn und mich.

Ich bin mit Vorſatz ein wenig weitläuftig bey Auseinanderſetzung dieſer wichtigen Klei⸗nigkeit geweſen, um zu zeigen, wie geringe oft die Veranlaſſung zu Zwiſt und Uneinigkeit iſt, woraus nachher ſehr große Folgen entſprin⸗gen können. Wer nun erfahren hat, wie ſchwer es hält, wenn ſich dergleichen unter Freunden **gleiches** Standes einſchleicht, ſolche Mishelligkeiten wieder ins Gleiche zu brin⸗gen, und wie mit jeder untergehenden Sonne die Wege zur Verſöhnung neue Schwierig⸗keiten bekommen; Wer ferner die unbilligen Forderungen und Einbildungen der mehrſten

Prinzen kennt, die jeden erſten Schritt von ihrer Seite, auch wenn ſie noch ſo ſehr Unrecht haben, für entehrend halten; und wer endlich meinen Stolz, die Ueberzeugung, welche ich hatte, dem ganzen Lande ein nützlicher Mann zu ſeyn, die Zuverſicht auf meine gute häusliche Lage, die mich auſſer der Nothwendigkeit ſetzte, dienen zu müſſen; Wer dies alles in Anſchlag bringt, dem wird es nicht ſchwer ſeyn, zu begreifen, warum von dieſem zweyten Concerte an, mein Anſehn am Hofe merklich von Tage zu Tage abnahm. Ich will daher nur kurz die Thatſachen erzählen, welche die Entwicklung der ganzen Cataſtrophe ziemlich ſchnell herbeyführten.

Die muſicaliſchen Zuſammenkünfte bey dem Herrn Präſidenten wurden fleiſſig fortgeſetzt; Der Prinz gewöhnte ſich an dieſe Art von Vergnügen, wie ſolche Gewohnheitsmenſchen ſich an alles gewöhnen; Ich aber erſchien nicht ein einzigmal mehr dabey. Anfangs machte mir mein Herr verblümte Vorwürfe darüber; Ich entſchuldigte mich mit meinen Geſchäften; Er war zu ſtolz, weiter in mich zu dringen, und zuletzt fiel es ihm nicht mehr ein, mich zu vermiſſen, und

Digitized by Google

da fieng dieſe Vergeſſenheit an, mich zu verdrieſſen. Ich hätte mich nun gern erbitten laſſen; aber man bat mich nicht mehr.

Sobald dieſe Concerte eine Art von Bedürfniß für unſern Sultan geworden waren, wagten es die Hofleute, ihm begreiflich zu machen, daß der Aufwand dabey, ſo klein er auch ſcheinen mögte, doch für den armen alten, in Schulden ſteckenden, izt durch den Herrn von Clausbach auf eine mäßige Penſion herabgeſezten Präſidenten, zu ſchwer zu tragen wäre — Er bekam dadurch Zulage —

Wenn von Madam Novanelle die Rede war; ſprach man mit einer Art von Ekel über ihre auszehrende Krankheit, ſo daß der Herr, welcher nicht gern unangenehme Bilder vor Augen geſtellt haben mogte, ſehr ſelten dieſe Saite berührte. Zwiſchen durch hieß es auch: Die Perſon ſchont „ſich gar nicht. Wenn ſie des Abends „Geſellſchaft zu Tiſche hat“ (Sehr ſelten kam auſſer meiner Frau jemand zu ihr) „ſo „iſſt ſie zu viel.“

Digitized by Google

Man ſtellte Leute an, die, wenn ich ein⸗mal irgend einen Secretair auf ein Stück Rindfleiſch zum Gaſte gehabt, oder irgend einen Strich auf der Violine gethan hatte, erzählen muſſten: „Haben Sie gehört? In „Clausbachs Hauſe war heute ein allerlieb⸗„ſtes Concert“ oder: „Es iſt heute wieder „ein großes Diner bey Clausbach — Das „iſt wahr! Man ſpeiſt vortreflich bey ihm; „Aber er kann es auch wohl thun.“ Was für Eindrücke nun dergleichen Dinge mach⸗ten, das kann man ohne Hexerey errathen.

Die Geſellſchaft in des Präſidenten Hauſe wurde immer lebhafter und vertraulicher, und der alte Mann von Tage zu Tage geſunder — Es ſchien, als wenn die Freude, ſeinen Herrn ſo oft bey ſich zu ſehn, ihm neue Kräfte, neues Leben gäbe.

Zuweilen, wenn man recht aufgeheitert und die Unterredung am zwangloſeſten war, brachte der Fürſt einige meiner luſtigen Ein⸗fälle über die Geheimenräthe von Lämmers⸗dorf und von Schwarzhelm und über andre Perſonen zu Markte, nannte dann auch, mit aller, manchen Geſalbten des Herrn ſo

eignen Indiscretion, den Namen des Verfaſſers eines ſolchen Epigramms, und da verfehlten dann meine Feinde nicht, den Perſonen, welche auf dieſe Art lächerlich gemacht waren, den Vorfall mit Zuſätzen wiederzuerzählen, wodurch dieſe meine unverſöhnlichen Widerſacher wurden, und ſich an den Haufen der oben erwähnten zerſtreueten Malcontenten ſchloſſen.

So oft es möglich war, ließ man ein Wort fallen, das Verdacht gegen einige meiner Schritte erregen ſollte. Freylich muſſte man es fein damit anfangen, denn man konnte keine Schelmereyen auf mich bringen. Indeſſen iſt es nicht ſchwer, dergleichen Schein gegen einen Cammerpräſidenten zu finden, wenn es einmal darauf angeſehn iſt.

Es hatten ein Paar Amtspächter mit der Bezahlung nicht Wort gehalten, und bey dem Cautionspuncte des Einen war ein kleiner Umſtand überſehn worden. Eine angelegte Fabric war, aus Mangel an Abſatz, eingegangen, und eine neue Maſchine bey einem Bergwerke mislungen. Es iſt wahr, daß die Vorfälle mit den Amtspächtern ſich während

Digitized by Google

meiner Reiſe nach Paris zugetragen hatten, daß die Fabric, wider mein Anrathen, aus Eigenſinn des Fürſten, der von Aller Art etwas haben wollte, angelegt, und daß die Maſchine, wie eine Probe, mit geringen Koſten, nach der Angabe eines berühmten Schriftſtellers, verfertigt worden war; Man nahm aber darauf keine Rückſicht, ſtichelte oft dahin, und erlangte wenigſtens ſo viel, daß mein Herr kälter und zurückhaltender gegen mich wurde.

Es ſollte dann auch friſch auf das Bauen losgehn, um alle die Thorheiten nachzuahmen, die man in fremden Provinzen geſehn hatte. Ich wagte es, den Zuſtand der erſchöpften Caſſen zu ſchildern, und bekam einſt die bittre Antwort: „Wenn man keine Schelme „zu Amtspächtern nähme; ſo würde auch „mehr Geld da ſeyn.“

Die öftern feinen Spöttereyen, die man, ſo daß es der Fürſt mit halbem Ohre hören konnte, über des Herrn von Clausbach Allmacht hinwarf, erweckten den ſultaniſchen Hochmuth meines kleinen Despoten. Er unternahm desfalls täglich unüberlegte Sachen, ohne

Digitized by Google

mein Wiſſen, ließ Befehle ausfertigen, wovon ich nichts vorher erfahren hatte, und die meine ſichern Plane durchkreuzten, warf dennoch die Schuld auf mich, wenn das Ding nicht gutgieng, welches er ſelbſt verdorben hatte, und ſprach ſehr oft an der Tafel von Miniſtern, die ſich einbildeten, große Herrn zu ſeyn, und von Prinzen, die ſchwach genug wären, ſich bey der Naſe herumführen zu laſſen.

Mein Verdruß und meine Indignation ſtiegen nun auf das Höchſte, und als ich einſt des Abends zu Hauſe kam, und meinen Ludwig da fand, rief ich: „Es iſt beſchloſſen; „Ich will fort! Ich will meinen Abſchied „nehmen! Ich will meinen undankbaren „Tyrannen verlaſſen! — O! wäre ich Dir „gefolgt!“ —

Reyerberg. „Davon iſt itzt nicht Zeit „zu reden. Aber das iſt gewiß, daß, wenn „Du unter den gegenwärtigen Umſtänden den „Abſchied nimmſt, Du ſehr närriſch handeln „wirſt; Dazu iſt es nun zu ſpät. Das ganze „Publicum würde ſagen, daß Du keine reine „Sache gehabt hätteſt. Erwarteſt Du aber

„ruhig und mit Würde die letzte Entwicklung, „und man jagt Dich dann, wie es gewiß „bald der Fall ſeyn wird, durch ſchändliche „Cabale fort; ſo wirſt Du, auſſer dem Bey⸗ „falle Deines Gewiſſens, das Urtheil aller „Rechtſchaffnen, die beſchämende innere „Ueberzeagung ſelbſt Deiner Feinde, die bey „aller Mühe dennoch nichts Pflichtswidriges „gegen Dich werden zu finden wiſſen, mit „Dir nehmen, und nach einiger Zeit wird, „durch Reue und Beſtrafung Deiner Ver⸗ „läumder, der gewiß im Grunde nur ſchwache, „nicht böſe Fürſt, Dich an ihnen öffentlich „rächen“ — „So ſey es dann!“ ſprach ich, „aber es iſt hart zu ertragen; doch will ich „den teufeliſchen Spaß abwarten.“ Ich wafnete mich, ſo viel ich konnte, mit Geduld, und arbeitete meinen Gang fort.

Digitized by Google

Eilftes Capitel.

Clausbach trägt nicht wenig dazu bey, ſeinen Sturz zu beſchleunigen.

Es iſt ſchon oft geſagt worden, daß, wenn man den Muth verliehrt, man alles verlohren habe, und daß alsdann jede Sache krebsgängig gehn müſſe, da hingegen der Mann, den Verſtand, Gegenwart des Geiſtes, Hofnung und Zuverſicht in entſcheidenden Augenblicken nicht verlaſſen, ſich auch aus den verwickeltſten Lagen mit Ehren herausziehen könne. Ferner will man bemerkt haben, daß auch die gröſten Miniſter mehrentheils den Kopf verliehren, wenn ihr Anſehn zu wanken anfängt, und daß ſie dadurch ihren Sturz beſchleunigen. Wenn man Unruhe und Furcht an der Stelle der vorigen Selbſtgenügſamkeit und Sicherheit auf dem Geſichte eines groſſen Mannes lieſt; ſo giebt das den Feinden Muth und den Unpar=

Digitized by Google

Unpartheyiſchen Argwohn; Wenn er anfängt ängſtlicher, zudringlicher um die Perſon des Fürſten herumzugehn; ſo fällt auch bey Dieſem jene Ehrerbiethung gegen das wahre Verdienſt weg, die vielleicht bis dahin noch die Waagſchale des Mannes, den man anzutaſten ſich nicht erkühnt hätte, gegen die Verläumdung niederhielt; Und wenn er endlich in ſeinem äuſſern Betragen höflicher, herablaſſender wie vorher gegen das kleine Hofvolk, und vertraulicher mit niederträchtigen Subalternen wird — ja! wenn er gar ſich ſo weit vergiſſt, über Feinde und Verfolgung zu klagen — ſo iſt er verlohren! Bleibt er hingegen ſich immer gleich, verbeiſſt jeden Kummer, jeden Unwillen, bis er in ſein Kämmerlein, oder in den Schooß ſeiner Familie zurückkömmt; (Nota bene! wenn er ein kluges Weib hat, denn ſonſt wollte ich bitten, auch da zu ſchweigen) Thut er ohne Affectation, als wenn er freywillig wenig mit dem Fürſten redete — Man weiß ja nicht, ob er nicht ſchon im Cabinette bey ihm geweſen iſt — Scheint er nicht nachdenkender, nicht ernſthafter, nicht mistrauiſcher, nicht gefälliger, nicht höflicher, nicht kränklicher, aber auch nicht

gezwungen luſtiger, noch gröber, noch hochmüthiger, noch erheiſchender wie vorher; ſo merkt die große Anzahl Derer, die den Zuſammenhang nicht wiſſen, weiter nichts, forſcht auch nicht, und die dii minorum gentium wagen nichts, ſondern denken: „Ma foi! der Mann muß ſeiner Sache „ſehr gewiß ſeyn! Vielleicht hat er geheimen „Schutz. Fürſten ſind falſch; Vielleicht hält „ſelbſt der Herr es im Grunde mit ihm, und „will uns nur auf die Probe ſetzen.“ Dann werden auch die Hauptfeinde irre, können wenigſtens nicht alle ihre Maſchinen in Bewegung ſetzen, fallen zuweilen in ihre eigenen Schlingen, oder die Sache wird dergeſtalt in die Länge gezogen, daß der erſte Eifer verraucht, oder indeß eine neue Revolution in den Gemüthern und Begebenheiten zum Vortheile des Verfolgten vom Schickſale herbeygeführt wird.

Ueberhaupt, meine werthe Leſer! wage ich es, Ihnen aus eigner Erfahrung mit dem Rathe unter die Arme zu greifen, jeden Unfall Ihres Lebens ſo viel möglich vor allen andern Menſchen zu verbergen. Wenn Sie dieſem meinem Rathe folgen; ſo ſtehe ich

dafür ein, daß Sie eine Menge Ihrer Brüder von Einer ſchlechten Seite weniger kennen lernen, und Sich manche noch trübere Stunde erſparen werden.

Da es übrigens ſehr gewöhnlich iſt, daß man andre Leute zu Tugenden ermahnt, die man ſelbſt nicht hat; ſo brauche ich mich wohl nicht zu ſcheuen, Ihnen zu bekennen, daß ich mich in meiner vorher beſchriebnen critiſchen Lage gar nicht ſo aufführte, wie es die Ihnen eben angeprieſene Klugheit erfordert hätte, denn, ſo wie ich von Tage zu Tage mein Anſehn ſinken ſah, wich auch aller Schein von Ruhe, Würde, Zufriedenheit und Geſetztheit von mir. Alles Zureden meines Freundes und meiner Frau half nichts; Meine Launen waren unerträglich, und dieſe meine unweiſe Aufführung machte, daß von den erbärmlichſten Hofſchranzen an bis zu dem Fürſten hinauf, alle Schonung, alles äuſſere Zeichen von Achtung und Ehrerbiethung, und alle Dankbarkeitsbezeugungen für meine wahrhaftig uneigennützigen Dienſte ſehr merklich gegen mich nachlieſſen.

Digitized by Google

Der alte Mehlfeld warf nun auch öffentlich ſeine Larve ab. Er und ſeine Nichte begegneten mir mit ausgezeichneter Verachtung. Der alte Heuchler fieng an, wieder auszugehn, zuckte die Achſeln, wenn von mir die Rede war, verſicherte: „es ſey ihm „leid, zu hören, daß ſich ſo ſehr böſe Dinge „gegen den Herrn Geheimenrath von Clausbach hervorthäten; Auf gewiſſe Weiſe mache „er ſich ſelbſt Vorwürfe deshalb, da er „im Grunde mit die Veranlaſſung gegeben „hätte, dieſen Fremden in einem ſo anſehnlichen Poſten zu placieren. Auch fehle es „dem Herrn von Clausbach nicht an Verſtande und Fähigkeiten; Aber das Herz, „das Herz! Und das ſey doch die Hauptſache. „Ein Mann ohne Chriſtenthum ſey ein „gefährlicher Mann; doch ſolle man niemand „richten; Gott wiſſe alles an den Tag „zu bringen.“ Auf dergleichen Art hetzte er unaufhörlich, reizte Jeden an, aufzuſuchen, was man mir etwa zur Laſt legen könnte, und brachte es endlich dahin, daß der Fürſt ihm, als einem unpartheyiſchen, der Sache aus alter Erfahrung, kundigen Manne, auftrug, mit Hülfe von einem Paar andern Leuten, die er ſelbſt

wählen mögte, in der Stille, die gegen mich angebrachten Gravamina unter der Hand zu unterſuchen.

Kaum hatten es meine Feinde dahin gebracht; ſo präſentirte ſich mein Sultan in einem Lichte, in welchem ich ihn lieber nicht mögte erblickt haben, obgleich böſe Menſchen behaupten, daß Viele ſeiner Collegen ſich gern darinn zu zeigen pflegen; Ich meine nämlich mit der ſchändlichſten Verſtellung ausgerüſtet. Er war immer gleich freundlich und artig gegen mich; Man ſahe ihm auch nicht im Mindeſten an, daß es ihn betrübt hätte, ſich von einem Freunde hintergangen zu glauben, und vorzüglich galant und verbindlich war er gegen meine Frau, der er, ſo oft ſie bey Hof erſchien, tauſend Schmeicheleyen ſagte.

Hier muß ich einen Augenblick abbrechen, um Ihnen etwas von der Lebensart dieſes guten Weibes und von unſrer häuslichen Lage zu erzählen; Ich denke, ich habe zu lange davon geſchwiegen; allein daran ſind die verzweifelten Hofcabalen Schuld.

Sie, wiſſen, daß, als ich meine Frau nach . . . brachte, der hohe Adel uns zum Theil von oben herab mit ſtiftsmäßiger Verachtung behandeln und uns perſifliren wollte. Ein Paar kräftige Scenen aber, die meine Gattinn mit Einigen von dieſen noblen Damen ſpielte, und in welchen von ihrer Seite Witz, gute Laune und Gegenwart des Geiſtes, ſehr auf Unkoſten dieſer armen Geſchöpfe hervorglänzten, machten auf einmal dem Dinge alſo ein Ende, daß Keine es fernerhin wagte, ihr anders wie mit Huldigung zu begegnen. Weil ſie indeſſen nicht den geringſten Beruf fühlte, ſich mit ſolchen Menſchen enger zu verbinden; wählte ſie ſich ein Paar gute, mit ihr ſympathiſirende Weiber zu ihrem Umgange, und enthielt ſich übrigens, ſo viel es ohne Verletzung der höflichen Anſtändigkeit geſchehn konnte, aller leeren, unbedeutenden Geſellſchaften. Bey Hofe erſchien ſie grade ſo oft, wie es Klugheit und Gefälligkeit für unſern Despoten forderten, und ſie wurde daſelbſt mit derjenigen ausgezeichneten Aufmerkſamkeit bewillkommt, welche der Rang ihres Mannes, noch mehr aber die Würde und Feinheit ihres untadelhaften Betragens mit Recht erwarten

Digitized by Google

konnten. Den übrigen größten Theil ihrer Zeit widmete ſie ihren häuslichen Pflichten. Es ſchien nicht, als wenn wir mehr Kinder bekommen ſollten; Unterdeſſen wuchs aber unſer Albert heran (Er iſt jetzt acht Jahre alt, und verſpricht ein redlicher teutſcher, grader, geſunder Kerl an Leib und Seele zu werden) und ſeine Erziehung war ihr wichtigſtes und liebſtes Geſchäfte.

Madame Novanelle war, wie bekannt, die Schöpferinn meines Glücks. Nicht nur alſo verbanden mich Gefühl der Dankbarkeit, ſie mit Güte und Schonung zu behandeln, ſondern, wenn ich auch, ſo lange ſie in Anſehn ſtand, nicht hätte auf politiſche Klugheit Rückſicht nehmen wollen; ſo war ſie doch, wie wir geſehn haben, weder eine gefährliche Perſon von ſchlechter Gemüthsart, noch auch unangenehm im Umgange. Ihre Verbindung mit dem Fürſten war freylich nicht ſehr canoniſch, aber Dieſer hatte ja keine Gemahlinn, und am Ende war ich nicht Richter über ihre Handlungen; — Man geht ja auch in der großen Welt oft mit vornehmen Damen um, die ein weit ärgerlichers Leben führen, ohne daß weiter

jemand darüber ſpricht. Desfalls nun hielt es meine Frau nicht für ſchimpflich, die Dame Novanelle zuweilen freundſchaftlich zu beſuchen; und als ihre Geſundheit zugleich mit ihrem Glanze zu ſinken anfieng, wurde es ein Gewiſſenspunct für uns, ſie nicht zu verlaſſen. Meine Gattinn gieng daher auch jetzt noch faſt täglich an der Hand unſres Söhnchens, mit ihrer Arbeit zu ihr, ſetzte ſich dann vor das Bette der Kranken, und plauderte ihr etwas vor — Es war Troſt für die Leidende, denn das Heer von Schmeichlern und Schmeichlerinnen flohe nun weit von ihr, ſeitdem es Ihrer nicht mehr bedurfte.

So ſtanden dann überhaupt die Sachen, als ich die unerwartete Nachricht bekam, daß der alte Haſtendonk in Amſterdam, ohne alle rechtmäßige Erben geſtorben wäre, auf ſeinem Todtenbette zwar den größten Theil ſeines Vermögens den Armen hinterlaſſen, aber auch ein Capital von achtzigtauſend holländiſchen Gulden dem kleinen Albert menſchenfreundlich vermacht hätte. Gott ſegne ihn noch dafür in der Ewigkeit! Es war doch wahrlich recht edel gehandelt, und wir hatten

nun anſehnlich an Reichthum gewonnen. Soll ich es indeſſen zu meiner Schande bekennen? Ich war noch ſo voll falſchen Vorurtheils über die elende Ehre der Welt, daß ich gern alles Geld hingegeben hätte, wenn es möglich geweſen wäre, mich dadurch aus meiner unangenehmen Lage zu reiſſen.

Unterdeſſen wurde alles folgendermaßen verabredet: Die Erbſchaft ſollte ein Geheimniß vor der ganzen Stadt bleiben. Das Geld war ſchon in Hamburg deponirt; Dahin muſſte ich alſo nothwendig reiſen. Unterwegens ſollte ich ein gewiſſes Landgut beſchaun, das wir uns zu unſrer Retirade auserſehn hatten, deren wir, wie es klar am Tage lag, nun bald nöthig haben würden, und wovon wir im folgenden Capitel mehr reden werden.

Ich nahm, unter einem ſcheinbaren Vorwande, auf vierzehn Tage Urlaub von meinem Herrn, welcher mir denſelben mit der falſcheſten Freundlichkeit zugeſtand, und ſo begieng ich dann auch den letzten erzdummen Streich, mich in einer ſo kitzlichen Situation

Digitized by Google

zu entfernen, und meinen Feinden das freye Feld zu laſſen. Aber es war nun einmal von der Vorſehung zu meinem Beſten beſchloſſen; Ich reiſte alſo am zwölften Auguſt ab.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Er verreiſt, um eine reiche Erbſchaft in Beſitz zu nehmen, beſieht unterwegens ein Landgut bey Urſſtädt, woſelbſt er ſich ankauft. Beſchreibung deſſelben, und der Leute die dort leben.

Schon vor längrer Zeit, und ehe ich glaubte, daß die Cabalen meiner Feinde gegen mich losbrechen würden, hatten wir uns nach einem Landgute umgeſehn. Ich wollte durch den Ankauf deſſelben einen Theil des Vermögens meiner Gattin ſicher anlegen, und mir zugleich einen angenehmen Sommeraufenthalt zubereiten, wohin ich, um mich von Geſchäften zu erholen, zuweilen reiſen könnte. Jetzt ſchien ich nun ein ſolches Ding zu meinen Zufluchtsorte nöthig zu haben, im Fall es mit meiner Miniſterſchaft ſchief gehn mögte. Man hatte uns ein ſehr beträchtliches Rittergut in Vorſchlag gebracht, welches mir aber bis dahin zu koſtbar geweſen

war; allein die Erbſchaft, die unſer Kind itzt gethan hatte, hob dieſe Bedenklichkeit. Da nun das Landgut, wovon ich rede, nicht weit auſſer meinem Wege nach Hamburg lcg; reiſete ich grade hin, um es zu beſehn und, wenn es mir gefallen würde, den Kauf richtig zu machen.

Daß es mir aber gefallen würde, davon war ich ſchon im Voraus gewiß. Ich hatte nämlich im vorigen Jahre die Bekanntſchaft eines gewiſſen Hauptmanns von Weckel * gemacht, der zuweilen des Winters an den Höfen herumzureiſen, und was er ſahe, mit luſtiger, hie und da ein wenig zu ſatyriſcher Laune zu beobachten pflegte. Dieſer Mann ſchien, als er ſich vierzehn Tage an unſerm Hofe aufhielt, mich vorzüglich ſeiner Aufmerkſamkeit und Güte zu würdigen. Ich war in der That ſtolz hierauf, denn, wenngleich er gern über Thorheiten lachte und ſpottete; hatte er doch ein ſehr gefühlvolles,

* Hier finden die Leſer alſo einige Nachrichten von dem jetzigen Zuſtande der Perſonen in Urſſtädt, deren Geſchichte wir im vierten Theile des Romans meines Lebens nur bis zum Junius 1772 verfolgt haben.

für Freundſchaft edler Menſchen empfängliches Herz. Ich würde Jeden bedauern, der glauben mögte, dies könne nicht miteinander beſtehn, und man könne nicht zugleich Menſchen lieben, und doch nicht blind gegen ihre Fehler ſeyn, auch zuweilen lachen über ihre Narrheiten und Verkehrtheiten. Ich weiß es wohl, die Schelme, die kein reines Gewiſſen haben, pflegen einem Manne, der ihre Heucheleyen auf eine luſtige Art zu entlarven verſteht, gern einen böſen Leumuth zu machen, damit man ihm nicht glauben ſoll, wenn er einmal ihren Casum an das Tageslicht bringt — Doch das gehört ja nicht hierher.

Dieſer Herr von Weckel nun ſprach einſt ungefehr aus eben dem Tone wie mein Freund Reyerberg mit mir. „Mein Herr!“ ſagte er: „Ich ſehe Ihre Excellenz für eine „ſehr redliche Excellenz an, und ich habe „daher Urſache, zu vermuthen, daß Sie bald „einmal hier das Bezirshandwerk werden auf„geben wollen oder müſſen. Sollten Sie Sich „alsdann, wie es doch wahrhaftig am wei„ſeſten gethan iſt, auf das Land in Ruhe „ſetzen und pflanzen und ſäen wollen, da,

Digitized by Google

„wo der Samen nicht, wie in dieſem häß-
„lichen Hofboden, von Dornen und Diſteln
„erſtickt wird; ſo kommen Sie zu uns, in
„die Nachbarſchaft von Urſſtädt. Dort leben
„wir ſo glücklich, wie man es ſich auf dieſer
„bunten Weltkugel wünſchen darf. Es iſt
„wohl grade kein Paradies von unſchuldigen
„Menſchen, aber doch eine recht angenehme
„Gegend, deren Bewohner, theils aus natür-
„lichem Inſtinct, theils aus Klugheit und
„Erfahrung, und theils durch unſer Beyſpiel
„geſtimmt, wie ehrliche, einfache und mun-
„tre Leute leben. Ein alter Greis, der Ba-
„ron von Leidthal ſitzt da in Urſſtädt wie
„unſer Aller Patriarch. Seine langjährige
„Erfahrung und ſeine von Leidenſchaften nie
„irregeführte Philoſophie iſt unſer Codex.
„Sein Pflegſohn, der Herr von Hohenau,
„wohnt mit einem jungen wackern artigen
„Weibe ſeit zehn Jahren eben daſelbſt,
„beſchäftigt mit der Landwirthſchaft, und
„vorzüglich mit der Erziehung von drey
„liebenswürdigen Kindern, wovon das älteſte,
„ein Sohn, zehn Jahre alt iſt. Sein ehe-
„maliger Mentor, ein gewiſſer Secretair
„Meyer, iſt zugleich Finanzminiſter und Cu-
„rator des ganzen Schul-, Buchſtabier- und

„Studierweſens. Ich bin, nebſt einem ehr-
„lichen Weibe und einer Tochter, der nächſte
„Nachbar, und wir leben in ununterbrochnem
„Freundſchaftsbunde, führen nie Krieg mit
„einander, ſondern haben vielmehr, um das
„Gleichgewicht unter den Landedelleuten zu
„erhalten, eine Off- und Defenſivallianz
„geſchloſſen, die wohl weit unſchuldiger und
„uneigennützigei iſt, wie das Bündniß großer
„Höfe, zu Befeſtigung des Gleichgewichts
„von Europa; denn wir ſichern uns nicht
„unſre Ungerechtigkeiten zu, ſondern unſre
„Ruhe, und die Erlaubniß Gutes zu thun.
„Ich bekenne aber auch, daß wir ſehr liebe
„Menſchen um uns her wohnen haben, die
„mit uns ziemlich Einen Strang ziehen.
„Wir halten zuweilen große Reichstäge, auf
„welchen wahrhaftig keine ſolche — — wie
„in Regensburg vorkommen, ſondern wo
„über Erziehungsweſen, Luxus, Baumſchu-
„len, Armenanſtalten, Aufklärung, Schei-
„benſchießen, Bienenzucht, Cultur, Futter-
„kräuter, Leſebibliotheken, Schweizervieh,
„Stutereyen, Beſetzung der Pfarrerdienſte,
„Erndtefeſte und dergleichen, Abreden genom-
„men und Schlüſſe gefaſſt werden. Gewöhn-
„lich macht ein Ausſchuß von uns, welche

„wir die Miſſionarien nennen, obgleich ſie „niemand bekehren, jährlich eine Reiſe von „zwey bis drey Monaten umher, zuweilen „auf das Land, zuweilen um Höfe, und noch „öfter um andre Arten von Hospitälern, „Tollhäuſern und Krankenhäuſern zu ſehn. „Jedesmal werden ein Paar von den jungen „Leutchen mitgenommen. Daß alsdann Reiſe-„journale geführt, und dieſe im Winter bey „dem warmen Ofen hergeleſen und commen-„tirt werden, das verſteht ſich von ſelber. „An auswärtigen Freunden und Correſpon-„denten fehlt es auch nicht, und ich habe „das département des affaires étrangères. „Nun fügt ſich's aber, daß eine Stunde „von Urfſtädt ein groſſes Gut zu verkaufen „iſt; Wir mögten nicht gern einen Mann „dahin haben, der unſer Syſtem von Gleich-„gewicht erſchütterte; Wie wäre es alſo, „wenn Sie dies Gut kauften? Ihr häus-„liches Leben gefällt mir, und darnach „pflege ich die Menſchen zu beurtheilen; Ich „glaube, wir würden uns ſehr wohl ver-„tragen."

Dieſer Vorſchlag nun ſchien mir unge-mein anſtändig; Ich fieng desfalls, gleich nach

nach des Herrn von Weckels Zuhauſekunft, einen Briefwechſel mit ihm an und, wie geſagt, da nur der zu hohe Werth des Guts Anſtoß gemacht hatte, und dieſe Rückſicht jetzt wegfiel; reiſete ich nun grade nach Urfſtädt, um das Ding richtig zu machen.

Wie herzlich gaſtfreundſchaftlich ich empfangen wurde, wie ſehr die Leute und der Ton der Leute, ihre Lebensart und ihre Sitten mit meinem Geſchmacke übereinſtimmten, das kann ich gar nicht beſchreiben. Ich entwarf in einem Briefe an meine Frau ein ſo enthuſiaſtiſches Bild davon, daß Dieſe, die unterdeſſen manchen Verdruß hatte, und die Ausſicht zu vielfachem Kummer für mich immer näher erblickte, gern gleich die Reſidenz verlaſſen und Beſitz von dem ländlichen Aufenthalte genommen hätte.

Ich kam gegen Abend in Urfſtädt an. Der alte brave Leidthal ſaß (welche Wonne!) im Cirkel der Menſchen, die durch ihn glücklich waren. Jeder von ihnen erſtattete Bericht von ſeinem Tagewerke. Sie hatten ſich ihre Stunden eingetheilt und bemerkt, daß eine ſolche Ordnung in Geſchäften, ſo pedantiſch

ſie auch ſcheint, viel dazu beyträgt, das Gemüth an Regelmäßigkeit im Denken und Handeln zu gewöhnen; daß man ſich leichter Rechenſchaft geben kann, ob man ſeine Pflicht gethan hat, wenn man weiß, was man hätte thun ſollen, als wenn man, ohne Plan, in das Wilde hinein, mit unbeſtimmter Thätigkeit fortarbeitet, und ſeinen Launen folgt, die uns bald zu dieſem, bald zu jenem Geſchäfte treiben.

Die ganze Familie bewillkommte mich freundlich und brüderlich, und da ich den alten Leidthal bat, ſich in ſeinem Geſchäfte nicht ſtören zu laſſen, und ihn verſicherte, daß ich den Werth der Ordnung zu ſchätzen, und an den Amtsverrichtungen eines Hausvaters warmen Antheil zu nehmen wüſſte; vollendete er ſein Geſchäft, das ſchon beynahe zu Ende war, und ich wurde ein aufmerkſamer und bewundernder Zeuge dabey.

Jedes der Kinder des Herrn von Hohenau trug, nach den Fähigkeiten ſeines Alters, die vollbrachten Arbeiten des Tages hervor; Das Eine zeigte ſein Schreibebuch, das Andre eine Ueberſetzung, oder erzählte etwas Neues

Digitized by Google

aus der Geſchichte, Erdbeſchreibung und Naturgeſchichte. Ein freundliches Lächeln von dem alten Patriarchen, oder ein ernſthafter Blick von demſelben, je nach Verdienſt und Unverdienſt, war Aufmunterung zu neuem Fleiße, und Beſchämung für den Nachläſſigen. Es kamen auch Verwalter, Haushälterinn, Förſter, Jäger, Gärtner, ja! Hohenau und Meyer ſelbſt, ſtatteten Bericht von dem Geſchehenen ab, und empfiengen Anweiſung auf den morgenden Tag. Und als nun das alles in Richtigkeit war, da folgte die Stunde zur Ruhe und zur geſelligen Fröhlichkeit, in welche auch ich bald ſo hineingezogen wurde, daß ich glaubte, zu dieſer liebenswürdigen Familie zu gehören.

Hohenau's älteſter Knabe ſpielte das Clavier: die jüngere Schweſter ſang dazu; der Hofmeiſter, kein ſteifer Pedant, ohne Welt und Lebensart, ſondern ein beſcheidner, muntrer und feiner Mann, nahm die Geige von der Wand, und begleitete den Geſang. Der jüngſte Knabe hatte ſich indeß an mich geſchloſſen; Er ſchien Zuneigung zu mir zu fühlen, und da mir dieſe wahrhafte Ehre oft von Kindern wiederfährt; bin ich verſucht,

Digitized by Google

mich für keinen übeln Menſchen zu halten. Er fieng auch an, mit meinem Orden zu ſpielen, und ſetzte mich durch die Frage in Verlegenheit: Was das Band zu bedeuten habe? Da ich nicht gleich darauf antwortete; lief er hinaus und plagte die Haushälterinn, ihm auch einen Orden zu machen. Man ſchlug, um ihn zu befriedigen, ein ſeidenes Tuch zuſammen, hieng ihm dies um, und band unten einen Haaſenfuß daran, mit welcher Parodie eines Ritterordens dann der kleine muntre Knabe wieder zur Geſell-ſchaft kam.

So gieng der Abend innigſt fröhlich hin, und ſchon am folgenden Tage ritt ich, in Geſellſchaft des Herrn Meyers, zuerſt zu Weckel, und von da mit ihm nach Ruhethal, (ſo heiſſt das Gut). Eine grade Allee von Lindenbäumen läuft bis Urfſtädt, und ſcheint gleichſam beſtimmt, beyde Güter freund-ſchaftlich und geſellig zuſammen zu knüpfen. Die Gebäude des Guts ſelbſt waren wohl nicht ganz nach meinem Geſchmacke angelegt; denn um das Schloß herum geht ein breiter Graben mit einer Zugbrücke, und giebt dem ganzen Weſen ein mistrauiſches, unfreund-

liches Feſtungsanſehn, das mir gleich nicht gefiel. „Aber ich kann ja den Graben aus„füllen laſſen,“ ſagte ich zu dem Herrn Meyer, „und die kleinen Veränderungen, „welche ich an Häuſern und Gärten vorneh„men will, werden mich gleich Anfangs ſo „beſchäftigen, daß mein jetzt an Thätigkeit, „an Bauen und Einreiſſen gewöhnter Geiſt „nicht auf einmal in eine Ruhe verſinken „kann, für die ich noch nicht empfänglich „genug bin.“

Bey dieſer kaufluſtigen Stimmung des Gemüths und dem Zureden meiner neuen Freunde, mit welchen ich Aecker, Wieſen, den Wald voll rieſelnder Quellen, und kurz! alles beſah, und alles angenehm fand; endlich bey meiner ſtündlich zunehmenden Sehnſucht, dem Verdruſſe und dem Gewirre des Reſidenzlebens zu entweichen; war der Handel ſchon am folgenden Tage geſchloſſen, und alles unterſchrieben. Während einer fröhlichen ländlichen Malzeit in dem Hauſe meines neuen Beamten, der ein guter teutſcher Biedermann iſt, wurde mit einem Glaſe edeln, alten, vaterländiſchen Weins, aus Leidthals Keller, der Kauf, nach der Weiſe

unſrer Vorfahren beſiegelt; Man trank auf die Geſundheit meiner lieben Frau und unſres Kindes — Ich vergaß Fürſten, Präſidenten, Hofmarſchälle und ſchwarzäugige Sängerinnen. Der redliche Pfarrer des Orts war auch gegenwärtig, ein tugendhafter, beſcheidner, ſanftmüthiger und vernünftiger Mann, gelehrt ohne Pedanterey, aufgeklärt ohne Dünkel, anhänglich an das Syſtem ſeiner Kirche ohne Intoleranz und Aberglauben, voll ſtiller Würde ohne Egoismus und geiſtlichen Stolz, gegen Laſter eifernd, nie auf Menſchen ſchimpfend, endlich angenehm im Umgange ohne vorlaut oder frech zu ſeyn, noch Andre zu überſchreyen.

Meinen Bauern gab ich ein ländliches Feſt. Unſre urfſtädter Freunde und Weckel nebſt den Seinigen waren auch dabey, und die vereinigten Familien tanzten friſch mit — Welch' ein Tag! Der erſte unſchuldig, unverſtellt frohe Tag ſeit viel Jahren! —

Durch Anweiſung auf ein Handelshaus in Hamburg wurde der Kaufſchilling bezahlt. Ich ſelbſt reiſte zu Ende der Woche dahin ab, brachte das Uebrige bald genug in Ord-

nung, und eilte dann zu meinem Deſpoten zurück, als wenn es zur Hochzeit gienge — „Gehe es doch nun, wie es wolle!“ rief ich: „Ich weiß, wo mich Freude und Ruhe „warten.“

Digitized by Google

Dreyzehntes Capitel.

Das Ungewitter bricht los, und das Fräulein von Mehlfeld erſcheint in einer neuen Rolle.

Meine Gegenfüßler waren während meiner Abreiſe unermüdet geweſen, Klagen aufzuſuchen, die meinen Untergang befördern ſollten. Man brachte alle Leute zuſammen, die ich je etwa konnte beleidigt haben, und bat dieſelben, offenherzig zu ſagen, was ihnen an mir anſtößig wäre, und ſie mir zur Laſt legten. „Sie brauchen Sich nicht „zu ſcheuen;“ hieß es: „Es ſoll Ihnen „gewiß Gerechtigkeit wiederfahren. Die Zei„ten der clauſiſchen Tyranney ſind aus, wo „man Prediger zu Pedellen bey der Regie„rung machen wollte. * Sagen Sie nur „dreiſt, was Sie wiſſen! Es iſt Pflicht „gegen Land und Landesvater, hier aufzu„treten. Unſer gnädigſter Herr hat endlich

* Man leſe, was oben im dritten Capitel ſteht.

„die Augen geöfnet, und geſehn, wie „unchriſtlich man ihn hintergangen und ſeine „Huld und Gunſt gemisbraucht hat. Alſo „reden Sie ohne Furcht! Verlangen Sie es „aber; ſo ſoll auch Ihr Name verſchwiegen „bleiben“ u. ſ. f.

Mit allen dieſem Beſtreben, mich zum Schelm zu machen, fand ſich doch nicht eine einzige Klage gegen mich, die von der Art geweſen wäre, daß die Unterſuchungscommiſſion ihren Zweck vollſtändig erreichen zu können hätte hoffen dürfen, und desfalls machte man einen andern Verſuch. Man ſchrieb mir nämlich nach Hamburg einen ſehr übel ſtyliſirten verſtellten franzöſiſchen Brief, in welchem ein Mann, den ſie — Gott weiß aus welcher ſchiefen Idee? — Condillac genannt hatten, mich warnete: „ja nicht „wieder nach . . . zurückzukommen, ſondern „lieber gleich den Abſchied zu fordern, da „dann alles unterdrückt werden ſollte, was „man im andern Falle gegen mich ſtrenge „zu unterſuchen im Begriff ſey.“ Ich hatte auf meiner kleinen Reiſe, wo ich aller Orten ſo edel aufgenommen und behandelt wurde, allen Kleinmuth abgelegt, nahm daher ſogleich

den erhaltnen Brief (an welchem wahrſcheinlicher Weiſe der ſchwache Fürſt ſelbſt Antheil haben mogte) und legte denſelben in einen andern, den ich meinem Herrn ſchrieb, und worinn ich erklärte: „daß ich den namenloſen „Verfaſſer dieſer Zeilen für einen niederträchtigen Schurken hielte; daß ich ein gutes „Gewiſſen hätte; daß ich ihn bäte, wenn „Anzeigen gegen mich eingelaufen wären, dieſelben ſtrenge unterſuchen zu laſſen, und daß „ich zu dieſem Zwecke, früher wie mein Urlaub „zu Ende wäre, zurückkehren würde.“

Dieſe Feſtigkeit hatte man, nach meiner ängſtlichen Aufführung, beym erſten Anfange des Handels, nicht erwartet, und nun ſahen meine Feinde wohl, daß ſie alle ihre Kunſt in der Art der Unterſuchung ſetzen müſſten, nachdem weder aus der Sache ſelbſt, noch aus meinem Betragen Mittel zu Erreichung ihres Zwecks zu ſchöpfen waren. Dennoch hatte man drey und vierzig Gravamina gegen mich zuſammengeſtoppelt, welche aber ſämtlich von eben der Gattung waren, wie die, von denen ich oben ein Paar angeführt habe. Man legte dieſe dem Fürſten vor, und Er, welcher, im Gedränge wie er ſich betragen

ſollte, da man ihm beſtändig in den Ohren lag, würklich nicht den Muth hatte, mich vor Augen zu ſehn, reiſte wenig Tage vor meiner Zurückkunft auf ein Luſtſchloß, ernannte den Präſidenten von Mehlfeld und die Geheimenräthe von Lämmersdorf und von Schwarzhelm zu Commiſſarien über mich, und ließ mir andeuten, daß ich mich ruhig verhalten, und bis zu ausgemachter Sache weder die Stadt verlaſſen, noch mich ſchriftlich an ihn wenden ſollte.

Unterdeſſen war Madam Novanelle immer ſchwächer geworden. Meine Frau verließ ſie bis zu ihrem letzten Augenblicke nicht, und dies gab dann den Hofleuten einen herrlichen Vorwand, auch Dieſe während meiner Abweſenheit vom Hofe zu entfernen. Man ließ ihr nämlich in den artigſten Ausdrücken ſagen: „da der gnädigſte Herr ſehr fürchtete, „der Dame Novanelle Krankheit mögte anſteckend ſeyn; ſo bäte er die Frau von Clausbach, welche täglich zu dem Krankenbette „gienge, lieber vorerſt nicht in das Schloß „zu kommen.“ Meine Gattinn ließ, in ihrer luſtigen Laune, dem Herrn Hofmarſchall ſagen: „obgleich die Hofluft wohl anſteckender

„ſeyn mögte, wie die Luft in dem Hauſe der „armen verlaſſenen Kranken; ſo wolle ſie doch „dem Winke gehorchen.“ Den Tag vor meiner Rückkunft nun ſtarb Novanelle, welche in ihren letzten Stunden die ganze Heiterkeit ihres Gemüths wiederbekam. Sie ließ ihren Beichtvater vor ihr Bette kommen, und gab ihm, nachdem er ſie mit den Sacramenten verſehn hatte, folgenden Auftrag an den Fürſten: Er ſolle ihm ſagen: „obwohl ihr „ſträflicher Umgang mit ihm ein Verbrechen „wäre, deſſen Verzeyhung ſie kaum von der „allgütigen Barmherzigkeit hoffen dürfte; ſo „ſterbe ſie dennoch mit dem zuverſichtlichen „Bewuſſtſeyn, daß ſie, während ihrer Ver„bindung mit ihm, nie ſeine Schwäche, zum „Nachtheile irgend eines ſeiner Unterthanen, „genützt hätte. Das Einzige, was ſie ſich „vorwerfen könnte, mögte ſeyn, daß ſie ſich „bereichert hätte. Sie habe aber die Unbe„ſtändigkeit ihres durchlauchtigen Liebhabers „gekannt, und ſich desfalls für ihr Alter, „wenn er ſie einſt verlaſſen würde, ſicher„ſtellen wollen. Um indeſſen auch dieſen Feh„ler gut zu machen, ſetze ſie ihn zum Erben „ihres Vermögens ein, und gäbe alſo dadurch „alles in die Hände Deſſen zurück, von dem

Digitized by Google

„ſie es empfangen hätte. Wenn er übrigens „den Rath einer Sterbenden nicht verachten „wolle; ſo mögte ſie ihn wohl bitten, ein „wenig vorſichtiger in der Wahl Derer zu „ſeyn, denen er ſein Ohr liehe. Er ſollte „doch ja, mit eignen Augen zu ſehen, ſich „angewöhnen, ſeine Freunde prüfen, und „gegen geprüfte Freunde keinem Mistrauen „Raum geben.“ Bald darauf ſtarb ſie; Meine Frau drückte ihr die Augen zu, und ich geſtehe es, wenn ihre moraliſche Aufführung freylich nicht die exemplariſchſte geweſen war; ſo ſchien ſie mir doch immer eine beſſere Perſon zu ſeyn, wie eine Menge Derer, die in der Stadt in äuſſerlicher Zucht und Ehrbarkeit lebten.

Ich weiß nicht, ob der Beichtvater ſeinen Auftrag in ſeiner ganzen Ausdehnung ausgerichtet hat; aber das weiß jedermann, daß die Würkung davon nicht groß war, daß der Fürſt ſehr bald die Dame Novanelle vergeſſen hatte, und daß das Hofgeſindel alles dazu beytrug, jeden ernſthaften Gedanken, welcher den Herrn hätte anwehn können, zu verſcheuchen.

Digitized by Google

Zu dieſem Endzwecke wurden wöchentlich Concerte, Bälle und Maſcaraden auf dem Luſtſchloſſe gegeben. Es war zu Anfange des Monats Auguſt dieſes Jahrs; die Abende waren ſchön, und man pflegte, bey dem Scheine vieler Lampen, bey welchen vielleicht hundert Armen der Stadt den ganzen Winter hindurch hätten arbeiten und ihr Brod verdienen können, in Gartenſälen zu tanzen, zu praſſen und ſich allen Ausſchweifungen rauſchender Freuden zu übergeben. Jetzt war der Zeitpunct, wo der niederträchtige junge Graf Löhfeld ſeinen letzten Plan ausführen wollte, und es gelang ihm. Um den Casum kurz zu erzählen! er hätte längſt gern ſeine eigne Buhlerinn, das Fräulein von Mehlfeld, ſeinem Herrn zur Maitreſſe gegeben, um dadurch ſein Glück zu machen, und dies erlangte er gegenwärtig mit Hülfe jener nächtlichen Bachanale.

Sobald die wichtige Begebenheit von der Standeserhöhung des Fräuleins von Mehlfeld ruchtbar wurde, trat Reyerberg mit den Worten zu mir in das Zimmer: „Jetzt, mein „Lieber! mache nur Dein Bündelchen! Die „ſchwarzen Augen, die Du verſchmäht haſt,

„haben unſern gnädigſten Herrn gefangen, „und dieſe ſchwarze Augen werden auch ſehr „vermuthlich die Unterſuchungsacten über Deine „Verbrechen durchſchauen.“ — Er hatte ſehr Recht, denn ſchon am folgenden Tage, wo meine Commiſſion zum drittenmal zu mir kam, bemerkte ich an dem Präſidenten einen ſolchen Uebermuth, daß ich alle Gegenwart des Geiſtes nöthig hatte, um nicht grob gegen ihn zu werden.

Nie hat vielleicht irgend ein fürſtliches Kebsweib ſo übermüthig ſtolz gethan auf den Stand ihrer moraliſchen Erniedrigung wie das Fräulein von Mehlfeld. Das Bewuſſtſeyn des wahren Verdienſtes, die Ueberzeugung, auf einem wichtigen Platze in einer ehrenvolle Laufbahn, Land und Leuten durch Fleiß und Rechtſchaffenheit nützlich zu werden, kann keine ſolche Selbſtzufriedenheit erzeugen, wie man itzt auf der Stirne dieſes herabgewürdigten Weibes erblickte. Sie empfieng mit ſchamloſer Frechheit die ſchändlichen Schmeicheleyen und Verbeugungen niederträchtiger Höflinge, die elend genug dachten, in der Hofnung ihr Glück zu machen, der laſterhaften Dirne mit einer Ehrerbietung

zu huldigen, welche ſie der ſtillen Tugend zu verſagen gewöhnt waren. Das Vorzimmer des Präſidenten wimmelte nun von ſolchen Creaturen, die dem alten Sünder Hände und Füße küſſten. Reyerberg war beynahe der Einzige, der ſeine Knie nicht beugte vor dem Götzen; Aber dafür muſſte er denn auch manchen Blick von Verachtung aushalten, worauf er jedoch ſtolz war, und im Grunde wurde er auch von Einer Seite wegen ſeiner beiſſenden Satyre gefürchtet, von einer andern aber für nicht wichtig genug gehalten, um verfolgt zu werden. Der Herr Graf von Löhfeld vertauſchte die Rolle eines bisherigen Liebhabers, wenigſtens öffentlich vor der Welt, mit dem Amte eines Geſellſchaftscavaliers der neuen Maitreſſe. Er war aller Orten neben ihr, führte ſie, begleitete ſie, trug ihr das Mäntelchen nach, hatte ihre Katze auf dem Arm, und wurde, zur Vergeltung dieſer edlen treuen Dienſte, zum Reiſemarſchall des Fürſten ernannt.

Das Fräulein hatte die Unverſchämtheit, ſich auf dem Luſtſchloſſe des Fürſten Zimmer anweiſen und meublieren zu laſſen. Ihr Aufwand in Kleidern, Juwelen und dergleichen

war

war unerhört, und der Hang des Herrn zur Verſchwendung wurde beſtmöglichſt auf die Probe geſetzt. Sie war unerſättlich, Geſchenke zu nehmen, und ſich und ihren Liebhaber in allen Arten von rauſchenden und koſtbaren Luſtbarkeiten herumzutummeln; der Prinz aber ließ das Wohl ſeiner Unterthanen von den raubgierigen Händen feiler Böſewichte abwiegen, indeß er ſeine Aufmerkſamkeit dem Tanze, dem Putze, den Schauſpielen, der Muſic und der Wolluſt widmete, und der Herr Präſident von Mehlfeld nahm wieder ad interim, bis meine Sache entſchieden ſeyn würde, den Vorſitz in dem Cammercollegio.

Es iſt Zeit, daß wir über dieſe Feſte und Gallatäge meine Angelegenheiten nicht vergeſſen; Meine Feinde vergaßen ſie gewiß nicht, und die Unterſuchung wurde mit ſo redlichem Ernſt, als man ihn von dergleichen unpartheyiſchen Commiſſarien erwarten konnte, eifrig fortgeſetzt. Ich muſſte es noch als eine Wohlthat anſehn, daß man mich in meinem eignen Hauſe befragte, und vielleicht hätte ich dieſen Vorzug nicht einmal erlangt, wenn ich nicht, gröſtentheils aus Verdruß, würklich

unpäßlich geworden, und alſo genöthigt geweſen wäre, das Zimmer zu hüten.

Den erſten Beſuch der Herrn Commiſſarien eröfnete der Herr Präſident mit einer heuchleriſchen Rede, in welcher er mir erzählte, wie ſehr es ſein chriſtlich brüderliches Herz kränkte, zu einem ſo unangenehmen Geſchäfte von Serenissimo bevollmächtigt zu ſeyn; und darauf gieng dann nach und nach das Fragen und Unterſuchen an, wobey beſonders die andern beyden Geheimenräthe, theils aus eigner Galle gegen mich, theils den geheimen Inſtructionen gemäß, welche ihnen Mehlfeld gab, mit aller erſinnlichen Bosheit, die Sachen dunkel und verwirrt zu machen bemüht waren. Dies gelang ihnen nun freylich nicht, denn meine Papiere, die ich ihnen übergab, waren in der beſten Ordnung, und ich hatte alle Beläge aufgehoben; Daß ich mich nicht bereichert, ſondern im Gegentheil einen großen Theil meiner Ausgaben von dem Vermögen meiner Frau beſtritten hatte, das konnte ich auch beweiſen; Allein, wie ich ſchon oben geſagt habe, was iſt leichter, als durch Verdrehung mancher Umſtände, Verſchweigung deſſen, was dieſe Dinge aufklären

könnte, und durch falſche Darſtellungsart der Thatſachen, ein böſes Licht auf die Handlungen eines Beklagten zu werfen? Ich ſahe wohl, nach der ganzen Wendung, welche die Unterſuchung nahm, daß ich noch von Glück zu ſagen haben würde, wenn ich mit einem ſtillen Abſchiede davonkäme — — Wem dies unglaublich ſcheint, der hat es noch nie erlebt, wie wenig, bey ſchwachen Regierungen, Unſchuld und Gradheit gegen Hofcabale und Bosheit vermögen.

Unterdeſſen erfuhr ich doch auch bey dieſer Gelegenheit, daß es aller Orten eine kleine Anzahl edler Menſchen giebt, die uns abhalten, allen Glauben an Tugend und Treue in der Welt zu verliehren. Schon zu Anfange des neunten Capitels habe ich Ihnen geſagt, daß ich einige ſehr warme Anhänger und Vertheydiger hatte, obgleich Dieſe, durch zu unvorſichtiges Partheynehmen, meine und ihre Sache mehr verdarben als gutmachten. Meinen Freund Ludwig brauche ich hier nicht einmal zu nennen — Er blieb mir, wie ſichs verſteht, ſtandhaft treu, aber ich hatte es mit ihm verabredet, (weil wir es der Klugheit gemäß hielten, da ſchon der Haß

Digitized by Google

der neuen Maitreſſe auf ihm ruhete) daß er nie wieder, weder im Guten noch Böſen, von mir reden ſollte. Allein jene zu lebhafte Vertheydiger meiner Unſchuld, wovon Einige mich täglich beſuchten, nahmen ſich Meiner ſo warm an, daß ich mich endlich gezwungen ſahe, ſie ernſtlich zu bitten, nicht ferner ſich um mich zu bekümmern. „Was hilft es, „meine Freunde! Euch und mir," ſagte ich ihnen, „wenn Ihr durch unüberlegtes Reden „mit in mein Verderben rennet? Mich hat „die Vorſehung in ſo gute Vermögensum„ſtände geſetzt, daß ich, wenn mich Cabale „und Neid von hier wegtreiben, in einem „ſtillen, gemächlichen Privatleben, alle dieſe „elenden Verfolgungen vergeſſen kann; Ihr „aber müſſt noch in dieſem trüben Elemente „leben; Eure Beförderung und Eure Ruhe „ſind in den Händen meiner Feinde; Retten „könnet Ihr mich doch nicht; Alſo ſtellet „Eure Beſuche bey mir ein, die keine andre „Würkung haben, als die, Euch verdächtig „zu machen; Höret auf, von mir zu reden, „und mich zu vertheidigen! Die Güte meiner „Sache, und die alles aufklärende Zeit wer„den ſchon einſt meinen Ruf retten, und „und meine Unſchuld an den hellen Tag

Digitized by Google

„bringen.“ Dieſe Gründe waren vernünftig, und wurden befolgt, alſo daß ich doch nun ruhig die Cataſtrophe abwarten konnte, ohne fürchten zu müſſen, meine Freunde mit in mein Verderben zu ziehn.

Was ich aber am wenigſten erwartet hätte, war die Anhänglichkeit, welche mir eine gewiſſe Gattung von Leuten zeigte, von denen man ſonſt, unbillig genug, wenig edle Gefühle zu erwarten pflegt — ich meine die Juden. Dies arme Volk, welches wir ſo unbrüderlich drücken und verachten, ungeachtet wir theils von ihnen abſtammen, theils ihnen unſre Religion zu danken haben, theils an Sittlichkeit und Induſtrie, und nicht ſelten auch an Mutterwitz, von ihnen oft ſo ſehr übertroffen werden, dies arme Volk, ſage ich, war in dem . . . Lande, vor meiner glänzenden Zeit, unverantwortlich chicanirt und mit Abgaben aller Art beläſtigt geweſen. Empfindung von Billigkeit und Pflicht hatten mich bewogen, ſie während meiner Admini- ſtration ſehr zu erleichtern, und ſie liebten mich deshalb, ſahen mich wie ihren Wohl- thäter an, und betrübten ſich, als ſie hörten, daß man meine bürgerliche Ehre kränkte. Um

mir dies zu erkennen zu geben, ſchickten ſie mir eine eigne Deputation, welche mir kürzlich ungefehr Folgendes ſagen ſollte: „Sie „hätten mit Leidweſen vernommen, welche „unverdiente Behandlung ich erfahren müſſte. „Sie hielten es, nach ihrem ſchlechten Verſtande, zwar überhaupt einem Fürſten ſehr „unanſtändig, wenn er einen wichtigen Mann, „dem er ſein ganzes Zutrauen und ſeine Freundſchaft öffentlich geſchenkt hätte, nachher eben „ſo öffentlich beſchimpfen wollte; Noch abſcheulicher aber wäre es, wenn ein ſolches „Unglück unſchuldigerweiſe einen ſo würdigen „Herrn, als ich wäre, und den ſie wie ihren „Vater verehrten, treffen müſſte. Wenn ſie „mir in etwas dienen könnten; ſo mögte ich „auf ſie rechnen können" u. ſ. f.

So wenig ich von dieſem Anerbiethen Gebrauch machen konnte und wollte; ſo rührte es mich dennoch, und beſtättigte mich in dem Glauben: **daß wir mehrentheils ſelbſt daran Schuld ſind**, wenn es unter den Juden weniger edle Menſchen giebt, indem wir ſie durch Verachtung, Druck und Abſchneidung aller bürgerlichen Vortheile zwingen, zum Wucher und zum Betruge ihre Zuflucht zu nehmen.

Digitized by Google

Nachdem man mich bis gegen die Mitte des Auguſtmonats täglich ein paarmal befragt und alles zu Protocoll genommen hatte, fieng ich an, das Reſultat vorauszuſehn, welches darauf hinauslaufen würde, daß der Fürſt aus Clemenz die Sache niederſchlüge, und mir in Gnaden den Abſchied ertheilte. Schon hatte ich mich geduldig in dieſe zu erwartende Gnade gefunden; Schon fieng meine Gattinn an, mit ziemlich ruhigem Herzen unſre beſten Sachen einzupacken; als auf einmal ein höchſt ſonderbarer Vorfall, den ich im folgenden Capitel erzählen will, meinen Feinden neue Waffen gegen mich in die Hände gab, um den Streit ärger wie jemals wieder anzufangen.

Digitized by Google

Vierzehntes Capitel.

Ein ſonderbarer Casus, wie zuweilen alte Bekannte zu ungelegner Zeit auftreten können.

Da ich, wie ſchon erwähnt worden, nun gar nicht ausgieng, und auch faſt niemand, auſſer Ludwig, zu mir kam; wendete ich, um mich zu zerſtreun, manche Stunde an, dieſe Geſchichte meines Lebens, welche ich ſchon längſt angefangen hatte, aufzuſetzen. Es heiterte mich in der That auf, wenn ich ſo einen Blick auf die mancherley höchſt ſonderbaren Scenen aus meinem vergangnen Leben warf. Das aber hätte ich nimmermehr vermuthet, daß ich um eben dieſe Zeit auf eine viel unangenehmere Art an einige derſelben ſollte erinnert werden — Folgendes iſt der ganze Verlauf der Sache.

Sie erinnern Sich vermuthlich aus dem erſten Theile meiner Geſchichte, * daß ich

* Seite 133.

einſt in Regensburg als alchymiſcher Arzt den Leuten Päſſe in die Ewigkeit ausgefertigt hatte, und daß ich dieſes Handwerk in Geſellſchaft einiger andern Wunderthäter trieb. Unter Dieſen befand ſich dann auch ein gewiſſer elender Magiſter, Otterhof mit Namen. Dieſer Kerl hatte ſich auf Univerſitäten in nichts wie im Müſſiggange, in Unverſchämtheit, und in allen Arten von Ausſchweifungen geübt, war von da aus Informator bey einem Beamten geworden, mit deſſen älteſter Jungfer Tochter aber er ſich zu gemein machte, und desfalls fortgejagt wurde. Nach einigen andern Schickſalen ähnlicher Art, war er nach Regensburg gerathen, woſelbſt er als Schreib- und Rechenmeiſter Unterweiſung gab, und nebenher zu der Geſellſchaft myſtiſcher Kohlenbläſer gehörte, wovon ich oben geredet habe. Er gieng alſo viel in dem Hauſe des Herrn Apothekers Noldmann aus und ein, und als Dieſer ſtarb, hatte er einen kleinen Plan auf deſſen Witwe gemacht, die aber meine geringe Perſon ihm vorzog. Dies reizte ihn zuerſt zum Haſſe gegen mich, welcher dadurch nicht geringer wurde, daß, als mich meine Wundercuren zwangen, Praxin, Stadt und Witwe mit dem Rücken anzuſehn, der

Herr Magiſter Otterhof auch fortmuſſte, und daher meine Unvorſichtigkeit in Behandlung meiner Kranken wie die Urſache des Schickſals anſah, das unſre ganze Geſellſchaft traf. Ich weiß nicht recht, was nach dieſer Zeit aus ihm geworden; Als ich aber, wie ich ſchon Cammerdirector war, einſt in Cameralgeſchäften auf das Land kam, fand ich, Gott weiß durch welchen Zufall! meinen Herrn Magiſter als Schulmeiſter in einem Dorfe wieder. Ich hatte ihn gleich erkannt, und er mich gleichfalls; Indeſſen waren wir, aus mancherley Urſachen, von beyden Seiten nicht ſehr gedrängt geweſen, unſre alte Bekanntſchaft zu erneuern. Doch muſſte der Niederträchtige (vielleicht im betrunkenen Muthe) einmal ein Wort haben fallen laſſen, welches ſo lautete: „als wenn er den Herrn Cammer„director recht wohl kennte — und daß, „wenn er reden wollte und erzählen, was er „von mir wüſſte, mir das übel bekommen „dürfte“ u. d. gl. Meine ſehr aufmerkſamen Feinde hatten dieſe Worte nicht ganz verlohren gehn laſſen, vielleicht auch nähere Erkundigung bey ihm eingezogen, und die Wahrheit ſeiner Angaben, durch Hülfe des Grafen Löhfeld, auf unſrer Reiſe, zu beſtättigen

geſucht; wenigſtens kamen mir von Zeit zu Zeit manche Ausdrücke, die dem Präſidenten entfuhren, und die auf mein ehemaliges Leben anſpielten, zu Ohren. Dennoch war alles ruhig, vielleicht auch vergeſſen worden, als grade, während der Unterſuchung meiner angeblichen Verbrechen, der Schulmeiſter Otterhof, wegen Ehebruch, gefänglich eingezogen wurde. War es nun bey ſeinem Verhöre meinen Widerſachern auf einmal wieder eingefallen, daß dieſer Kerl ehemals Winke über meine Chronique scandaleuse gegeben hatte, oder wurde er durch ſein eignes ſchadenfrohes Herz und ein Gefühl von alter Räche getrieben — Kurz! er hatte alles, was er von meinem Curriculo vitae wuſſte, erzählt, man hatte weiter geforſcht, geſchrieben, verglichen, und mein Schrecken war nicht geringe, als zu einer Zeit, wo ich mich am Ende meiner Leiden glaubte, der Herr Präſident, mit ſataniſcher Wonne, mir ankündigte: „daß „Serenissimus, aus Urſachen, weil ſich „ganz neue Dinge hervorthäten, die meinen „ruhmvollen Lebenslauf beträfen, und welche „höchſt vermuthlich eine ordentliche Inqui„ſition veranlaſſen würden, mein freywilliges „Zuhauſebleiben in einen würklichen Arreſt

„verwandelt hätten.“ — Ein Wort von Landläuferey, das der alte Schelm bey dieſer Gelegenheit fallen ließ, brachte mich dermaßen in Hitze, daß ich ihn bey der Gurgel ergriff, worauf er ſchrie, als wenn er am Spieſſe ſteckte, und Gewalt und Mord rief, mein gutes Weib aber und meine Domeſtiken herzuſprangen und uns trennten, da dann der ſchändliche Mehlfeld ein Papier aus der Taſche zog, daſſelbe auf den Tiſch warf, und forteilte.

Ich ſchlug den Zettul auseinander, und fand darauf, ſo viel ich, zitternd vor Zorn, leſen konnte, mit großen Buchſtaben geſchrieben: „**Herr Peter Claus, der Schuſter,**
„**deſertirt als Soldat, wird in Regens-**
„**burg Giftmiſcher, und entweicht von**
„**da, um ſich hier zum Miniſter machen**
„zu laſſen“ —

Was ich empfand, als ich dies las — wer wird das beſchreiben? Ich bekam noch an demſelben Abend eine Wache, und der Präſident hatte, wie ich nachher erfuhr, in ſeinem Berichte ad Serenissimum geſagt: „ich hätte ihn mit meinen Leuten in meinem

„Hauſe erdroſſeln wollen, als er die Perſon „ſeines Herrn vorgeſtellt hätte.“

Nun war freylich guter Rath theuer; Reyerberg wurde gerufen, und die Sache von allen Seiten überlegt — Meine Frau ſchwamm in Thränen — Im Grunde hatte wohl der Fürſt nicht das geringſte Recht, zumal kein eigentlicher Ankläger da war, über mein vergangnes Leben mich zu richten, und mit der Erdroſſelung des Präſidenten hatte es ſo viel nicht auf ſich. Aber was bekümmert man ſich um Recht, wenn einmal ein Mann zu Boden geſtürzt werden ſoll? Wie leicht war nicht auch eine Deſertionsklage von Seiten des . . . ſchen Regiments, das ich verlaſſen hatte, herbeyzuſchaffen! — Und welch' ein Schimpf für einen Miniſter, ſolcher Dinge wegen inquiſitionsmäßig verhört zu werden! —

Wir Alle fanden nur Ein Mittel aus dieſer übergroßen Verlegenheit zu kommen; Aber das Mittel ſchien uns faſt entehrender wie die Unterſuchung ſelbſt — Und doch — Die Noth läſſt uns über manche Bedenklichkeiten hinausgehn — Es kam nämlich in

Vorſchlag, meine Frau ſollte ſich perſönlich an die ſchändliche Maitreſſe wenden, um dieſelbe zu Anwendung ihres Vorworts für mich zu bereden, damit die Unterſuchung aufgehoben und uns erlaubt würde, ruhig abzuziehn. Der Schritt war erſchrecklich! Es ließ ſich vorausſehn, daß dies Weib, geſchmeichelt von dem Triumphe, ihre Feinde bittend zu den Füßen ihres Throns zu ſehn, und um dem Publico die erſte Probe ihrer Gewalt und Großmuth zu geben, gewiß die Bitte erfüllen würde; Es ließ ſich aber auch eben ſo ſicher vorausſehn, daß man die beleidigend erniedrigendeſte Begegnungen zu erdulden, ſich gefaſſt machen müſſte.

Dennoch gieng meine liebe Gattinn über alle dieſe Bedenklichkeiten, aus treuer Liebe zu mir, hinweg — Ja! es fiel ihr nicht einmal ein, daran zu denken, und am folgenden Morgen, ehe ich aufgewacht war, (Unruhe und Verdruß hatten mir die Nacht hindurch die Ruhe geraubt, und erſt gegen Morgen war ich recht feſt eingeſchlafen) hatte ſie ſich aus ihrem Bette geſchlichen, angekleidet, in den Wagen geſetzt, war nach dem Luſtſchloſſe gefahren, und wieder zurück

bey mir, ehe ich erwachte — Welch' ein Weib!

„Es iſt alles in Ordnung, mein Beſter!“ das waren die Worte, womit ſie mich aufweckte: „Es iſt alles in Ordnung, und wir „ſind ſo frey, wie die Vögel in der Luft.“

Digitized by Google

Funfzehntes Capitel.

Des Herrn von Clausbach Excellenz kommen noch mit halbem Ohre davon, und halten ihren Einzug in Ruhethal.

„Redeſt Du im Traume?“ ſagte ich, und rieb mir die Augen — „Aber Du „biſt ja gänzlich angekleidet.“

Meine Frau. „Ich rede nicht im „Traume; So eben komme ich von der „Mehlfeld; Du kannſt vollkommen ruhig „ſeyn; Wir dürfen reiſen, wenn wir „wollen.“

Ich. „O! liebſtes Weib! Was haſt Du „gethan? Was wirſt Du haben leiden „müſſen?“

Meine Frau. „Schweig davon! Es „iſt ſchon vergeſſen. Laß uns nie wieder „davon reden! Was iſt denn ein Augenblick

„von

Digitized by Google

„von Demüthigung, gegen eine weite heitre
„Ausſicht voll Ruhe und Wonnegenuß?“

Ich. „Gott! welch' ein Glück, ein
„kluges und treues Weib zu haben! Ich will
„auch nicht weiter fragen; Es würde mir
„das Herz brechen, wenn ich erfahren müſſte,
„daß die ſchändliche Dirne Dir unehrerbie-
„thig und verächtlich begegnet wäre. Mögte
„ich Dir es je vergelten können, was Du
„heute an mir gethan haſt!“

Bald nachher trat Reyerberg in das Zim-
mer, begleitet von einem würdigen alten
Manne, Brinkmann mit Namen, einem
Gelehrten, der aber jetzt auf dem Lande
wohnt, und diesmal in die Stadt gekommen
war, um ſich nach meinem Schickſale zu
erkundigen; denn er liebte mich, und pflegte
uns zuweilen zu beſuchen. Ich war indeß
aus dem Bette geſtiegen, und mein Frühſtück
ſtand vor mir; Meine Frau ſaß an meiner
Seite, und hatte ihren Arm um mich geſchlun-
gen; den kleinen Albert aber hatte ich auf
meinen Schooß genommen, und ſprach von
unſern künftigen zwangloſen, kummerfreyen
Ausſichten, als unſre Freunde hereintraten:

Digitized by Google

„Von heute an, mein Sohn!“ rief ich eben voll Rührung aus: „Von heute an ſoll meine „ganze Sorgfalt Dir gewidmet ſeyn; Wir „werden hinfort nur für Dich leben, und „Du wirſt gewiß unſre Arbeit nicht mit Undank „belohnen.“

Reyerberg. „Nun! – Das iſt ja eine „recht empfindſame Gruppe. Ihr ſehet ſo „ruhig aus, daß ich wohl errathe, was vor„gegangen iſt. Was gilt es, die gnädige „Frau hat es ſo gemacht, wie wir es geſtern „verabredet hatten, und alles iſt glücklich „überſtanden?“

Wir bejaheten es. Das Geſpräch wurde lebhaft — Unſre Herzen öfneten ſich gegenſeitig; in das meinige ſenkte ſich Ruhe und Friede, indem wir von unſern Planen zu künftiger ſtiller Glückſeligkeit redeten. Es wurde beſchloſſen, daß wir noch an dieſem Abende abreiſen und den Transport unſrer Sachen durch unſer Geſinde, unter Reyerbergs Aufſicht, wollten beſorgen laſſen.

Reyerberg. „Es freuet mich in der „Seele, daß ich Dich ſo heiter ſehe. Vergiß

„nun auch alle dieſe Lumpereyen; Du biſt „das Deiner wahrhaftig ſehr ſchwächlich „gewordnen Geſundheit und Deiner Familie „ſchuldig. Vergiß alles — Aber das ſage „ich Dir, ich vergeſſe es nicht. Du weiſſt, „daß ich, durch die Erbſchaft von meiner „Tante, jetzt für mich ein mäßiges Einkom„men habe, und mich alſo auch zurückziehn „könnte aus dieſer peſtilenzialiſchen Hofluſt. „Allein ich bin weit entfernt, daran zu den„ken. Die niederträchtige Behandlung, die „man Dich hat erfahren laſſen, erweckt wie„der meine ganze Thätigkeit zur Rache. Ich „habe nichts zu verliehren, habe keine Gat„tinn, keine Kinder, und bin Gottlob! auch „ſo empfindlich nicht, daß ich mir die Sachen „ſo ſehr zu Gemüthe ziehn ſollte. Alſo will „ich hier bleiben, und will es dem ganzen „Pack eindrängen, was ſie an Dir gethan „haben. Mit aller nur erſinnlichen Geſchmei„digkeit will ich von nun an mich hinauf „in die Gunſt unſers ſchwachen Fürſten arbei„ten, und wenn mir das gelingt; dann adieu „Mehlfeld, Hofmarſchall, Maitreſſe und Löh„feld! Ich will dies Volk ſo durcheinander „jagen, daß ſie ſich wundern ſollen, und das „ohne Leidenſchaft, mit kaltem Blute —

Digitized by Google

„Und wenn ich hier mein Tagewerk vollbracht „habe, dann und nicht eher ziehe ich zu Euch „nach Ruhethal.“

Es war ein ſonderbarer Plan von Ludwig. Wir ſprachen noch ein Weilchen darüber, dann kamen wir auf allerley zu reden, und blieben den ganzen Tag beyeinander. „Es „wundert mich im mindeſten nicht,“ ſagte Brinkmann, „daß man Ihnen alſo mitge„ſpielt hat. **Wer andern Menſchen glück„liche und frohe Stunden machen will, „der muß auch erwarten und den Muth „haben, für ſich ſelbſt ſaure und bittre „Tage ertragen zu können.** Es wäre „wohl die höchſte Vermeſſenheit, wenn Sie „ein beſſeres Schickſal hätten erwarten wollen, „wie noch bis itzt alle Wohlthäter der Men„ſchen, älterer und neuerer Zeit erlebt haben. „Auf die Dankbarkeit ſeiner Zeitgenoſſen und „Mitbürger und auf die Hülfe treuer und „verbundner Freunde zu rechnen, das heiſſt „auf ſeichtem Grunde bauen. Man kann „in dieſer Welt froh ſeyn, wenn es die Herrn „nur nicht übelnehmen, daß man ihnen „Gutes gethan, und wenn man aus einem „Hauſe, in welchem man dem Bewohner

„einen Sack voll Geld gebracht hat, ohne „Stockſchläge herauskömmt. Da findet ſich „etwa ein leichter Louisd'or unter dem „geſchenkten Gelde, um deſſenwillen ſie den „Zank mit uns anfangen und uns mishandeln „zu dürfen glauben."

Ich fühlte mich ſehr geſtimmt, dieſe Bemerkungen fur Wahrheit zu halten. Vor einem Paar Tagen hatte ich in Sturzens (dieſes edlen, geiſt-, ſeelen-, gefühl- und kenntnißvollen Mannes) Schriften geleſen, da war mir hauptſächlich eine Stelle aus den Denkwürdigkeiten von J. J. Rouſſeau aufgefallen, und fiel mir itzt wieder ein, weil ſie nicht nur anwendbar auf mein Schickſal war, ſondern auch vollkommen zu dem paſſte, was Brinkmann hier ſagte. Dieſe Stelle ſteht in einer Anmerkung, und es ſey mir erlaubt, ſie hier abzuſchreiben. Sie lautet alſo: „Wer, in einer goldnen Mittelmäßigkeit, unbemerkt durch das Leben ſchleicht, „begreift Rouſſeaus Menſchenfeindſchaft nicht, „oder findet ſie übertrieben; Aber lernet Eure „Nebenbuhler im Amte, im Verſtande, im „Glücke kennen, erhebet Euch durch irgend „ein Verdienſt, und glaubet in der Unſchuld

„Eures Herzens, daß man Euch liebe und „ſchätze, weil man Euch umlächelt und um„armt. Wenn endlich unter Euch der Boden „wegſinkt, durch freundliche Mörder unter„graben — Dann ſehet, wie ſich Eure „Freunde retten, als vergiftetet Ihr die Luft, „wie Eure Klienten Euch für genoſſene Wohl„thaten anſpeyen; Ertraget der Glücklichen „ſtolzes, niedertretendes, erwürgendes Mit„leid, und liebet die Menſchen, wenn Ihr „könnt!“

Sehr wahr, alles ſehr wahr! — O! mögte es nicht alſo ſeyn! Aber leider! iſt es ſo. Der Dummkopf und der mittelmäßige unthätige Mann ſind ihres bischen bürgerlicher Ehre und ihres Einkommens ſo ſicher, wie der Mann, der irgend ein wenig hervorſticht, gewiß ſeyn kann, verleumdet und verfolgt zu werden, und oft ſind die gutmüthigſten Menſchen ſo unverantwortlich unbillig, daß es ihnen gar nicht einfällt, wenn ein ſolcher Mann in ihrer Gegenwart gelāſtert und verſchrieen wird, duldender zu ſeyn und zu denken, daß eben dies Schmähen daher rührt, weil man die Flecken an einem reinen, weiſſen, glänzenden Körper deutlicher ſieht,

Digitized by Google

wie an einem finſtern und ſchmutzigen — Doch das iſt ja ſchon ſo oft geſagt worden! — Ich bin ſehr weit entfernt zu glauben, Verfolgung ſey der ſicherſte Stempel des entſchiedenſten Verdienſtes — Und doch, das bekenne ich, habe ich zwar ſchon manchen unruhigen, gemeinen Kerl gehaſſt und verachtet, aber auch noch nicht Einen würklich verfolgt geſehn, an dem nicht etwas Vorzügliches geweſen wäre, das den Neid der Schlechteren auf ihn gezogen hätte. Ich ſage: ich habe das noch nicht geſehn, aber ich kann irren, und wenigſtens ſoll dies keine Lobrede auf mich ſeyn; Lenken wir wieder ein!

Es war auch von meinen Entſchlüſſen und Vorſätzen bey Erziehung meines Alberts die Rede: „Die beſte Erziehung,“ ſagte ich, „iſt wohl die, welche Erfahrung und Schick„ſale geben; aber ſie koſtet gar zu viel. Ich „habe ſie genoſſen, und kann, wenn mir „Gott Leben und Geſundheit verleyht, aus „den Reſultaten meiner Erfahrungen, unſern „Sohn ſo weit unterrichten und führen, daß, „wenn er einſt in die große Welt kömmt, „er faſt da anfangen kann, wo ich itzt in „meinem vier und vierzigſten Jahre aufgehört

„habe, es müſſten dann Leidenſchaften böſe „Commentarien zu meinem Texte machen. „Doch werde ich zuerſt noch ein wenig an „mir ſelber arbeiten müſſen, um die unglück„lichen Eindrücke, welche mein Character „von meiner bisherigen Lage angenommen „hat, wieder auszuwetzen. Es iſt ſchwer, „an Höfen nicht flach zu werden, ſondern „Eigenheit und Gepräge zu behalten. Wenn „man beſtändig jene leere, conventionelle „Höflichkeits- und Falſchheitsſprache hört, „alle ſeine Worte nach dem Maaßſtabe ſchlauer, „lauernder Vorſichtigkeit abmeſſen, und jede „Handlungen nach politiſchen Rückſichten „modeln muß — Wer wird da nicht zuletzt „zu Grunde gehn? Und doch iſt es, wenn „man einmal in ſolchen Verhältniſſen lebt, „höchſt nothwendig, auf ſeiner Hut zu ſeyn, „ſich nie vollſtändig zu entwickeln. Es giebt „in der großen Welt wenig Menſchen, die „nicht Misbrauch davon machen, wenn ſie „uns ganz kennen, uns irgend eine Schwäche „abgejagt haben. Indem man nun alſo zurück„halten muß, um ſich niemand in die Hände „zu liefern, und ſo manche gute, treuherzige „Aufwallung unterdrücken; wird nicht nur „Heucheley und Verſtellung bey uns zur andern

„Natur, ſondern man entbehrt auch die „ſeligſten Freuden reiner Hingebung, Her= „zensergieſſung und Entwicklung wahrhaftig „characteriſtiſcher Züge. Von dieſem Allen „nun will ich mich unter dem Schutze des „glücklichen freyen Landlebens losreiſſen; will „natürlich, grade und ungekünſtelt handeln „gegen jedermann; jede kleine Freude unver= „ſalzen zu genieſſen ſuchen; mich zeigen, wie „ich bin, mit allen meinen Fehlern, und „meinem Sohne, ſo oft er mich über irgend „eine Schwachheit erwiſcht, nichts zu bemän= „teln ſuchen, ſondern ihm mit treuer Offen= „herzigkeit ſagen: Siehe, mein Kind! dieſe „böſe Eigenſchaft, welche Du an mir bemerkſt, „hat für mich, in meinem unruhigen Leben, „dieſe oder jene üble Folge gehabt. Suche „daher, ſie zu vermeiden, wenn Du beſſer „und glücklicher wie ich werden willſt."

Herr Brinkmann meinte, ich würde Mühe haben, mich an das einſame Land= leben und an die Ruhe von beſtimmten Ge= ſchäften zu gewöhnen. Er rieth mir desfalls ſehr vernünftigerweiſe an, mir gleich eine Hauptarbeit zu wählen, an welche ich meine übrigen Geſchäfte anbinden könnte. „Ich

„habe es oft bemerkt,“ ſagte er, „daß es „höchſt nützlich iſt, ſeiner Thätigkeit einen „einfachen Vereinigungspunct zu geben, und „daß auch der fleißigſte Menſch, welcher dies „nicht thut, viel weniger ausrichtet, wie ein „etwas Trägerer, der aber das beobachtet. „Wenn ich zum Beyſpiel mir vorgenommen „hatte: dieſen Winter will ich hauptſächlich „nur die engliſche Sprache treiben; ſo irrte „ich dann nie im Zweifel und in der Wahl „herum, was ich dieſen Augenblick vorneh„men wollte. In den Erholungsſtunden aber „that ich wahrlich nebenher mehr Nützliches, „und war aufgelegter zu Allem, wie zu einer „andern Zeit, wo ich meinem Fleiße keine „beſtimmte Richtung gegeben hatte, ſondern „blos dachte: Du willſt recht viel beſchicken; „Denn da war ich immer in der Wahl mit „mir ſelbſt uneins, ergriff Dieſes, ergriff „Jenes, verwarf das wieder, glaubte zu „etwas Anderm aufgelegt zu ſeyn, fand aber, „daß ich keine Laune hatte, und wenn der „Tag herum war und ich mir Rechenſchaft „geben wollte, war nichts geſchehn, nichts „fertig geworden, und ich verdrießlich und „mürriſch.“

Digitized by Google

Vielleicht ſind es die Leſer müde, uns über allerley Gegenſtände plaudern zu hören. Ich begnüge mich daher, Ihnen zu ſagen, daß wir es nicht ſo leicht müde wurden, ſondern daß unter ſolchen Geſprächen, einer häuslichen Mahlzeit und dem Einpacken unſrer Koffer, der Tag ſchnell vorübergieng, bis gegen Abend unſre Kutſche bereit vor der Thür ſtand. Es war ein herzlicher, ſtummer Abſchied — Allerley Ideen drängten ſich in meinen Kopf, und preſſten mir das Herz. Ein Haufen von ſchamhaften Armen, denen wir zuweilen brüderlich mitgetheilt hatten, was Gott den Reichen zu dieſem Endzwecke giebt, hatten es erfahren, daß wir abreiſen würden. Sie drängten ſich herzu, als wir in den Wagen ſteigen wollten. Wenige ſprachen etwas aber Alle weinten, drückten uns die Hände, und wollten von Segen und Dank reden; aber die Worte erſtickten auf ihren Lippen. Ich ſchwamm im Gefühle von wonnevollem Schmerze — — Meine Augen wurden trübe — Ich riß mich los, ſprang in die Kutſche, und wir fuhren fort —

Das war dann nun das Ende meines Traums von irdiſcher Hoheit. Wohl dem,

Digitized by Google

der geſund erwacht von einem ſolchen Traume, ohne Schmerzen und Erſchlaffung an Leib und Seele! Es war grade noch zu rechter Zeit, daß ich mich losgeriſſen hatte, oder vielmehr, daß mich meine Feinde fortgeſchoben hatten, aus dem Gedränge des aufrühreriſchen, hinreiſſenden Hofpöbels. Ich bin noch jung genug, um in der letzten Periode meines Lebens das Glück der Freyheit, des häuslichen Friedens und des ländlichen Reichthums zu ſchmecken; auch danke ich Gott aus ganzer Seele, daß er mir Sinn dafür gegeben hat.

Wir ſprachen eine Stunde lang kein einziges Wort. Als wir aber die Reſidenz aus den Augen verlohren hatten, und nun in das Freye kamen; da ergoſſen ſich die Herzen voll heitrer Freudensempfindung. **Nichts in der Welt vergiſſt ſich ſo leicht, und ſo gern, wie überſtandner Schmerz.** Der Anblick der ſchönen Natur, welcher wir in die Arme eilten, das ſchöne windſtille Wetter — alles ladete uns friedlich ein, und jagte jede Rückerinnerung an das vergangne Leiden aus dem Gedächtniſſe. Wir beſchloſſen, ein wenig zu Fuße zu gehn, ſtiegen

aus, lieſſen das Fuhrwerk langſam folgen, und ſchlenderten ſo durch die reifen Aehren- felder hin. Mein kleiner Albert hatte meinen Stock zwiſchen die Beine genommen, und ritt vor uns her, und mein treues Weib hieng an meinem Arme.

„Wie komme ich dann zu der Ehre,“ ſagte der ehrliche Pfarrer, bey dem wir die erſte Nacht einkehrten, und den ich ſehr gut kannte; „Wie komme ich zu der Ehre, „Ihre Excellenz in meiner ſchlechten Hütte zu „ſehn?“ — Ich habe ausexcellenzirt, mein „Freund!“ antwortete ich, „und will nun „mein eigner Geheimerrath werden. Beher- „bergen Sie nur dieſe Nacht den vertriebenen „Exminiſter; Es ſoll Ihnen bey Hofe keinen „Schaden thun.“

Geſtern von acht Tagen, das heiſſt: Dienſttags den 21ſten September war dann der glückliche Augenblick, wo wir unſern klei- nen Einzug in Ruhethal hielten. Ich dachte, unſre Freunde in Urſſtädt und die weckelſche Familie zu überraſchen; allein ſie hatten ſich, wie es ſcheint, auf Kundſchaft gelegt, und erfahren, daß wir unterwegens wären; Denn

Digitized by Google

als wir vor meinem Hauſe ausſtiegen, fanden wir uns auf einmal von einer Menge lieber Arme umſchlungen — Arme redlicher, warmer, treuer Freunde, die nun ſeit acht Tagen meinen neuen Aufenthalt zu einem Paradieſe für mich machen.

Ich habe die übrigen Tage der vorigen Woche angewendet, die letzten Hefte zu der Geſchichte meines Lebens zuſammen zu ſuchen. Die erſten beyden Theile hatte ſchon der Hauptmann von Dobelmeyer, ohne mein Bitten, herausgegeben, und dieſen dritten und (zum Troſt der Leſer) letzten Theil hatte ich, während meiner Inquiſition, ſtückweiſe aufgeſchrieben. Jetzt will ich auch dies Paquet Denſelben zuſchicken. Ich hoffe, daß mein Leben von nun an ſo einförmig ſeyn wird, daß mehr dabey zu empfinden, als darüber zu ſchreiben ſeyn ſoll. Wenn indeſſen das eigenſinnige Schickſal durch irgend etwas, es ſey gut oder böſe, Variazionen zu jener ſtillen ſanften Melodie ſetzen ſollte; ſo will ich Sie, die Sie bis itzt Freude und Leid mit mir ertragen haben, redlich auch daran Theil nehmen laſſen.

Digitized by Google

Auſſer einem Geſchäfte, wovon ich im folgenden letzten Capitel Rechenſchaft geben werde, habe ich noch ein Paar Tage angewendet, den erſten Entwurf zu machen, wie ich die Gebäude auf meinem Gute theils anlegen, theils verbeſſern, und das Ganze ordnen will. Schon in künftigem Monate ſoll angefangen werden, zu bauen, und den Winter hindurch, wo dieſe Arbeit ruht, wird der Unterricht meines Sohns die größte Summe meiner Stunden wegnehmen.

Ich habe geſtern meiner Frau etwas vorgeſchlagen, daß ſie gleich gut fand und meine Leſer auch billigen werden. Der Himmel hat mich in gute Vermögensumſtände geſetzt, und ich habe da noch den armen Vetter in Eldagſen; den will ich zu mir nehmen — Ich ſchäme mich armer und niedriger Verwandten nicht; das wäre auch ſehr ſchlecht, obgleich wohl Manche dies thun.

Geſtern kamen die Wagen mit unſerm Hausrathe an, begleitet mit einem Briefe meines lieben Freundes Ludwig.

Digitized by Google

Noch muß ich erinnern, daß ich meinen blauen Heeringsorden, gleich zu Anfange der Unterſuchung, in die Hände des Fürſten zurückgeliefert habe.

Sech:

Sechzehntes Capitel.

Ein Brief an den Fürſten. Schluß.

Das Geſchäft, worauf ich vorher anſpielte, und das eines der erſten, gleich nach meiner Ankunft in Ruhethal war, beſtand darinn, daß ich dem Fürſten einen Brief ſchrieb, von deſſen Würkung ich zwar wenig erwartete, der doch aber, wie ich mir ſchmeichelte, Wahrheiten enthielt, deren Bekenntniß ich mir und Andern ſchuldig zu ſeyn glaubte. Zudem war ich, wie ein Dieb in der Nacht, mit einer nicht aufgeklärten Sache, aus der Reſidenz eines Prinzen fortgegangen, der, durch Schelme verblendet, mich, ſeinen ehemaligen Freund, itzt für einen Böſewicht hielt. Der gröſſte Theil des nicht unterrichteten Publicums muſſte wohl dieſelbe Parthey ergreifen, wenn ich keinen Schritt that, um den wahren Zuſammenhang bekannt zu machen. Zu dieſem Endzwecke nun erlauben mir meine Leſer jenen Brief hier mit einzurücken.

Ich weiß es wohl, der freye Mann, deſſen Gewiſſen rein iſt, kann ſehr gleichgültig ſeyn bey dem Urtheile des großen Haufens, und er hat ſehr viel weniger Verbindlichkeit bey jeder Verläumdung, die man ihm aufhängt, die Documente ſeiner Unſchuld vorzuzeigen, wie vielmehr jeder Einzelne, der über ihn ein Urtheil wagen will, billigerweiſe verbunden ſeyn ſollte, mit eignen Augen alle Beweiſe der Anklage durchzuſehn, bevor er ſich unterſtünde, die Schmähung nachzuplaudern. Es wäre eine böſe Sache, wenn man den ruhigen Weiſen zwingen könnte, beſtändig in einem ſolchen Stande des Streitens und Kämpfens zu leben, und ſeine theure Zeit damit zu verſchleudern, daß, wenn es wöchentlich ein paarmal einem loſen Buben einfiele, ſeine Redlichkeit für bankerott auszuſchreyen, er wöchentlich ein paarmal jedem Narren ſeine Handlungsbücher, ja ſogar ſeine Privatrechnungen, die niemand nichts angehen, aufſchlagen müſſte; Und hierzu iſt er um ſo weniger verpflichtet, wenn er, um bey dem Gleichniſſe der Kaufmannſchaft zu bleiben, ſein Weſen ſo für ſich treibt, niemand zwingt, Geſchäfte mit ihm zu machen, und nicht mehr Credit verlangt, als wofür er Geldeswerth vorzeigen kann.

Digitized by Google

Allein damit begnügen ſich die Menſchen nicht. Jeder glaubt, Rechenſchaft fordern zu können, wo er ſelbſt keine geben kann; und doch ſollte in der Welt kein Geſetz natürlicher ſcheinen, als daß nur Derjenige fordern darf, an dem man Gegenforderungen machen und Regreß nehmen darf und will, niemand aber Richter ſeyn ſoll, als wer Schutz zu verley-hen im Stande iſt.

Wenn indeſſen ein freyer Mann ſich die Mühe geben will, über unerwieſene Verläum-dungen, womit man ihn zu beſchimpfen geſucht hat, ſich zu erklären, ſo kann ihm das auch freyſtehn, und in dieſem Falle bin ich itzt — Hier iſt der Brief!

„Gnädigſter Herr!“

„Es gereicht mir zu einer nicht geringen „Beruhigung, daß, indem ich mit Schande „und Verachtung von Ihrer Durchlaucht „beladen, Ihre Reſidenz verlaſſe, mein Herz „mir nicht die geringſten Vorwürfe macht, „ja! daß, wenn ich ohne Heucheley mein „Gewiſſen frage, ob ich in dieſem Augen-„blicke lieber an der Stelle Desjenigen, der „mich auf dieſe Art verſtoßen hat, als an

Digitized by Google

„meiner eignen ſeyn mögte; jener innere „unbeſtechbare Richter mir antwortet, daß „ich, um alle Güter der Welt, meinen Platz „nicht vertauſchen mögte.“

„Ich wünſche, daß Höchſtdieſelben es „weder als Hochmuth, noch Trotz, noch „Rachgier anſehn wollen, wenn ich es wage, „etwas weitläuftiger von dieſen unſern ſehr „verſchiednen Verhältniſſen zu reden. Auch „geſchieht es nicht, um meine Unſchuld zu „vertheidigen, ſondern Sie zu bewegen, in „andern ähnlichen Fällen vorher alles behut„ſamer zu überlegen, ehe Sie, dem die „Vorſehung dieſe Macht verliehn hat, durch „ein Paar Worte die ganze bürgerliche Exiſtenz „eines ehrlichen Mannes zerſtöhren, denn „die moraliſche können Sie mir freylich nicht „rauben. Die Unſchuld eines freyen, recht„ſchaffnen Mannes iſt ſehr über beweisloſe „Verläumdung, ſo wie über Fürſtengewalt„thätigkeit erhaben, und da Ihrer Durch„laucht es gnädig nicht gefällig geweſen iſt, „meine erſten Beſchuldigungen bewahrheiten „zu laſſen; ſo glaube auch ich mich nicht „eigentlich berechtigt, einen Gegenbeweis zu „führen, ehe meine Ankläger ihre Gründe

„beſtät=

„beſtättigt haben. Nur der letzte hervorgeſuchte „Vorwurf, den man mir in Anſehung meines „ehemalichen Lebens machte, ſcheint, durch „meine Bitte um Unterdrückung der weitern „Inquiſition, und durch meine ſchnelle Entfer„nung ein ſchiefes Licht auf mich zu werfen. „Allein ich bitte unterthänig, dies nur wie einen „Schritt zur Appellation anzuſehn, und dieſe „Appellation kündige ich hiemit ehrerbiethigſt „an. Sie wird, da ich in meinen, in einem „fremden Gebiethe liegenden ländlichen Aufent„halte ſehr ſicher bin, von meinen unbilligen „Richtern an das Publicum ergehn. Ich „werde nämlich die ausführliche Geſchichte „meines Lebens bis auf den heutigen Tag „durch öffentlichen Druck bekannt machen. „Es würde wohl ſonderbar genug ſeyn, „wenn man dies Verfahren eine **Rache** von „meiner Seite nennen wollte. Wenn ein an „ſeiner bürgerlichen Ehre gekränkter Mann „gegen öffentliche Verläumdungen ſich öffent„lich vertheidigt; wenn er ſeine Würger nicht „wieder würgt, ſondern nur entlarvt; wenn „er alſo einen würklich ihm zugefügten Scha„den nur durch Darſtellung, Erzählung „erwiedert; ſo rächt er ſich nicht, ſondern er „thut, was er ſich ſelber und ſeinen Freunden

Digitized by Google

„ſchuldig iſt. Warum ſoll er den Ruf ſolcher „Leute ſchonen, die ſeiner ganzen bürger„lichen Exiſtenz nicht geſchont haben?“

„So viel aber kann ich Ihre Durchlaucht „heilig verſichern, daß ich gegen Hochdero „Perſon nicht den geringſten Haß in meinem „Herzen hege, und es iſt der Endzweck dieſes „Briefes, Ihnen das nebſt einem Paar „guten Rathſchlägen zu ſagen, welche ich „hinzuzufügen wage. Wenn Ihre Durch„laucht das Erſte für vermeſſen und das Zweyte „für unnöthig halten; ſo bitte ich unterthänig, „in Erwegung zu ziehn, daß, wenn das „Verhältniß vom Herrn und Diener aufhört, „doch die Verhältniſſe des Menſchen gegen „den Menſchen übrig bleiben, und wenn „nicht ganz gewiß bewieſen werden kann, „(welches in dieſer Welt ſehr ſchwer iſt) daß „Leidenſchaft von beyden Theilen nicht den „geringſten Antheil an unſerm Urtheile hat, „auch der Privatmann zuweilen eine Sache „eben ſo gut wie ein Fürſt einzuſehn im „Stande iſt — Alſo zur Sache!“

„Gnädigſter Herr! Sie haben alle nöthige „Anlage, um ein vortreflicher Mann an Kopf

„und Herzen zu ſeyn — Dies iſt viel geſagt —
„Ein Lob, welches ich nicht zu verſchwenden
„pflege — Dabey ſind Sie in einem Stande
„gebohren, und in eine Lage verſetzt, die,
„durch die Gelegenheit ſo viel Menſchen wohl=
„zuthun und durch die Gewißheit, daß keine
„Ihrer guten Thaten unbemerkt bleibt, den
„Antrieb, den der innere Hang zur ſchönen
„Tugend jedem gefühlvollen Redlichen giebt,
„unbeſchreiblich vermehren muß — Welch'
„ein Reiz für einen Herrn von Ihrem Ver=
„ſtande und glücklichen Temperamente, Sich
„von ſo Vielen Ihres Standes und Amts,
„durch gerechte und weiſe Handlungen aus=
„zuzeich'nen! Gerechtigkeit, Durchlauchtigſter
„Fürſt! iſt die erſte aller Tugenden, die uns
„der Gottheit am nächſten bringt, weil ſie,
„in ihrer höchſten Würde, alle Vortreflichkei=
„ten des Kopfes und Herzens vorausſetzt,
„und jede Erſchlaffung des Geiſtes, ſo wie
„jede leidenſchaftliche Schwäche ausſchliefſt.
„Wie kann aber der Mann gerecht handeln,
„der, wenn ihn Temperamentsſchwäche und
„Weichlichkeit zu wohlthätigen Aufwallungen
„treibt, dieſe momentane Ergieſſung für wahre
„Güte hält? der, wenn Eigenſinn, böſe
„Laune und Aufſtiftung andrer Menſchen, zu

Digitized by Google

„irgend einer raſchen, nicht kaltblütig durch„gedachten That ihn hinreiſſen, ſich ſeiner „Thätigkeit, Feſtigkeit und Entſchloſſenheit „rühmen zu dürfen glaubt? der, wenn „zwanzig niedrige Schmeichler ſich vor ihm „beugen, und zwanzigtauſend arme Sclaven „zittern, ſo bald er den Mund öfnet, zu „regieren glaubt, indeß er von einem ſchwachen „Weibe beherrſcht wird? der, wenn er an „unnütze Müſſiggänger Gaben ausſpendet, „die nicht ſein Erbe, ſondern das Eigen„thum ſeiner Unterthanen ſind, ſich ſeiner „Wohlthätigkeit und Großmuth rühmt, indeß „tauſend Unglückliche im Schweiſſe ihres „Angeſichts darben müſſen, um Einem Tauge„nichts das Vermögen zu ſybaritiſchem Auf„wande herbeyzuſchaffen?“ —

„Und doch, gnädiger Herr! Werfen Sie „nur einen Blick auf manche Ihrer geſalbten „Nachbarn, um wahrzunehmen, daß dies „Bild nicht aus der Luft geſchöpft iſt — „Allein dahin darf es mit meinem Fürſten „nicht kommen, oder ich würde die theuren „Stunden bedauern, wo ich mit Ihnen, in „welchem ich mehr den Menſchen wie den „Fürſten liebte, verlohrne Worte über landes-

„väterliche Pflichten und Beförderung menſch-
„licher Glückſeligkeit wechſelte. Es war nicht
„Täuſchung, wenn ich damals glaubte, Ihre
„Durchlaucht wären empfänglich für ſolche
„heilige Gegenſtände, wenngleich die Unge-
„rechtigkeit, welche Sie kürzlich an mir
„bewieſen haben, das Gegentheil anzudeuten
„ſcheint — Es war nicht Täuſchung! Noch
„ſind Sie nicht zu der Claſſe jener Tyrannen
„hinabgeſunken; Aber der erſte Schritt dazu
„iſt geſchehn. Verblendung hat Sie einen
„Augenblick Sich ſelbſt vergeſſen gemacht;
„Noch iſt es Zeit zurückzukehren.“

So weit war meine Vermahnungsepiſtel fertig, und ich bildete mir recht etwas darauf ein, daß ich dem kleinen Despoten alſo den Kopf gewaſchen hätte, als der würdige alte Baron Leidthal zu mir in das Zimmer trat. Ich las ihm meine Arbeit vor, in der Hoffnung, er würde den Schritt ſehr vernünftig und gut finden, aber ich irrte mich.

„Wenn ich Ihnen rathen ſoll, mein Lie-
„ber!“ ſagte er, „ſo laſſen Sie es dabey
„bewenden, und ſchicken dieſen Brief nicht
„ab. So ſehr Sie darinn vermieden haben,

„Leidenſchaft zu zeigen; ſo leuchtet ſie doch
„hie und da mit einiger Bitterkeit hervor,
„und das beleidigt, beſſert aber nicht, wie
„Sie wohl wiſſen. Zudem iſt dieſe Art von
„Menſchen nicht zu beſſern, Ihr Fürſt aber
„gewiß am wenigſten, nach allem, was Sie
„mir von ihm erzählt haben. Denn wenn
„einmal ein Mann, der über die flüchtigen
„Jugendjahre hinaus iſt, an der Hand eines
„treuen und vernünftigen Freundes, ſchon die
„Wonne geſchmeckt hatte, edel und gerecht
„zu handeln, wie er denn unter Ihrer Lei-
„tung dies Glück genoß, und er dennoch
„wieder fähig iſt, ſich elenden Menſchen preis-
„zugeben; ſo iſt wohl billig an ſeiner Bekeh-
„rung zu verzweifeln; Seine Schwäche wird
„ihn nie verlaſſen. Vielleicht kann er durch
„Schaden einmal wieder auf Augenblicke klug
„werden — Aber was hilſt das? Itzt, in
„dem Taumel der Wolluſt und üppigen Freu-
„den, würde er ohnehin Ihren Brief kaum
„leſen. Die Zeit muß Ihnen öffentliche
„Rechtfertigung verſchaffen, und wenn Sie
„wollen, können Sie allenfalls dieſen Brief
„Ihrer gedruckten Lebensbeſchreibung beyfügen,
„da Sie doch einmal angefangen haben,
„dieſelbe herauszugeben."

Digitized by Google

Ich fand dieſen Rath vernünftig, und habe ihn befolgt. Hier, theuerſte Leſer und Leſerinnen! empfangen Sie alſo den Schluß meiner Geſchichte! Finden Sie etwas darinn, das zu Ihrem Frieden und zu Ihrer Freude dient; ſo ſoll es mir ſehr angenehm ſeyn. Ich habe mich nicht geſcheuet, Ihnen jede Thorheit, jede Verirrung meines Lebens, deren ich mich erinnern konnte, offenherzig zu erzählen. Mögten Sie Alle weiſer, reiner von dergleichen Fehlern wie ich ſeyn! Darf ich aber eine kleine Bitte wagen; ſo wäre es folgende: Wenn es Ihnen einfallen ſollte, den armen Peter Claus und Conſorten, oder irgend einen andern Ihrer Brüder in Ihrem Herzen zu tadeln oder zu verachten, wenn Sie ſehen, daß er während ſeiner Laufbahn ſo oft ſtrauchelt, oder gar fällt; ſo unterdrücken Sie duldend und menſchenfreundlich dieſen Tadel, und danken vielmehr der Vorſehung, daß Sie nicht in ähnliche Lagen verſetzt worden, und daß Erziehung, Schickſale, Temperament und Leidenſchaften mit Ihnen einen andern Weg gegangen ſind; Denn ich fürchte ſehr, wir Erdenklöße kommen mehrentheils Alle ſo auf die Welt, daß, wenn jene Triebfedern auf einerley Art bey

uns angelegt, wir Alle uns in unſern Handlungen ziemlich ähnlich ſeyn würden — Aber ich preiſe den Schöpfer aller Dinge, und es iſt doch wahrlich ſchön, daß es ihm nicht gefallen hat, es alſo zu verordnen.

Ende des dritten und letzten Theils.